Die

Kaukasischen Glieder

des

Indoeuropäischen Sprachstamms

von

FRANZ BOPP.



Gelesen in der Königlichen Akademie der Wissenschaften am 11. December 1842.

Berlin.
In der Dümmlerischen Buchhandlung.
(Grube und Harrwitz.)
1847.

Akademische Buchdruckerei.


BIBLIOTHECA·BODLEIANA·

Das Georgische bildet mit dem Mingrelischen, Suanischen und Lasischen einen engeren Sprachkreis, den iberischen oder grusischen, wovon uns bisher nur das eigentliche Georgische grammatisch bekannt war. Vom Mingrelischen und Suanischen besitzen wir nur Wortsammlungen von geringem Umfang, nebst einer kleinen Sprachprobe des erstgenannten Dialekts, welche Klaproth im Journal asiatique (Fevr. 1829, p. 157 ff.) veröffentlicht hat. Am dürftigsten stand es mit unserer Kenntnifs des Lasischen, wovon uns nur 70 Wörter in Klaproth's Asia polyglotta (S. 122 ff.) vorlagen, worunter nicht einmal die Zahlbenennungen, die man bei Untersuchungen über sprachverwandtschaftliche Verhältnisse sehr ungerne vermifst. Über dieses merkwürdige Idiom, worin uns vielleicht, wie Klaproth vermuthet, die Überreste der Sprache des alten Kolchis erhalten sind, hat uns vor kurzem Hr. Dr. Georg Rosen eine gehaltreiche grammatische Abhandlung aus Erzerum übersandt, die sich klar und methodisch über alle Redetheile verbreitet und tief in den Entwickelungsgang des in ihr zum ersten Mal aufgeschlossenen Sprachorganismus eindringt, dabei zum Schlusse noch eine beträchtliche Zahl von Wurzeln und Wörtern mittheilt, die für sich allein unser früheres Wissen vom Lasischen bei Weitem überbietet. Man sieht es dieser Arbeit nicht an, dafs ihr Verfasser, der nicht einmal eine Grammatik des nahe verwandten Georgischen zur Hand hatte, für das Lasische weder gedruckte noch handschriftliche Vorarbeiten benutzen konnte, sondern Alles einem geborenen Lasen, Ibrahim Effendi, welchen der Pascha von Trabisond, dessen Gunst Hr. Professor Koch durch ärztliche Behandlung zu gewinnen wufste, unse-

ren Reisenden als Begleiter durch sein Paschalik mitgegeben hatte, in türkischer Sprache abfragen mufste.

Es bestätigt sich durch diese höchst erfreuliche Erstlingsfrucht von Hrn. Rosen's linguistischer Entdeckungsreise, dafs das Lasische ein Glied des iberischen oder grusischen Sprachgebiets ist, welches eigenthümlich unter den Idiomen des Kaukasus dasteht, und in welchem man auch bis jetzt noch keine hinlängliche Berührungspunkte zur Vermittelung mit anderen asiatischen Sprachen wahrgenommen hat. Klaproth behauptet (Asia polyglotta, S. 111.), dafs das Georgische, wenn es gleich manche Ähnlichkeiten mit indo-germanischen und andern, besonders nord-asiatischen Sprachen darbiete, doch als eine besondere Stammsprache anzusehen sei, welche sowohl in den Wurzeln als auch in der Grammatik von allen bekannten Mundarten abweiche. In gleichem Sinne spricht sich Saint-Martin aus (Journal asiatique, Fevr. 1823, p. 118.): «Sa grammaire et les mots dont il se sert offrent un caractère tout particulier, ils ne présentent aucune connexion marquante, aucun rapport sensible avec les nombreux dialectes répandus dans les autres parties du Caucase, ni avec les langues qui se parlent dans le reste de l'Asie. A peine y rencontre-t-on quelques mots arméniens, malgré le voisinage et les relations fréquentes que les Géorgiens ont toujours eues avec l'Arménie».

Dagegen sucht Brosset gerade im Armenischen die Vermittelung der georgischen Sprache mit dem Sanskrit. «Elle tient au sanscrit par l'arménien, en passant par les antiques idiomes de la Perse» sagt er in der Vorrede zu seiner im Jahre 1837 erschienenen Grammatik. An einem anderen Orte (Journal asiatique, Nov. 1834, p. 378, 379.) bemerkt er jedoch, dafs die georgische Declination mit der armenischen gar keine Ähnlichkeit habe, und die Übereinstimmung der beiden Sprachen in der Conjugation sich auf die erste Singularperson des Praes. Ind. beschränke. Aber gerade diesen Berührungspunkt mufs ich dem Georgischen streitig machen, denn im Armenischen ist wirklich *m* in Übereinstimmung mit der Sanskrit-Endung *mi* der Ausdruck der 1sten Person, allein in georgischen Formen wie ვსვამ *wswam* ich trinke, worauf sich Hr. Brosset (l. c. p. 396.) beruft, kann das *m* nicht als Charakter der ersten Person gelten, denn wenn es auch das Verbum nicht durch alle Tempora begleitet, so steht es doch in den meisten, und zwar in allen Personen der beiden Zahlen, und sogar in den Participien und

im Infinitiv (სმა *sma* trinken, სმული *smuli* getrunken, s. Brosset's Gramm. p. 114. ff.), so daſs keine Spur von Möglichkeit übrig bleibt, in ვსვამ *w-swam* ich trinke (სვამ *swam* du trinkst, სვამს *swam-s* er trinkt), wegen seines schlieſsenden *m*, eine Begegnung mit der armenischen Grammatik zu erkennen. Die zahlreichen Wortvergleichungen, welche Hr. Brosset in Tschubinof's Lexicon und schon früher im Journal asiatique zwischen dem Armenischen und Georgischen angestellt hat, sind an und für sich sehr beachtungswerth, aber nicht geeignet, das Georgische in die indo-europäische Sprachfamilie einzuführen; denn da, wo das georgische Wort dem armenischen recht ähnlich ist, ist gerade am meisten Grund, anzunehmen, daſs eine spätere Entlehnung von einer Sprache in die andere Statt gefunden habe, (1) weil die beiden Idiome in ihrer Grammatik keine leicht ins Auge fallenden Berührungspunkte darbieten. Soll aber eine Urverwandtschaft zwischen dem Georgischen mit dem Sanskrit nachgewiesen werden, so wendet man sich am besten an das Sanskrit selber, mit welchem das Georgische und Lasische recht merkwürdige Übereinstimmungen zeigen, und zwar in allen Theilen des sprachlichen Organismus, in den Flexionen der Nomina, in den Steigerungen der Adjective, in den Pronominalstämmen und Pronominalbiegungen, in den Zahlwörtern, sowie in der Conjugation der Verba durch Personen, Zahlen, Tempora und Modi. Diese ins Licht zu setzen ist der Zweck dieser Abhandlung.

Was die Declination anbelangt, so muſs vor allem bemerkt werden, daſs die iberischen Sprachen, in Abweichung von den älteren und treuer erhaltenen Gliedern des Sanskrit-Stammes, sowohl bei Substantiven als Adjectiven und Pronominen keine Geschlechter unterscheiden. Hierin stimmen sie zum Ossetischen, Armenischen, Persischen, Bengalischen und vielen anderen neueren Idiomen des indo-europäischen Stammes, namentlich auch zum Englischen, welches jedoch im Vortheil vor den genannten asiatischen Schwestern, noch bei dem Pronomen der 3ten Person *er*, *sie* und *es* unterscheidet. Fragt man, welches der drei Geschlechter die eingeschlechtigen Sprachen gerettet haben, so glaube ich mich unbedenklich für das Masculinum entscheiden zu dürfen, denn das Neutrum, welches am leichtesten entbehrt werden kann und auch am leichtesten aufgegeben wird, überhaupt auch nur im indo-europäischen Sprachstamm eingeführt ist, hat am wenigsten Wahrscheinlichkeit für sich, daſs es in den Sprachen, die überhaupt

den Geschlechts-Unterschied aufgegeben haben, in Vorzug vor den persönlichen Geschlechtern gerettet worden sei. Auch kann das georgische Demonstrativ ესე *ese* oder ეს *es* dieser, jener, wohl auf das gleichbedeutende skr. एष *ésa* masc., एषा *ésâ* fem., nicht aber auf das Neutrum एतत् *état* zurückgeführt werden. Das Femininum hat ebenfalls wenig Wahrscheinlichkeit für sich, dafs es das Masc. überlebe, denn es ist der Form nach eine Ableitung vom männlich-neutralen Stamme; von नव *nava* neu z.B. (das Thema des Masc. und Neut.) kommt im Skr. durch Verlängerung des Endvocals der weibliche Stamm नवा *navâ*, von महत् *mahat* grofs (masc. neut.) der weibliche Stamm महती *mahatî*. Die dem weiblichen Geschlecht im Sanskrit, sowohl im Stamme als in den Casus-Endungen, wo sie von den männlichen unterschieden sind, sich kundgebende Formfülle ist auch wenig geeignet, sich zur Allgemeinheit zu erheben. Im Masculinum ist eigentlich ein Geschlechtsbegriff gar nicht ausgedrückt, die Abwesenheit des Ausdrucks der Weiblichkeit ist sein unterscheidendes Merkmal, und das ursprünglich für die todte Natur bestimmte Neutrum unterscheidet sich vom Masc. nicht im Thema, sondern meistens nur durch die Entbehrung eines Casuszeichens im Nom. und Acc., oder durch die Erhebung des minder lebendigen, minder persönlichen Accusativzeichens in den Nominativ. Das Masculinum ist also von Natur dazu berufen, das Femin. und Neutrum zu überleben, auch bewährt sich dies durch die That, z.B. im Persischen durch die Pluralformen auf *ân*, die zu skr. männlichen Plural-Accusativen wie देवान् *dêvân* deos stimmen (s. vergleich. Gramm. §. 240.). Das Sanskrit selber unterscheidet bei den Pronominen der 1sten und 2ten Person keine Geschlechter, allein die Accusative अस्मान् *asmân*, युष्मान् *yuśmân*, und die vêdischen Plural-Nominative अस्मे *asmé*, युष्मे *yuśmé*, sind ihrer Form nach männlich.

Der aus dem Gesagten mit gröfster Wahrscheinlichkeit hervorgehende Satz, dafs das einzige Geschlecht der iberischen Declination das ursprünglich männliche sei, ist besonders für den Nom. Acc. plur. und Genitiv sing. von Wichtigkeit, wovon später. Der Nomin. und Acc. sing. haben im Georgischen und Lasischen ihr Casuszeichen verloren und sind daher gleichlautend, wie bei unseren deutschen Substantiven, und auch im Ossetischen, dessen Declinationssystem überhaupt dem Sanskrit gegenüber ein viel fremdartigeres Ansehen darbietet, als das georgische und lasische. *Mama* heifst

im Georgischen sowohl pater ([2]) als patrem, der Umstand aber, dafs das schliefsende *a* der auf diesen Buchstaben ausgehenden Wortstämme in mehreren obliquen Casus zu *i* sich schwächt, gibt dem *a* im Nomin. und Accus. das Ansehen einer Casus-Endung. Das Lasische hingegen behauptet ein schliefsendes *a* vor allen Casus-Endungen der beiden Zahlen und steht in dieser Beziehung auf einer älteren Stufe als das Georgische. Von *ṣúg̓a* ([3]) Meer z.B., welches als Nomin. mit dem skr. gleichbedeutenden सागरस् *sâgara-s* und als Acc. mit सागरम् *sâgara-m* verglichen werden mag, kommt der Genit. *ṣug̓á-ṡi*, der Dativ *ṣúg̓a-s*, der Instrumentalis *ṣug̓á-te*. Ich werde später auf die drei letzten Formen zurückkommen, hinsichtlich der Bezeichnung des Accus. ist es aber sehr wichtig zu beachten, dafs die Pronominal-Declination, die auch in vielen anderen indo-europäischen Sprachen am meisten an den aus dem höchsten Alterthum überlieferten Formen festhält, im Georgischen noch Überreste der alten Accusativ-Bezeichnung durch einen Nasal darbietet. Als Accusativ-Charakter fasse ich nämlich das *n* von იმან *ima-n* ([4]) jenen, ამან *ama-n* diesen, ვინ *wi-n* wen. *Ima-n* stimmt vortrefflich zum sanskr. इमम् *ima-m* diesen, vor T-Lauten इमन् *ima-n* (*iman dantam* diesen Zahn); ამან *ama-n* diesen mag mit अमुम् *amum* jenen, diesen verglichen werden, dessen Stamm *amu* im Lasischen durch *hamu* vertreten ist, und hier blos das Demonstrativ der Ferne bezeichnet, während das der Nähe durch *hima* = skr. *ima* vertreten ist, und zugleich er bedeutet. Das Lasische hat aber nicht nur das vom Georgischen geschützte Accusativ-Zeichen, sondern auch im Nominat. und Acc. den Endvocal des Stammes verloren, und hierdurch, wie durch den vorgetretenen Hauchlaut, verbirgt sich in den Formen *him*, *ham* die Verwandtschaft mit dem skr. *ima-m*, *amu-m* viel mehr als in dem georg. იმან *ima-n*, ამან *ama-n*. Was den vorgetretenen Hauch anbelangt, so berücksichtige man, dafs auch im Griechischen nicht selten dem rein vocalischen Anlaut der verwandten Sprachen der Spir. asp. vorgetreten ist, z.B. in ἑκάτερος = skr. एकतरस् *êkataras* einer von zweien.

Was aber im Georgischen das Accusativzeichen *n* bisher verborgen gehalten hat, ist wohl hauptsächlich der Umstand, dafs es zugleich in den Nominativ eingedrungen ist, was mich aber wenig befremdet, da sonst überall, sowohl im Singular, wie im Plural, in den iberischen Sprachen der Nominativ mit dem Acc. identisch ist, und da auch in anderen Sprachen der Acc.

derjenige der obliquen Casus ist, dessen Endung sich am leichtesten anderen Casus mittheilt. Schon das Sanskrit überträgt bei Neutralstämmen auf *a*, und das Griech. und Latein. bei den entsprechenden auf *o*, *u*, das Zeichen des Accus. in den Nom., daher sind नवम् *nava-m*, *νέο-ν*, *novu-m*, welche im Masc. blos den Accus. bezeichnen, im Neutrum zugleich Nominative. Die französ. Possessiva *mon*, *ton*, *son*, denen im Altfranz. im Nomin. die Formen *mes*, *tes*, *ses* gegenüberstehen, sind offenbar ihrer Herkunft nach Accusative, und haben das gleichsam versteinerte Zeichen des Accus. dem Nominativ, wie den sämmtlichen obliquen Casus, mitgetheilt, weshalb das *n* nicht mehr als Exponent irgend eines Casusverhältnisses sich geltend macht. Das *n* der oben erwähnten georgischen Formen hat aber eben so sehr als das *m* der skr. Neutra wie नवम् *nava-m* novum, दानम् *dâna-m* donum, किम् *ki-m* quid, das Ansehen eines Casuszeichens, weil es über den Nominativ und Accusativ sich nicht hinaus erstreckt, sondern anderen Casus-Endungen Platz macht. So wie im Sanskrit von नवम् *nava-m*, दानम् *dâna-m*, der Genit. नवस्य *nava-sya*, दानस्य *dâna-sya* kommt, und vom Interrogativstamm क *ka*, der im Nom. Acc. neut. durch कि *ki* ersetzt wird, der Genit. कस्य *ka-sya*, so im Georgischen von იმან *ima-n* jener, jenen, ამან *ama-n* dieser, diesen, ვინ *wi-n* wer, wen, der Genitiv იმის *imi-sa*, ამის *ami-sa*, ვის *wi-sa*.

Man erkennt leicht in der georg. Genitiv-Endung die sanskritische स्य *sya*; auch hat bereits Brosset an die Endung *ssa* (durch Assimilation aus *sya*) erinnert, die im Pali an alle vocalisch ausgehenden männlichen und neutralen Stämme antritt, und auch an consonantisch ausgehende Stämme, wenn ihnen ein unorganisches *a* beigefügt, oder ihr Endconsonant in diesem Casus abgenommen wird. Das Sanskrit fügt die Endung स्य *sya* bei Substantiv- und Adjectiv-Stämmen nur an ein schliefsendes *a*, bei Pronominen aber auch an andere Vocale; doch bietet nur der Demonstrativstamm अमु *amu* Veranlassung dazu dar, da der Interrogativstamm कि *ki* im Genitiv nicht vorkommt. Von अमु *amu* kommt der Genitiv अमुष्य *amu-śya* illius (euphonisch für *amu-sya*), wozu sehr merkwürdig das gleichbedeutende lasische *hamú-śi* stimmt. *Śi* ist im Lasischen ohne Rücksicht auf den vorhergehenden Vocal bei allen Wortklassen die Endung des Genitivs, daher auch *ṣugá-śi* des Meeres = skr. *sâga(ra)-sya*, *gaidé-śi* der Stimme (skr. *gad* sprechen), *toli-śi* des Auges, *boṣó-śi* (5) des Mädchens. Es läfst sich nicht mit Si-

cherheit ermitteln, ob die Endung *śi* den Halbvocal des skr. स्य *sya* in vocalisirter Gestalt enthalte, mit Apokope des *a*, oder ob das य् *y* von स्य *sya* übersprungen sei, das *a* aber sich zu *i* geschwächt habe.

Auch im Georgischen kommt statt der regelmäfsigen Genitiv-Endung *sa* die Endung *si* vor, und zwar bei Pronominen und Eigennamen (Brosset's Vorrede p. xxv. u. xxxviii.). Die ersteren gestatten auch ein blofses *s*, so dafs statt der oben erwähnten იმისა *imi-sa*, ამისა *ami-sa* und ვისა *wi-sa* auch იმისი *imi-si*, ამისი *ami-si*, ვისი *wi-si* und იმის *imi-s*, ამის *ami-s*, ვის *wi-s* (6) gesagt wird. Tschubinof und die von Klaproth edirte Grammatik eines italiänischen Missionars (bei Brosset p. 1-113.) geben blos die Formen იმისი *imisi*, ამისი *amisi*, ვისი *wisi*.

Der Umstand, dafs ein schliefsendes *a* des Stammes im Georgischen vor der Genitiv-Endung sich zu *i* schwächt, und dafs auch *e* durch *i* ersetzt wird (*budi-sa* des Nestes, Nom. Acc. *bude*), konnte leicht zu der von Brosset (p. xxiv.) aufgestellten Behauptung führen, dafs *isa* die eigentliche Genitiv-Endung der gewöhnlichen Declination sei, und *a* und *e* des Nominativ-Acc. vor dieser Endung unterdrückt werden, so dafs also *mam'-isa*, *bud'-isa* zu theilen wäre, während das Lasische, wie das Sanskrit und Pali, zu der Theilung *mami-sa*, *budi-sa* berechtigt. Ich will bei dieser Gelegenheit daran erinnern, dafs ich auch, ohne die merkwürdige Begegnung mit dem Georgischen zu kennen, der scheinbaren gothischen Genitiv-Endung *is*, z. B. von *vulfis* des Wolfes, *gastis* des Gastes, das *i* entzogen und auf die Seite des Stammes gestellt habe, indem ich das *i* von *vulfi-s* als eine Schwächung des *a* des Stammes *vulfa* (lith. *wilka*, skr. *vṛka*), das *i* von *gasti-s* aber als ursprünglichen Endvocal des Stammes ansehe. Das Altsächsische behauptet, was die Stämme auf *a* anbelangt, vor dem im Allgemeinen auf einer vollkommeneren Stufe des sprachlichen Organismus stehenden Gothischen denselben Vortheil, dessen sich das Lasische vor dem Georgischen rühmen kann; es hat nämlich das alte *a* vor der Genitiv-Endung, wenn auch nicht immer, doch häufig unverändert gelassen, und so steht z. B. das alts. *wera-s* des Mannes, = skr. *vara-sya*, gegen das goth. *vairi-s* in demselben Vortheil, wie das lasische *babá-śi* des Vaters, *himá-śi* hujus (= der Pali-Form *ima-ssa* aus *ima-sya*) zum georg. *mami-sa*, *imi-sa* (oder *imi-si*, *imi-s*). Die georgischen Formen wie *quri-sa* des Ohres (Skr. *śru* aus *kru* hören, gr. ΚΛΥ) und die lasischen wie *guri-śi* des Herzens (7)

stimmen zu Pali-Genitiven wie *pati-ssa* des Herrn, welchem das gothische *fadi-s* entspricht.

Der Dativ endet im Lasischen sowohl bei Substantiven als Pronominen auf *s* und stimmt daher zu den gothischen Dativen der eingeschlechtigen Pronomina: *mi-s* mihi, *thu-s* tibi, *si-s* sibi. Ich habe anderwärts das goth. *s* (woraus unser *r*) aus dem skr. Anhängepronomen स्म *sma* erklärt, welches im Sanskrit selber bei den Pronominen der beiden ersten Personen nur im Plural und bei den Pron. 3ter Person im Sing. vorkommt, im Pali und Prâkrit aber auch in den Singular der beiden 1sten Personen und überhaupt aller declinationsfähigen Wörter eingedrungen ist. So im Lithauischen in den Dativ und Locat. der Adjective, wo dem *m*, z.B. von *gerá-m* bono, *geramè* in bono, ursprünglich noch ein *s* vorangegangen sein muſs, welches das nahe verwandte Altpreuſsische im Dativ der Pronomina noch behauptet hat (*ka-smu* wem = कस्मै *ka-smâi*). (5) Das *m* deutscher Dative wie *blindem* ist zwar in seinem Ursprunge identisch mit dem *m* des lith. *gerá-m* und des skr. *ka-smâi*, allein ich berufe mich nicht darauf, weil ich glaube gezeigt zu haben, daſs die germanische starke Declination der Adjective wirklich, wie die lithauische und slawische definite, mit einem Pronomen componirt ist, weshalb sie in allen Casus an die sanskritische Pronominal-Declination sich anschlieſst und in nicht weniger als neun Punkten von den Formen der starken Substantiv-Declination sich entfernt (s. Vergleich. Gramm. §. 281.).

Um aber zum Lasischen zurückzukehren, so habe ich oben den Genitiv *hamú-śi* illius dem skr. gleichbedeutenden अमुष्य *amu-śya* gegenübergestellt und glaube nun auch auf den Grund des eben Gesagten den Dativ *hámu-s* illi und das georgische *ama-s* huic mit dem skr. Dativ अमुष्मै *amu-śmâi* identificiren zu dürfen, wozu sie sich verhalten, wie das zend. 𐬫𐬏𐬱 *yû-s* (d.h. *jûs*) ὑμεῖς (auch lith. *jû-s*, goth. *ju-s*) zum Vêdischen युष्मे *yu-śmê*. Diese Vergleichung ist um so beachtungswerther, als dasselbe Anhängepronomen, welches in अमुष्मै *amuśmâi* jenem enthalten ist, auch in युष्मे *yu-śmê* ὑμεῖς (aus *yuśma-i*) steckt, und in verstümmelter Form im zendisch-lithauischen *jû-s*, goth. *ju-s*, und, wenn meine Vermuthung gegründet ist, in den lasisch-georgischen Dativen wie *hámu-s*, ამას *ama-s*.

Die Substantive (mit Ausnahme der Eigennamen) sowie die Adjective und die Pronomina der beiden ersten Personen haben im Georg. eine vollere Dativ-Endung als bloſses *s*, nämlich *sa*, in dessen *a* vielleicht der erste Theil des skr. Diphthongs *âi* von स्मै *smâi* erhalten ist. Vor der Dativ-Endung სა *sa* wird aber, wie auch vor dem bloſsen *s*, ein stammhaftes *a* nicht wie im Genitiv zu *i* geschwächt, dagegen ein stammhaftes *i* unterdrückt; so unterscheidet sich მამას *mama-sa* dem Vater von მამის *mami-sa* des Vaters, und ყურს *qur-sa* dem Ohre von ყურის *quri-sa* des Ohres. Was die formelle Gleichheit der georgischen genitiven und dativen Endung *sa* anbelangt, so berücksichtige man, daſs es in der Sprachgeschichte nichts seltenes ist, daſs aus verschiedenen Urformen phonetisch völlig gleiche Entartungen hervorgehen, wie z. B., um bei dem Genitiv und Dativ stehen zu bleiben, bei unserer weiblichen Pronominal-Declination das *r* des Genitivs sing. auf die sanskritische Endung स्यास् *syâs*, die gothische *zôs* (= *ṣôs*), die althochdeutsche *ra* zurückführt, das *r* des Dativs aber auf das skr. स्यै *syâi*, goth. *zai* (*ṣai*), althochdeutsche *ru*.

Wer den iberischen Dativ aus dem Genitiv erklären will, könnte sich darauf berufen, daſs im Sanskrit selber das dative Verhältniſs viel häufiger durch den Genitiv als durch den Dativ ausgedrückt wird, und im Pali und Prâkrit der Dativ fast spurlos untergegangen und der Genitiv an seine Stelle getreten ist. Der Umstand aber, daſs weder im Georgischen, noch im Lasischen, der Dativ mit dem Genitiv völlig übereinstimmt, erschwert diese Annahme für die genannten Idiome, und macht es wahrscheinlich, daſs schon in der Zeit der Identität der beiden iberischen Schwestern, die Dative von den Genitiven unterschieden waren. (9) Zu berücksichtigen ist auch, daſs die Dative in beiden Idiomen zugleich Locative sind und daſs also, wenn man die Dativ-Locative aus dem Genitiv erklärt, drei sanskritische Casus auf Einen herabgesunken wären. Die lasische Form für den Dativ und Locativ lieſse sich eben so gut aus dem skr. Locativ als aus dem Dativ der Pronominal-Declination erklären, da auch erstgenannter Casus das Anhängepronomen *sma* enthält, und daher z. B. das lasische *hámu-s* jenem, in jenem, dem Loc. अमुष्मिन् *amu-ś*(*min*) eben so nahe steht, als dem Dativ अमुष्मै *amu-ś*(*mâi*). Die georgische Dativ-Locativ-Endung *sa* der Substantive erklärt sich jedoch nicht leicht aus *smin*, wenn man nicht

annehmen will, dafs ihr *a* ein unorganischer Zusatz sei, wie das der gothischen Accusative wie *tha-na* = skr. *ta-m* ihn, diesen, jenen, griech. τό-ν. Aus dem *i* der Endung स्मिन् *smin* läfst sich das *a* der georg. Dativ-Locativ-Endung სა *sa* nicht wohl erklären, da der Übergang des leichtesten Vocals *i* in den schwersten *a* eben so ungewöhnlich, als der umgekehrte Fall überaus häufig ist. Die Annahme, dafs der iberische Dativ-Locativ auf den skr. Locativ sich stütze, liefse sich aber dadurch unterstützen, dafs gerade im Locativ das skr. Anhängepronomen *sma* im Pali und Prâkrit auch über die Substantive und Adjective sich verbreitet.

Der Instrumentalis, der im Georgischen auch das Verhältnifs woher, wovon ausdrückt, läfst sich leicht mit dem sanskritischen und zendischen Ablativ vermitteln, wobei zu berücksichtigen ist, dafs das instrumentale Verhältnifs auch im Lateinischen durch den Ablativ vertreten wird. Die Endung des Instrum. ist im Georgischen თა *t'a*, oder ein blofses *t'*, im Lasischen *te*. Die kürzere Form ist in der klassischen Sprache des Georgischen auf Eigennamen und Pronomina beschränkt, die auch im Genitiv auf die vollere Endung verzichten. Die Volkssprache aber bedient sich der kürzeren Form im Allgemeinen. Brosset nimmt ითა *it'a* als die eigentliche Endung an; ich betrachte jedoch das *i*, z.B. von მამითა *mami-t'a* durch den, mit dem und von dem Vater, eben so wie das des Genitivs მამისა *mami-sa*, für eine Schwächung des stammhaften *a*, die das Lasische eben so wenig im Instrum. als im Genitiv zuläfst, daher *ṣug'á-te* = सागरात् *sâgarâ-t*, wie im Genitiv *ṣug'á-śi* = सागरस्य *sâgara-sya*. Im Skr. ist zwar das Ablativzeichen *t* auf die Stämme auf *a* beschränkt; dafs es aber ursprünglich einen ausgedehnteren Gebrauch hatte, erhellt aus dem Zend, dem ich das Ablativzeichen *ṭ* in allen Wort-Klassen nachgewiesen habe (Vergl. Gramm. §. 180.). Der Vocal der georgisch-lasischen Endungen თა *t'a*, *te* ist, wenn diese Endung wirklich zum sanskrit-zendischen Ablativ gehört, nur ein unorganischer Zusatz, wie in den oben erwähnten gothischen männlichen Accusativen wie *thana*, oder, was der Form nach näher liegt, wie in den gothischen neutralen Nominativ-Accusativen wie *tha-ta* = skr. तत् *ta-t* es, dieses, jenes. Dem Neutrum war im Gothischen ein unorganischer Zusatz nothwendig, sonst hätte der T-Laut untergehen müssen, wie überall, wo er von Haus aus am Ende stand. Den iberischen Sprachen mag ebenfalls, trotz der Härten und Consonanten-Häufungen, die besonders im Georgischen

durch Vocal-Ausstofsungen und Laut-Umstellungen veranlafst worden, für schliefsende T-Laute ein vocalischer Zusatz nöthig gewesen sein, der dann später, wie in der georgischen Volkssprache, und bei Eigennamen und Pronominen auch in der klassischen Sprache, wieder aufgehoben werden konnte, gerade wie das gothische unorganische *a* der Neutral-Formen in allen anderen german. Dialekten, die nicht so hoch als das Gothische in das Alterthum hinaufreichen, wieder aufgehoben wurde, und daher z. B. dem erwähnten *tha-ta* im Altsächsischen *that*, im Althochd. *daz* gegenübersteht. Hier will ich noch, was die iberischen Sprachen anbelangt, darauf aufmerksam machen, dafs das Georgische den consonantisch endigenden Wörtern, die es aus fremden Sprachen, oder, was dasselbe ist, aus urverwandten in späterer Zeit aufgenommen hat, in der Regel einen Hülfsvocal, und zwar meistens ein *i* beigefügt hat. Man vergleiche z. B.

georg. ბაგინი *bagini* Altar	armen. բագին *bagin*
georg. არაკი *araki* Erzählung	armen. առակ *ar̔ak*
georg. ბანაკი *banaki* Feldlager	armen. բանակ *banak*
georg. ბაზარი *baṣari* Markt	pers. بازار *bâṣâr*
georg. ბოსტანი *bostani* Küchengarten	pers. بوستان *bustân, bostân*
georg. ბულბული *bulbuli* Nachtigall	pers. بلبل *bulbul*
georg. ადლი *adli* Gerechtigkeit	arab. عدل *'adl*
georg. მელიკი *meliki* Regent	arab. مليک *melik*
georg. მელანი *melani* Tinte	gr. μέλαν.

Ist aber der Vocal der Endung *t̔a*, *te* organisch, d. h. aus der Urperiode der Sprache überliefert, was mir weniger wahrscheinlich ist, so stimmt die genannte Endung zu dem Suffix *tas*, welches im Prâkrit in der Gestalt von *dô* die Stelle des Ablativzeichens vertritt, und man könnte dann das georg. ზღვით *ṣg̔wi-t̔a* (von ზღუა *ṣg̔ua*, las. *ṣug̔a* Meer) und lasische *ṣug̔â-te* mit dem prâkrit. *sâgarâ-dô* vergleichen. Gewifs aber ist, dafs das Suffix तस् *tas*, welches auch im Sanskrit selber öfter die Stelle der Ablativ-Endung vertritt, in seinem Ursprung mit dem Ablativzeichen *t* verwandt ist. (10)

Der Casus, welcher in den georgischen Grammatiken Ablativ genannt wird, ist nichts anders als der Genitiv, in der kürzeren Form auf *s*, in Verbindung mit einer Postposition *gan* aus, von, z. B. *mamis-gan* von dem Vater. Der sogenannte Modalis ist eigentlich ein Adverbium der Art und Weise und endet auf *d*, in der Volkssprache auch auf *t̔*, *t̔a* und *da* (Brosset

p. xxvii.). Die Adverbia dieser Art scheinen vorzugsweise an Demonstrativen und Adjectiven gebräuchlich, und wenn ihr Suffix nicht mit dem der Ablativ-Endung (*t'a*, *t'*) zusammenhängt, so stammt es vielleicht von dem skr. Adverbial-Suffix था *t'â*, dessen *â* sich im Zend gekürzt hat (s. Vergl. Gramm. §. 425.). In beiden Sprachen aber verbindet sich dieses Suffix nur mit Pronominalstämmen, wie das entsprechende lat. *ta* von *i-ta* (= zend. *i-t'a*), *aliu-ta* = skr. अन्यथा *anya-t'â* auf andere Weise. Im Altpreufsischen hat das in Rede stehende Suffix nur den Cons. gerettet, daher steht *ti-t* so dem skr. gleichbedeutenden तथा *ta-t'â* gegenüber. Im Georgischen heifst *es-t'a* auf diese Weise, von dem Demonstrativstamm *es*, der die vollständigere Form *ese* nur im Nomin. und dem ihm gleichlautenden Accus. behauptet hat, und dem sanskritischen, ebenfalls auf den Nom. beschränkten एष *ês'a* entspricht, wovon man ein modales Adverb. *es'a-t'â* erwarten könnte. Analog mit *es-t'a* ist *ra-t'a*, vom Interrogativstamme *ra*; es bedeutet aber nicht wie? sondern dafs, wie auch im Persischen die gleichbedeutende Conjunction (*keh*) vom Interrogativum stammt; während das skr. यथा *ya-t'â* wie und dafs zum Relativstamme gehört. *Wi-t'* heifst im Georgischen wie (relativisch), obwohl es einem Interrogativstamme angehört, und in der Form identisch ist mit dem Instrumental-Ablat. *wi-t'*. Es fragt sich aber, ob das *t'* des Adverb. nicht in seinem Ursprung von dem Casus-Charakter *t'* verschieden, und wie das erwähnte altpreufs. *ti-t* so in die Klasse der Sanskrit-Adverbia auf था *t'â* oder थम् *t'am* (कथम् *kat'am* wie? zend. *ku-t'a*) gehört? Die adverbiale Form auf *d* scheint bei den georg. Pronominen dem ursächlichen Verhältnifs vorbehalten zu sein; *ra-d* heifst warum und *ama-d* auch *amat'* deswegen. Dies könnte zu Gunsten des ablativen Ursprungs des *d* sprechen, da auch im Skr. der Ablat. das ursächliche Verhältnifs ausdrückt, daher यस्मात् *ya-smâ-t* weil, कस्मात् *ka-smâ-t* warum?

Wir wenden uns zur Betrachtung des Plurals. Dieser hat im Georgischen im Nom. und Acc. vorherrschend die Endung *ni*, welche im Lasischen nur bei derjenigen Wort-Klasse sich behauptet hat, welche auch in anderen mehr oder weniger verfallenen Sprachen des indo-europäischen Stammes am treusten die aus der Urperiode der Sprache stammenden Casus-Endungen bewahrt hat; ich meine die Pronomina. Brosset vergleicht (Vorrede p. xxxix. 3.) die georg. Endung *ni* mit dem skr. नि *ni* des Nom.

Acc. Voc. neut. pl. und stellt namentlich das vom Demonstrativ-Stamme *ima* zu erwartende *ima-ni* illi, illos dem im Sanskrit wirklich bestehenden इमानि *imâni* haec gegenüber. In dieser und ähnlichen pluralen Neutral-Formen ist aber das *n* nur eine euphonische Einschiebung, woran nicht einmal das dem Sanskrit so nahe stehende Zend Theil nimmt, und das *i* ist, wie sich aus der Vergleichung mit den anerkannten Schwestersprachen ergibt, die Schwächung eines älteren *a*, welches das Zend in Übereinstimmung mit dem Griech., Lat., Goth., Slawischen in allen pluralen Neutren der genannten Casus zeigt. Aus diesem Grunde, und weil ich in Folge dessen, was bereits (S. 5. ff.) bemerkt worden, in den iberischen und anderen eingeschlechtigen Sprachen am allerwenigsten Neutralformen erwarte, begnüge ich mich zur Erklärung der georgisch-lasischen Casus-Endung *ni* lieber mit einer scheinbar geringeren Ähnlichkeit und stelle das obige fingirte *imani* — wofür im Lasischen *hini* (eine Verstümmelung von *himani* vom Stamme *hima*) *hi*, *hos* steht — mit dem skr. männlichen Accusativ *imâ-n* hos zusammen, und fasse das schliefsende *i* für einen ähnlichen unorganischen Zusatz, wie er in späterer Zeit fast allen aus anderen Sprachen aufgenommenen Wörtern, die auf einen Consonanten ausgehen, beigetreten ist (s. S. 13.), oder wie er im Zend in Gestalt eines ganz kurzen ϵ *ĕ* einem schliefsenden *r* des Sanskrits als eine unvermeidliche Zugabe beigefügt wird (s. Vergl. Gramm. §. 30.).

Alle mit kurzen Vocalen schliefsenden Masculinstämme bilden im Skr. den Accusativ pl. durch ein blofses *n*, vor welchem der vorhergehende kurze Vocal verlängert wird, daher देवान् *dêvâ-n* deos, पतीन् *patî-n* dominos, सूनून् *sûnû-n* filios. Mit den Formen auf *â-n* sind anderwärts die persischen Plurale aller lebenden Wesen verglichen worden, wie *aspân* equi (durch alle Casus) = अश्वान् *aśvâ-n* equos; so auch die zigeunerischen Plural-Accusative auf *e-n*, wie *pire-n* πόδας = skr. पादान् *pâdâ-n*, und es kann daher nicht befremden, wenn wir nun auch die georgischen Accusativ-Nominative auf *ni* hierherziehen, und die Formen auf *a-ni*, *u-ni* mit den sanskritischen Accusativen auf *â-n*, *û-n* und gothischen auf *a-ns*, *u-ns* vermitteln. Die Stämme auf *i* verlieren diesen Vocal im Georgischen vor der Endung *ni*; daher z. B. თვალნი *t'wal'-ni* oculos, oculi, გულნი *gul'-ni* corda, ხელნი *χel'-ni* manûs im Nachtheil gegen Formen wie მამანი *mama-ni* pa-

tres, ძუძუნი *ζuζu-ni* papillas, papillae (skr. चूचुकान् *ćúćuká-n*), დღენი *dg'e-ni* Tage (goth. *daga-ns*). (11)

Die Pronomina der ersten und zweiten Person, wovon später, sind für die Theorie des Accusativ-Nom. pl. darum wichtig, weil sie dem Casus-Charakter *n* das unorganische *i* nicht beigefügt haben. Hier mag noch bemerkt werden, dafs das Ossetische, welches in *ma-n* mich den einzigen Singular-Accus. darbietet, der das uralte Casuszeichen, jedoch mit Entartung von *m* zu *n*, bewahrt hat, auch einen einzigen Plural darbietet, dessen schliefsendes *n* ich auf das in Rede stehende skr. *n* zurückführen zu müssen glaube. Ich meine die Form *udon* ii, eos, die den übrigen Casus als Thema dient, und worin sich das skr. एतान् *étân* hos erkennen läfst, mit Verlust des *i*-Elements des Diphthongs *é* (= *a* + *i*) und der sehr gewöhnlichen Entartung der 1sten Hälfte des Diphthongs (*a*) zu *u*.

In der gewöhnlichen Declination des Ossetischen enden die Plural-Nominative und Accusative auf *te* (12), und hieran schliefsen sich in den übrigen Casus dieselben Endungen wie im Singular. Die Endung *te* im Nom. Acc. ist mir aber darum sehr wichtig, weil sie eine merkwürdige Analogie mit der Endung *t'a* darbietet, die auch im Georgischen nicht selten die Stelle der Endung *ni* vertritt, obwohl in den Grammatiken davon keine Erwähnung geschieht. Es finden sich aber ziemlich zahlreiche Belege in den von Brosset am Schlusse seiner Grammatik mitgetheilten Sprachproben, sowohl der klassischen, wie der Vulgair-Sprache. So z. B. წმიდათა *z'mida-t'a* die Heiligen (S. 276. Z. 2. v. u.), რომელთა *romel'-t'a* welche (S. 277. Z. 2.), მორწმუნეთა კაცთა *morz'munet'a kazt'a* gläubige Männer (Z. 4. 5.), sämmtlich als Nominative; aber მღვდელთა *mg'wdelt'a* die Priester als Accus. (S. 287. Z. 2.). Im Genitiv und Dativ erfährt die Endung *t'a* bei Substantiven und Adjectiven keine Veränderung, und für diese beiden Casus wird sie auch von Brosset anerkannt (Vorrede S. xxvii.). Wahrscheinlich wurden ihr ursprünglich, wie im Ossetischen, die Casuszeichen des Singulars beigefügt, so dafs Formen wie *mamat'i-sa* patrum, *mamat'-sa* patribus bestanden hätten; auch finden sich in der Grammatik des italiänischen Missionars vom Demonstrativstamm *ima* der Pluralgenitiv იმათის *imat'i-s* und der Dativ იმათს *imat'-sa* (bei Bross. p. 43.), und Brosset gibt (Vorrede p. xxxix.) den Dativ იმათს *imat'sa* und იმათდ *imat'da* (letzteres mit der Postposition *da*). Dem Genitiv der Pronom. 3ter Person gibt Brosset, und meistens

auch der ital. Missionar, den Ausgang *t'i*; Tschubinof dagegen ein blofses *t'* oder *t'a*, und so finden wir auch in der Sprachprobe p. 274. Z. 3. რომელთა *romelt'a* im Sinne von quorum.

Die merkwürdige Begegnung der ossetischen und georgischen Plural-Endung *te*, *t'a* stützt sich schwerlich auf eine specielle oder gleichsam kaukasische Verwandtschaft der beiden Idiome, sondern kann als Folge der zwischen ihnen bestehenden Urverwandtschaft, oder ihrer gemeinschaftlichen Verschwisterung mit dem Sanskrit angesehen werden. Ich glaube nämlich in diesem *te*, *t'a* einen Demonstrativstamm, gleichsam einen nachgesetzten Artikel zu erkennen, und zwar denjenigen, der im Griechischen in der Gestalt von ΤΟ, im Gothischen in der von *THA*, wirklich zum Artikel geworden ist, und der im Sanskrit त *ta* lautet. Eine zufällige Begegnung zweier urverwandter Sprachen in der Wahl jenes Pronominalstammes zur artikelartigen Anfügung könnte nicht befremden, wenngleich dieses Pronomen weder dem Ossetischen, noch dem Georgischen, im einfachen Gebrauch verblieben ist. (11) Die beiden kaukasischen Idiome begegnen auch in der Anfügung des genannten Pronom. noch andern Gliedern unseres grofsen Sprachstammes, unter andern dem Albanesischen, dessen suffigirter Artikel im Nom. Acc. pl. so zu sagen ganz im georgisch-ossetischen Gewand erscheint, z. B. *malle-te* die Berge als Nom. und Acc. (Sing. *malli* Nom., *malline* Acc.). Im Bengalischen gilt mir das Suffix *tĕ* (nach Consonanten *ĕtĕ*), welches sowohl im Singular als im Plural als Endung dreier verschiedener Casus steht (Instr. Dat. u. Loc.), ebenso wie das Suffix *kĕ* des Gen. und Dat. ebenfalls für ein seines Ursprungs sich nicht mehr bewufstes Pronomen, und als Sprössling des sanskritischen Stammes त *ta* für verwandt mit dem albanesischen suffigirten Artikel, mit dem georgisch-ossetischen Suffix *t'a*, *te* und mit dem *t*, welches in skr. Pronominal-Neutren wie तत् *ta-t* dieses, अन्यत् *anya-t* anderes (Nom. u. Acc.) als Casus-Endung erscheint (s. Vergl. Gramm. §. 155.).

Im Zusammenhang mit dem hier besprochenen Gegenstand steht auch die Erscheinung, dafs das Georgische nicht selten das Demonstrat. მან *man* dieser, diesen (seinem Ursprung nach blos Acc. s. S. 7.) den Substantiven und Adjectiven anfügt, und zwar so, dafs, wie beim skandinavischen suffigirten Artikel, sowohl das Grundwort als das angefügte Demonstr. flectirt wird, ohne dafs jedoch im Georg. das angehängte Pronom. in den meisten Fällen einen fühlbaren Einflufs auf die Bedeutung des Ganzen hat. So

lesen wir z.B. in den von Brosset mitgetheilten Proben des klassischen Georgischen S.272. Z.5. ჟამთა-მათ *ş́amt'a-mat'* zu den Zeiten ([14]), S.273. Z.2. მტყუარითა-მით სიტყვითა *mtqwarit'a-mit' sitqwit'a* durch betrügerische Rede, S.277. Z.2. v.u. ადგილსა-მას *adgilsa-mas* diesem Orte (*adgili* Ort), S.273. Z.2. v.u. უღთო-მან მან *ug't'o-man man* dieser Ungläubige. In dem letzten Beispiel ist es das freistehende მან *man*, welches den demonstrativen Begriff ausdrückt; das angehängte steht wie gewöhnlich pleonastisch. Die angeführten Beispiele zeigen aber, daſs die georgischen Grammatiken mit Unrecht einen besonderen Casus auf *man* unter dem Namen Narrativ (Klaproths Demonstrativ) annehmen, da das angehängte Pronom. nicht auf die Form *man* beschränkt ist, und immer dasjenige Casusverhältniſs ausdrückt, dessen Flexion es an sich trägt, die Form *man* aber (mit *n* als Casuszeichen), auf den Nom. und Acc. beschränkt ist (vgl. Brosset p. XXVI. No. 7.).

Wir kehren zur Bildung des georgischen Plurals zurück, um noch eine andere Art der Bildung dieses Numerus anzuführen, die aber von den Pronominen ausgeschlossen ist. Sie geschieht durch Anfügung von ები *ebi*, woran in den obliquen Casus dieselben Endungen wie im Singular antreten, so daſs z.B. მამები *mamebi* patres (Nom. und Acc.) gerade wie z.B. თავი *t'avi* Kopf flectirt wird, also Genitiv მამებისა *mamebi-sa*, Dat. მამებსა *mameb'-sa*, Instr. მამებითა *mamebi-t'a*. Schlieſsendes *a* und *i* des Singularstammes werden vor dem *e* des Pluralsuffixes abgeworfen, wenn nicht etwa anzunehmen ist, daſs *bi* das eigentliche Suffix sei, und *a*, *i* vor diesem *bi* zu *e* umlauten, anderen Vocalen aber, selbst dem *e*, noch ein *e* beigefügt werde (s. Brosset p. XXVIII.), also მამები *mame-bi* Väter für *mama-bi*, თავები *t'awe-bi* Köpfe für *t'awi-bi*, ხეები *χe-e-bi* Bäume, რტოები *rto-e-bi* Äste, რუები *ru-e-bi* Canäle. ([15]) Diese letztere Auffassung lieſse sich durch das Lasische unterstützen, wo *pe* der georgischen Endung *bi* entspricht und den Plural aller Substantive bezeichnet, aber so, daſs nur *i* vor dieser Endung in *e* übergeht, andere Vocale unverändert bleiben, daher *şugá-pe* Meere, *boşó-pe* Mädchen, *karmaté-pe* Mühlen von *karmáte*, aber auch *ilé-pe* Lanzen für *ili-pe*. Die Genitive der genannten Plurale lauten *şugapéşi*, *boşopéşi* etc. Im klassischen Georgischen kommen die Plurale auf *bi* viel seltener als in der Vulgairsprache vor, und die von Brosset S. 268. ff. gegebenen Proben der ersteren enthalten keinen einzigen Plural auf

bi; auch spricht der Umstand, dafs weder die georgischen noch die lasischen Pronomina die Endung *bi, pe* zulassen, für das verhältnifsmäfsig jüngere Alter derselben. Darum kann uns, was die Zurückführung der iberischen Idiome zum Sanskrit anbelangt, der Ursprung dieser abnormen Plural-Endung gleichgültig sein. (16)

Ehe wir die Theorie der Casusbildung verlassen, mufs ich noch auf eine merkwürdige syntaktische Erscheinung aufmerksam machen, wornach im Georgischen die Genitive, sowohl des Singulars als des Plurals, wenn sie dem regierenden Worte nachfolgen, ihrer eigenen Casus-Endung in der Regel noch die Endung des regierenden Wortes beifügen. Der Nom. und Acc. sing., da sie keine Casusflexion haben, können natürlich auch keine Endung dem regierten Worte mittheilen. Beispiele anderer Casus sind: გვამისა ქრისტესისა *gwamisa ḱristesisa* des Körpers Christi (Brosset p. 231.), წყობასა მტერთასა *z'qobasa mtert'asa* beim Angriffe der Feinde (p. 269.), ჴელითა მოციქულთათა *χ'elit'a moziḱult'at'a* durch die Hand der Apostel (p. 232.), წინა-მსრბოლნი ლაშქართანი *z'ina-msrbolni laśḱart'ani* die Vorläufer der Heere (p. 274.). (17) Der Sinn dieser sonderbaren Erscheinung ist natürlich kein anderer, als dafs die Genitive vom Sprachgeist als Adjective aufgefafst werden, die mit ihrem Substantiv in Zahl und Casus übereinstimmen und daher mit derselben Endung, wie das regierende Substantiv, bekleidet sein müssen. Die Endung des Genitivs wächst gleichsam in das Thema des so geschaffenen Adjectivs hinein und gilt also nicht mehr als Casus-Endung, sondern als Suffix eines possessiven Adjectivstammes, dem sich dann die Casus-Endungen anschliefsen, welche dem Verhältnifs des dem Adjectiv vorangehenden Substantivs entsprechen. Auf diese Weise werden auch Possessivpronomina aus den Genitiven der persönlichen Pronomina gebildet, und so ist z. B. die Form *mist'a*, welche Brosset S. 278. durch sieus übersetzt, nichts anders als der Genitiv მის *mis* ejus, in Verbindung mit der Endung des Pluralgenitivs, womit das vorangehende Substantiv (*z'midat'a* sanctorum) schliefst, also kann *z'midat'a mist'a* mit demselben Rechte durch sanctorum ejus übersetzt werden, wie წინა-მსრბოლნი ლაშქართანი *z'ina-msrbolni laśḱart'ani* durch praecursores exercituum.

Die Adjective werden im Georgischen eben so wie die Substantive flectirt; sie können ihrem Substantiv vorangehen oder nachfolgen, und in

dem einen wie in dem anderen Falle auch ohne Flexion stehen. Im Lasischen geht das Adjectiv immer seinem Substantiv voran und zwar ohne Flexion. Der Comparativ wird im Georgischen durch das Suffix *esi* gebildet, wobei jedoch dem Positiv immer noch ein *u* präfigirt wird (Brosset p. XXXIV.). Der Endvocal des Stammes wird vor dem *e* des Suffixes abgeworfen, daher z. B. von ვრძელი *wrζeli* breit ([15]) უვრძელესი *uwrζelesi* breiter, von მაღალი *mag'ali* hoch უმაღლესი *umag'lesi* höher, von წმინდა *z'minda* heilig უწმინდესი *uz'mindesi* heiliger, sehr heilig. Ein schliefsendes *o* wird beibehalten, so wenigstens in უპირმშოესი *upirms'oesi* der erstgeborene, früher geborene, dessen Positiv პირმშო *pir-ms'o* dieselbe Bedeutung hat. Bei უმცროსი *umzrosi*, welches in der Gramm. des ital. Missionars (Brosset p. 37.) durch inferieur, von Tschubinof aber durch «le plus petit, le plus jeune, cadet» erklärt wird, scheint das *o* dem Comparativsuffix anzugehören, und das *e* der gewöhnlichen Formen zu vertreten, denn der Positiv ist მცირე *mzire* «petit, exigu», dessen Comparativ auch უმცირესი *umziresi* lautet. Von უფროსი *up'rosi* der obere, höhere, gibt es, wie es scheint, keinen Positiv. Es hängt damit das Adv. *up'ro* mehr zusammen, mit Unterdrückung der Sylbe *si* (vgl. Brosset p. XXXIV.). Gewöhnlich aber schwindet im adverbialen Zustande der Comparative nur das *i* des Suffixes, so dafs z. B. das Adverb. *umetes* mehr zu seinem Adjectiv *umetesi* sich eben so verhält, wie das gothische *mais* mehr (*ma-is* aus *mak-is*, lat. *mag-is*) zu *maiza* (= *maiṣa*) der gröfsere (s. Vergl. Gramm. §. 302.), oder wie *sniumundós* σπουδαιοτέρως zu dem vorauszusetzenden Nom. masc. *sniumundóza* (*-óṣa*). Ich halte wirklich den Zischlaut der gothischen und georgischen Comparative für ursprünglich identisch und betrachte, da eine specielle Verwandtschaft zwischen den germanischen und iberischen Sprachen nicht stattfindet, das skr. Suffix ईयस् *íyas* als Vermittelungsglied. Dieses ईयस् *íyas*, welches in den starken Casus *íyâṅs* lautet, wovon der männliche Nominativ *íyân* (= gr. ιων), ist zwar im Sanskrit, wie die Schwesterform im Griechischen, nur an einer kleinen Anzahl von Adjectiven gebräuchlich, und durch das gleichbedeutende *tara* (griech. τερο) zurückgedrängt; allein es schliefsen sich daran alle lateinische, germanische, litthauische und slawische Comparative (s. Vergl. Gramm. §. 298. ff.), und es wird darum nicht befremden, wenn ich dieses weitverbreitete Suffix, wovon sich auch in den celtischen Sprachen durch das irländische *bus* mehr (= skr. भूयस् *b'ûyas*) ein

Überrest findet, bis in den Kaukasus verfolge und die georgischen Formen wie უკეთესი *ukeť-esi* der bessere hinsichtlich ihres Steigerungssuffixes mit sanskritischen Comparativen wie श्रेयस् *śrê-yas* besser, श्रेयसी *śrê-yasi* die bessere, यवीयस् *yav-îyas* jünger (goth. *juh-iza* = *-iṣa* der jüngere), यवीयसी *yavîyasi* die jüngere (goth. *juh-izei* = *-iṣi*) vermittele.

Das *i* des georg. Suffixes *esi* könnte man mit dem skr. und gothischen weiblichen *î* identificiren, da wegen der Aufhebung der Geschlechtsunterscheidung უკეთესი *ukeťesi* nicht nur der bessere, sondern auch die bessere und das bessere bedeutet. Ich halte mich jedoch in Folge dessen, was früher bemerkt worden (S. 5. ff.), in der Vergleichung georgischer und sanskritischer Declinationsformen lieber an dem Masculinum und fasse das *i* von უკეთესი *ukeť-esi* als einen unorganischen Zusatz, wie in der Endung *ni* des Accus. und Nom. pl. (s. S. 15.). Die adverbiale Form auf *es* scheint mir jedoch nicht die treuere Bewahrung der Urform, sondern aus *esi* durch Apokope entstanden zu sein. Das *e* des Suffixes *esi* entspricht wahrscheinlich dem skr. *a* von ईयस् *îyas*, dessen *î* in einigen Comparativen und auch im Zend in dem mir bis jetzt einzig belegbaren [Zend] *masyêhi* die gröſsere unterdrückt worden.

Was das *u* anbelangt, welches im Georgischen den Comparativen präfigirt wird, so ist es kaum möglich, davon eine zuverläſsige Erklärung zu geben, erinnern aber müssen wir daran, daſs in denjenigen Sprachen, denen die Personal-Endungen der Zeitwörter nicht mehr verständlich oder nachdrücklich genug erscheinen, der Personal-Begriff noch einmal durch ein vorangestelltes oder präfigirtes Wort ausgedrückt wird, wie wir z. B. in dem georgischen ხართ *karť* ihr seid, eben so wie in der deutschen Übersetzung, den Personbegriff doppelt bezeichnet finden, einmal durch die uralte, ihres Vocals verlustig gegangene Personal-Endung, und dann durch ein präfigirtes, im Deutschen vorangestelltes Pronomen. Ähnlich mag in den georgischen Comparativen der Begriff der Steigerung hinten und vorn bezeichnet sein, und zwar hinten durch das über den ganzen indo-europäischen Sprachstamm verbreitete Suffix, und vorn durch ein über oder mehr bedeutendes Präfix. Man könnte an das skr. Präfix अति *ati* über denken, welches dem Lateinischen nur in dem einzigen Compos. *atavus* (vgl. *abavus*, *proavus*) verblieben, und im Skr. in Verbindung mit Adjectiven wirklich als Steigerungspräfix gebraucht wird, z. B. अतितीव्र *ati-tîvra* über-

streng, sehr streng. Ist dem latein. *at* von *atavus* schon das *i* von *ati* entwichen, so wäre ihm in dem georg. Ausdruck, wenn die Vergleichung gegründet ist, noch der vorhergehende Conson. gefolgt. Das Verhältnifs des georgischen zum skr. Präfix wäre also ziemlich ähnlich dem des franz. *ou* zum latein. *ubi*. Wie dem aber auch sei, so scheint mir die Identität des Comparativ-Suffixes *esi* mit dem skr. ईयस् *iyas* oder यस् *yas* und dessen Schwesterformen in vielen europäischen Sprachen nicht zu bezweifeln.

Da uns der Gang unserer Untersuchung zu einem Präfix *u* geführt hat, so möge hier sogleich bemerkt werden, dafs es im Georgischen noch ein anderes Präfix *u* gibt, wovon man weifs was es bedeutet, und, ich möchte hinzufügen, woher es kommt. Ich meine das *u* privativum, welches mit allen Substantiven und Adjectiven sich verbinden kann, und welches ich auf das sanskritisch-griechische *a* privativum zurückführe, und zwar mit um so gröfserer Zuversicht, als auch das skr. isolirte न *na* nicht im Georg. sich behauptet hat, und zwar ebenfalls mit der Schwächung von *a* zu *u*, daher ნუ *nu*, welches als prohibitive Partikel gebraucht wird, wofür im Skr. मा *mâ* = gr. μή steht. Dieses मा, μή ist ebenfalls dem iberischen Sprachzweig nicht fremd, denn man erkennt es leicht in dem lasischen prohibitiven *mo*; so heifst z. B. *mo χaśkam* grabe nicht, wo, wie mir scheint, in dem schliefsenden *m* noch einmal die prohibitive Partikel wiederholt ist, denn die einfache Form des Imperativs ist *chaśki*, dessen *i* ich als Schwächung eines älteren *a* ansehe, wovon später mehr. Das *w* der lasischen negativen Partikel *wa*, welches dem Präter. vorangestellt wird, ist schwerlich etwas anderes als die sehr gewöhnliche Erweichung eines ursprünglichen *m*.([19]) In dem georgischen *ara* nicht glaube ich das skr. *a* privativum in einer treueren Gestalt als in dem oben erwähnten Präfix *u* zu erkennen, indem ich vermuthe, dafs man *a-ra* zu theilen habe, und das Ganze etymologisch eigentlich nicht was bedeute, denn *ra* heifst was? und in Verbindung mit *me* (რამე *rame*) etwas. Man berücksichtige, dafs auch im Sanskrit, im Vêda-Dialekt, dem Interrogativum durch die Vorsetzung des prohibitiven *mâ* die interrogative Bedeutung genommen wird, indem माकिस् *mâkis* nequis bedeutet, ferner dafs unser deutsches *nicht* ebenfalls ein Compositum ist, in welchem nur die Sylbe *ni*, oder vielleicht nur das *n*, das Verneinungs-Element ist (althochd. *ni-wiht* nichts, wörtlich non creatura).

Der Umstand, dafs der kleine Wortkreis von Verneinungspartikeln soviel Beachtungswerthes in den iberischen Idiomen darbietet, und dafs diese Sprachklasse unverkennbare Analoga für jede der drei Partikeln darbietet, wodurch im Sanskrit Verneinung oder Verbot ausgedrückt wird, ist von sehr erheblicher Wichtigkeit für die Begründung der Stammverwandtschaft der betreffenden Sprachen. Um aber wieder zu den Vergleichungsstufen zurückzukehren, so ist noch zu bemerken, dafs das gewöhnlichere skr. Comparativsuffix तर *tara*, welches auch an Pronominalstämme sich anschliefst, im Georgischen vielleicht ebenfalls eine Spur zurückgelassen hat, nämlich in ვითარი *wi-t'ari* welcher? und in dem Adv. ვითარ *wi-t'ar* wie?. Im Sanskrit heifst कतरस् *ka-taras* wer von zweien? so im Litth. *ka-tras* und im Goth. *hva-thar*.

Der Superlativ hat im Georg. keine besondere Form, sondern wird entweder durch den Comparativ vertreten, oder, was der gewöhnlichere Fall ist, umschrieben durch Adverbia, welche ganz oder sehr ausdrücken (Brosset p. xxxv. u. 38.). ყოვლად *qowlad* ganz kommt von ყოველი *qoweli* jeder, welches schon Brosset mit dem skr. केवल *kêvala* ganz verglichen hat; es würde also, wenn die Verwandtschaft gegründet ist, das georg. *o* dem skr. *a* des Diphthongs ए *ê* = *a* + *i* entsprechen. In სულ *sul* ganz glaube ich das skr. सर्व *sarva* jeder zu erkennen, mit Verlust der Schlufssylbe und der sehr gewöhnlichen Vertauschung des *r* mit *l*, die sich auch in dem oskischen *sollus* findet (durch Assimilation aus *solvus*), welches im lat. *sollennis* alljährig sich erhalten hat.

Das lasische *iri* jeder hat, wenn es zu सर्व *sarva* gehört, im Nachtheil gegen das Georgische den Anfangscons. verloren, dafür aber das *r* unverändert gelassen. Es gleicht sehr dem persischen هر *her*, welches die Endsylbe der Sanskritform eingebüfst und das anfangende स् *s*, wie in der Regel, zu *h* umgestaltet hat. Dem ossetischen *ali* alle ist der Anlaut ganz entwichen. Es gehört darum, wie mir scheint, nicht minder hierher, eben so unser deutsches *all*, goth. *alls*, für *alla-s* omnis, welches durch den Verlust des Anlauts eine Ähnlichkeit mit dem griech. ἄλλος = skr. अन्य *anya* gewonnen hat, wofür jedoch das Goth. den gleichbedeutenden Stamm *alja* darbietet, wovon *alja-th* anderswohin und *alja-thrô* anderswoher. Darin aber stimmt das goth. *all(a)-s* omnis mit dem griech. ἄλλο-ς überein, dafs sein zweites *l* auf Assimilation beruht, denn es vertritt das skr. *v* von

sarva, während das griech. λ das skr. य् *y* (d.h. *j*) von अन्य *anya* und das *i* des lat. *alius* vertritt. Hier möge noch des griech. ὅλος gedacht werden, welches anderwärts aus सकलस् *sakala-s* ganz durch Synkope erklärt worden, welches ich aber jetzt lieber mit सर्व *sarva* vermitteln möchte, so dafs es nur ein Digamma verloren hätte.

Wir wenden uns nun zu den Pronominen, die einen reichen Schatz von Beweisen der Urverwandtschaft der iberischen Sprachklasse mit dem Sanskrit darbieten. Das Pronom. der 1sten Person lautet im Lasischen im Nom. und Acc. sing. *ma*. Ich erkenne darin den skr. Accus. *mâm* mich und erinnere an das, was früher über das Eindringen des Acc. in den Nom. bemerkt worden, so wie an das persische *men* ich, dem das Zeichen des Acc. geblieben ist, mit der im Griech. üblichen Entartung des schliefsenden *m* zu *n*, woran auch die wenigen georgischen Accusative (ვინ *win*, იმან *iman*, ამან *aman*, მან *man*) und das osset. *man* mich Theil nehmen. Dem persischen *men*, so wie dem griech. μέ und lat. *me* gleicht hinsichtlich des Vocals das georg. *me*, welches ebenfalls zugleich Nominativstelle vertritt. In den übrigen obliquen Casus des Sing. tritt sowohl im Georgischen wie im Lasischen dem Stamm des Pronom. ein mir bis jetzt unerklärliches Präfix vor, welches im Georg. ჩე *c̀e*, im Lasischen *śki* lautet, hinter welchem man jedoch den wahren Kern des Personal-Ausdrucks nicht verkennen kann, wenn gleich über dies noch der Vocal des Stammes *ma*, *me* sich in *i* verändert, wie im Latein. *mi-hi* = skr. *ma-hyam* und im goth. *mi-s* mir, *mi-k* mich. Der Genitiv lautet im Georg. ჩემი *c̀e-mi*, im Las. *śki-mi*, ist also ohne Casus-Endung. Doch führt die Gramm. des ital. Missionars neben ჩემი *c̀emi* auch die Formen *c̀emisa* und *c̀emis* an, ersteres mit der vollen, letzteres mit der abgekürzten Genitiv-Endung der gewöhnlichen Declination. Firalow gibt allein die Form *c̀emisa* und Maggio blos *c̀emis*. ([20]) Die beiden Formen, wenn sie auch der klassischen Sprache fremd sind und vielleicht einem Volksdialekt angehören, scheinen mir in theoretischer Beziehung besser und älter als das der gelehrten Sprache angehörende ჩემი *c̀emi*. Denn warum sollte der Genitiv nicht eine Casus-Endung haben, da doch der Dativ ჩემსა *c̀e-msa* (auch *c̀ems*) zu der gewöhnlichen Declin. stimmt, und zwar mit Unterdrückung des *i* des Stammes, wie z.B. in თავსა *t̀aw-sa* dem Kopfe für *t̀awi-sa* (S. 11.)? Stellte man das verlorene *i* wieder her, so würde *c̀e-mi-sa* mir nach Abzug des Präfixes dem goth. *mi-s* sehr nahe

kommen. Für *c'emsa* gilt auch die Form *c'emda*, deren Ausgang *da* auch bei der 2ten Person vorkommt, und wahrscheinlich eine Postposition und identisch ist mit der sonst als Präfix gebräuchlichen Präposition *da*. Der Instrumentalis lautet *c'e-mi-t'*, in Analogie mit *mami-t'* von dem Vater, welches nach Abzug des Präfixes zum skr. Ablativ *ma-t* stimmt.

Im Plural tritt uns das Pronomen der 1sten Person sowohl im Georgischen wie im Lasischen in einer höchst eigenthümlichen Form entgegen. Der Nominativ-Accusativ lautet im erstgenannten Dialekt ჩვენ *c'wen*, in letzterem *śku*. (21) Die Form *śku* steht vielleicht auf der äufsersten Grenze möglichster Formentstellung durch Zuwachs, Abschleifung und Lautveränderung. Ohne die georgische Schwesterform, und ohne den Umstand, dafs wir bereits in den obliquen Casus des Sing. ein Präfix ჩე *c'e*, *śki* wahrgenommen haben, würde man sowohl ჩვენ *c'wen* als *śku* für eine von ihrem eigenen Singular, wie von allem, was uns die urverwandten Sprachen bei dem in Rede stehenden Pron. darbieten, fern liegende Form halten müssen, wie auch Brosset wirklich thut, der für das Pron. der 1sten P. 3 Stämme annimmt: მე *me* für den Nom. Acc., ჩემ *c'em* für die anderen Casus des Sing., und ჩვენ *c'wen* für den Plural (Journal asiat. Mai 1833, S. 411.). Ich zweifle jedoch nicht daran, dafs das ჩ *c'* von ჩვენ *c'wen* und das *śk* des las. *śku* identisch seien mit der Sylbe *c'e*, *śki* des obliquen Singularstammes *c'e-mi*, *śki-mi*, denn die Härten der Consonanten-Häufungen, die eine sehr charakteristische Eigenschaft des Georgischen bilden, sind gröfstentheils durch Ausstofsung früher da gewesener Vocale hervorgebracht, wie z. B. in თბილი *t'bili* warm, ვათბობ *wat'bob* ich wärme, von der skr. Wurzel तप् *tap* brennen (lat. *tep*), deren Vocal im Georg. nirgends zum Vorschein kommt. (22) So ist das sehr oft vor Consonanten erscheinende Präfix *m* offenbar eine Verstümmelung von *me* oder *ma*, welche beiden Formen ebenfalls als Präfixe vorkommen und höchst wahrscheinlich dem Demonstrativstamme *ma* (Acc. Nom. *man*) angehören. Es kann also die Verstümmelung von *c'ewen* zu *c'wen* (ἡμᾶς, ἡμεῖς) durchaus nicht befremdend erscheinen, und wir müssen in der Form *c'wen* ebenso die Sylbe *wen* für den wahren Personal-Ausdruck halten, wie im Singular-Genitiv *c'e-mi* die Sylbe *mi*, deren *m* im Plural sich zu *w* erweicht, und von da im Lasischen zu *u* vocalisirt hat. Es steht also *śk-u* für *śki-w*, und dieses für *śki-m*. Die Erweichung des *m* zu *w* findet sich auch bei dem Personalpräfix der 1sten Person der Zeitwörter,

sowohl im Singular als im Plural, z. B. in ვარ *war* ich bin, ვართ *wart'* wir sind. Im Lasischen hat sich das Personalpräfix der 1sten Person, ausgenommen wo es das dative Verhältnifs ausdrückt, in der Regel vor Vocalen in *w* und vor Consonanten in *b* verwandelt. Eine Rückerinnerung an das ursprüngliche *m* zeigen jedoch die Formen, welche statt Vorsetzung eines Präfixes ein radicales *n* im Innern des Wortes in der 1sten Person in *m* umwandeln, z. B. *gomtare* ich rieche von *gont* riechen. (23) Den Weg scheint dieses personale *m* dadurch in das Innere des Wortes gefunden zu haben, dafs in den Fällen, wo die Wurzel mit einer untrennbaren Präp. verbunden ist, das Pronominalpräfix immer hinter der Präposition steht.

Durch das Gesagte glaube ich fast mit mathematischer Sicherheit bewiesen zu haben, dafs das *w* des georg. *ćwen* ἡμᾶς, ἡμεῖς für *m* steht; das schliefsende *n* aber ist, wie bereits bemerkt worden, Casus-Endung (S. 15.), und stimmt als solche zum skr. *n* von अस्मान् *a-smân* ἡμᾶς, wofür im Zigeunerischen *men* oder *a-men* (s. Pott S. 230.). (24)

Sowie das früher erwähnte ossetische *udon* (s. S. 16.) eos u. ii den übrigen Casus als Thema dient, woran sich andere Casusendungen ansetzen, so ist es mit dem georg. ჩვენ *ćwen* nos und dem hinsichtlich der Casus-Endung analogen თქვენ *t'Kwen* vos (Acc. Nom.) der Fall, und auch im Zigeun. haben sich *men* ἡμᾶς und *tumen* ὑμᾶς zum Thema der obliquen Casus aufgeworfen, wovon z. B. der Ablat. *men-der*, *tumen-der*, wie im Georg. von ჩვენ *ćwen*, თქვენ *t'Kwen* der Instrumentalis ჩვენით *ćwen-i-t'*, თქვენით *t'Kwen-i-t'* (wo das *i* als Bindevocal gelten mag) und der periphrastische Ablat. ჩვენგან *ćwen-gan*, თქვენგან *t'Kwen-gan*. Der Dativ lautet ჩვენდა *ćwen-da*, თქვენდა *t'Kwen-da*, nach der Grammatik des italiän. Miss. auch ჩვენსა *ćwensa*, თქვენსა *t'Kwensa*, und *ćwens*, *t'Kwens*, in Analogie mit dem singularen *ćemda*, *ćemsa*, *ćems*. Der plurale Genitiv ჩვენი *ćweni*, თქვენი *t'Kweni* hat gar keine Endung, sondern nur das den Endconsonanten gerne zur Seite tretende *i*; die Grammatik des ital. Miss. gibt jedoch auch die Formen ჩვენისა *ćwenisa*, თქვენისა *t'Kwenisa* und *ćwens*, *t'Kwens* (vgl. Vater S. 196.) mit der singularen Genitiv-Endung, die gar nicht befremden kann.

Das Suanische bietet eine interessante Form im Plural der 1sten Person dar, nämlich *noi*, welches Klaproth (Asia pol. p. 21.) mit dem lat. *nos* und ital. *noi* vergleicht. Diese Vergleichung hätte, da eine specielle Verwandtschaft zwischen dem Lat. und den iberischen Idiomen nicht Statt fin-

det, keinen Werth, wenn nicht als Stütz- und Vermittelungspunkt das skr. नस् *na-s* (eine Nebenform im Acc. Gen. und Dat. pl.) angeführt werden könnte, woran sich die sämmtlichen obliquen Plural-Casus des Slawischen anschliefsen, so wie der griech. Dual mit der skr. dualen Nebenform *nâu* im Zusammenhang steht. ([25])

Das Pronomen der 2ten Person lautet im Georgischen შენ *šen*, im Lasischen *si*, als Nom. und Accusativ. Man erkennt in dem Zischlaut leicht, wie im griech. σύ, die Verwandlung eines ursprünglichen *t*, in dem *n* des georg. შენ *šen* aber das *m* des skr. Nom. त्वम् *tvam* oder des Accus. त्वाम् *tvâm*. Das *n* ist aber im Georg. versteinert, oder mit dem Stamme verwachsen, so dafs, wie in den eben besprochenen Plural-Casus, die Endungen der übrigen obliquen Casus sich daran anschliefsen; daher z.B. Dat. შენსა *šen-sa* oder შენდა *šen-da*, Instr. შენით *šenit'* (mit *i* als Hülfsvocal). Als Genit. gibt Brosset blos შენი *šeni*, die Grammatik des ital. Miss. aber auch შენისა *šenisa* und შენის *šenis*.

Im Plural თქვენ *t'kwen* ὑμᾶς, ὑμεῖς, wofür im Las. *tkwa*, halte ich das თ *t'* eben so wie bei der 1sten P. das ჩ *c'* für ein Präfix mit unterdrücktem Vocal. Vielleicht sind die Präfixe der beiden Personen ursprünglich identisch, so dafs das *c'* = *tsch* der 1sten P. aus *t'* hervorgegangen wäre, wobei wir daran erinnern müssen, dafs im Litthauischen *t* unter gewissen Umständen regelmäfsig in den Laut *tsch*, geschrieben durch *c'* oder *cz*, übergeht. Ist nun auf diese Weise das georg. *c'* von ჩვენ *c'wen* wir, uns und ჩემი *c'emi* meiner (mei) aus *t* hervorgegangen und identisch mit dem *t'* von თქვენ *t'kwen* ihr, euch (muthmafslich für *t'e-kwen*), so glaube ich, dafs man in diesem Präfix ein vorgesetztes Demonstrativum, eine Art von Artikel erkennen darf, der mit dem skr. त *ta* zusammenträfe, und der im Albanesischen in der Gestalt von *te*, z.B. in *te mirrete* die guten, sowohl vor wie nachsteht, in ersterer Stellung aber seine Bedeutung verloren hat (s. S. 17.). Hierbei ist daran zu erinnern, dafs auch im Skr. das in Rede stehende Demonstrat., dessen *t* im Nom. masc. und fem. durch *s* ersetzt wird, gelegentlich den Pronom. der 1sten und 2ten P. vorangestellt wird (*sô 'ham* dieser ich, *sa tvam* dieser du).

In der Sylbe *kwe* von *t'-kwe-n* ihr, euch, mit *n* als Accusativzeichen, erkenne ich den skr. Stamm *tva*, der im Pali und Prâkrit, so wie in vielen neuindischen Sprachen, auch in den Plural übertragen wird, und wo-

von wahrscheinlich die Sylbe *yu* des skr. Pluralstamms nur eine Entartung ist (s. Vergl. Gramm. §. 334.). Das *k'* von თქვენ *t'-kwe-n* betrachte ich als Entartung eines älteren *t*, eine Entartung, die gerade bei dem Pronomen der 2ten Person sehr gewöhnlich ist, und worauf im Armenischen das Verhältnifs der obliquen Singular-Casus, z. B. von քո *ko* deiner, քեզ *kez* dir, քեւ *kev* durch dich zum Nom. դու *du* aus *tu* beruht. Dafs aber in dem georg. თქვენ *t'-k'we-n* und las. *t-kwa* die Sylbe ქვე *k'we*, *kwa* der wahre Ausdruck der 2ten Person sei, glaube ich mit um so gröfserer Zuversicht behaupten zu dürfen, als in den iberischen Sprachen auch bei den Pronominalpräfixen der Verben in der 2ten Person die Gutturale eine wesentliche Rolle spielen; so heifst im Georg. ხარ *χ-ar* du bist, ხართ *χ-art'* ihr seid, gegenüber von ვარ *w-ar* ich bin, ვართ *w-art'* wir sind. Wo das Präfix der 2ten Person im dativen oder accusativen Verhältnifs steht, erscheint es im Georg. immer in Gestalt einer mit გ *g* anfangenden Sylbe, oder als blofses *g* (s. Brosset S. 69. u. 140.). ([26]) Im Lasischen lautet das Präfix der 2ten Person bei unpersönlichen Zeitwörtern sowohl im Singular als im Plural *ga*, oder *gia*, oder *gi*, und steht niemals ohne Vocal. Dem analog lautet die 1ste Person bei dieser Klasse von Verben in beiden Zahlen *ma*, oder *mia*, oder *mi*; z. B. *ma mia-minasere*, wörtlich mich durstet, *si gia-minasere* dich durstet; Plur. *śku mia-minanere*, *tkwa gia-minanere*. Das Georgische unterscheidet bei der 1sten Person den Plural vom Sing. und setzt in ersterem მ *m*, in letzterem გვ *gw*; also მწყურს *m-z'qurs* mich durstet, გვწყურს *gw-z'qurs* uns durstet. In der Form *gw* ist offenbar das *w* der wahre Ausdruck der Person, und die Erweichung des vom Lasischen geschützten *m*, das *g* aber vielleicht nur ein euphonischer Vorschlag, wie *g'* in *g'wino* Wein, welches offenbar von europäischer Herkunft ist.

Er, (sie, es) heifst im Georgischen იგი *igi*, welches zugleich dieser, (diese, dieses) bedeutet. Ich glaube in diesem *igi* das skr. अयम् *ayam* dieser (fem. इयम् *iyam*) zu erkennen, mit Schwächung der beiden *a* zu *i* und mit der sehr gewöhnlichen Erhärtung des Halbvocals य् *y* (*j*) zu *g*, worauf sich z. B. das Verhältnifs des angelsächsischen *verige* ich wehre zum goth. *varja* und skr. *vârayâmi*, und das von *gë* ihr zum goth. *jus* und zend. 𐬫𐬏𐬯 *yûs* gründet. So wie im Sanskrit der Nom. अयम् *ayam* ganz isolirt dasteht, indem die obliquen Casus von anderen Stämmen kom-

men, so verhält es sich mit dem georg. *igi*, nur dafs dieses zugleich als Accus. gilt und in dem Accusativ-Nominativ pl. იგინი *igi-ni* bildet. Einer der Stämme, die im Sanskrit die Declination von *ayam* ergänzen, lautet *ima*, den wir bereits im georg. იმა *ima* und las. *hima* wieder erkannt haben. An den letzten Theil des aus zwei Demonstrativstämmen (*i* und *ma*) zusammengesetzten skr. इम *ima* reiht sich das georgische *ma-n* diesen, dieser und griech. μίν. Nun ist es merkwürdig, dafs, so wie im Skr. *ima* dem Sinne nach in die Declination von अयम् *ayam* eingreift, so im Georgischen მა *ma* in die von იგი *igi*, dem man den Genitiv მისი *mi-si*, მის *mi-s*, den Dativ მას *ma-s* und den Instrument. მით *mit'* zutheilt. Der georg. Genitiv მის *mi-s*, welcher gewöhnlich das Possess. der 3ten P. ersetzt, und der im Griechischen vereinzelte Acc. μί-ν erscheinen uns gleichsam als verschiedene Casus desselben Wortes einer und derselben Sprache.

Es gibt noch ein anderes Demonstrativum im Georgischen, welches nur im Nom. und Accus. der beiden Zahlen vorkommt, nämlich ესე *ese* dieser, diesen (apocopirt *es*), welches seine übrigen Casus vom Stamme ამა *ama* bildet, gerade wie im Sanskrit असौ *asâu* jener, jene (auch dieser, diese) seine sämmtlichen obliquen Casus und den ganzen Plural vom Stamme अमु *amu* herleitet. Man braucht darum nicht das georg. ესე *ese* mit dem skr. असौ *asâu* zu identificiren, da एष *ês'a* dieser (euphonisch für *êsa*, *ê* + *sa*) der Form wie der Bedeutung nach noch mehr Anspruch auf das georg. ესე *ese* hat. Allein असौ *asâu* konnte ebenfalls sehr leicht zu ესე *ese* entarten, durch den Verlust des Schlufs-Elements des Diphthongs *âu* und die sehr gewöhnliche Ersetzung des *a* durch *e*. Gewifs ist auch, dafs der letzte Bestandtheil von असौ *asâu* mit dem von एष *ês'a* aus gleicher Quelle geflossen ist und zu dem auf den Nominat. beschränkten Stamme स *sa* er, dieser, jener zurückführt.

Der Nomin. Acc. pl. des georg. ესე *ese* lautet ესენი *eseni* (für *ese-n*, s. S. 15.) und vom Sanskrit-Stamme एष *ês'a* würde der Acc. pl., wenn er gebräuchlich wäre, एषान् *ês'â-n* lauten, welches im Persischen in der Gestalt von ایشان *is'â-n* zur Wirklichkeit gelangt ist (s. vergleich. Gramm. §. 240.). Neben ესე *ese*, ეს *es* bestehen im Georgischen auch die Formen ისი *isi*, ის *is* (Plur. ისინი *isini*), denen wir ihres geringen vocalischen Unterschieds wegen keinen anderen Ursprung zuschreiben, am allerwenigsten aber mit Klaproth (Asia polygl. p. 113.) eine Verwandtschaft mit dem lat.

is zugestehen dürfen, da der georg. Zischlaut dem Stamme, der lateinische aber der Casusbezeichnung angehört.

Der skr. Demonstrativstamm त *ta* dürfte vielleicht in dem lasischen *miti* jemand enthalten sein, dessen ersten Theil ich für das Interrog. *mi* halte, dem also die fragende Bedeutung durch das zutretende Demonstrat. entzogen wird, wie dies im Sanskrit durch Anfügung von चित् *ćit* und चन *ćana* geschieht (कश्चित् *kaś-ćit*, कश्चन *kaś-ćana* irgend einer) und im Latein. durch *que*, *quam*, *piam* und *dam*. ([27]) Im Slawischen verbindet sich wie im Lasischen das Interrog. mit dem in Rede stehenden Demonstrativum, aber so, daſs die fragende Bedeutung die demonstrative überwindet, während im Lasischen das Umgekehrte der Fall ist, daher *kto* (*k'-to*, s. Vergl. Gramm. §.400.) wer, womit höchst wahrscheinlich das erwähnte las. *mi-ti* jemand nicht nur in seinem schlieſsenden, sondern auch in seinem ersten Gliede verwandt ist. Ich zweifle wenigstens nicht daran, daſs das lasische Interrogativ *mi*, welches zufällig dem hebr. מִי *mi* begegnet, mit dem georgischen Interrogativstamme ვი *wi* identisch ist, dessen Accusativ-Nominativ ვინ *wi-n* wen wir bereits als einen merkwürdigen Überrest uralter Accusativ-Bildung kennen gelernt haben (S. 7.). Aus *wi* aber konnte sehr leicht *mi* entstehen, da die Erhärtung eines *w* (*v*) zu *m* etwas sehr gewöhnliches ist, worauf unter andern das Verhältniſs des lat. *mare* (Thema *mari*) zum skr. वारि *vâri* Wasser beruht, und, wie es scheint, das des lasischen *murd* wachsen zum skr. gleichbedeutenden वर्ध् *vard'* (वृध् *vṛd'*). Berücksichtigt man noch, was oben über den umgekehrten Fall, nämlich die im iberischen Sprachgebiete ebenfalls vorkommende Erweichung des *m* zu *w* gesagt worden, so wird man an der Identität des georgischen und lasischen Interrogativstammes *wi*, *mi* kaum zweifeln können. Was nun aber die Zurückführung der Form ვი *wi* auf das skr. क *ka* oder कि *ki* anbelangt, so hat man zu beachten, daſs die Gutturale sich gerne einen *w*-Laut beigesellen, wie dies namentlich beim Interrogativum im latein. *quis* (*kwis*) gegenüber dem vêdischen *ki-s*, und im goth. *hva-s* gegenüber dem skr. und litthauischen *ka-s* der Fall ist. Es fehlt uns nicht an Beispielen, wo der euphonische Zusatz allein zurückgeblieben, der Guttural aber, der ihn herbeigezogen hat, verschwunden ist; so steht im Lateinischen *vermis* für *quermis* gegenüber dem skr. कृमिस् *kṛmis* (aus *karmis*), litth. *kirminis*, irländ. *cruimh*, osset. *kalm*. Unser *Wurm* und das goth. *vaurms* haben, wie das latein.

vermis, den Guttural verloren, und so unser Interrogativ *wer* (althochd. *huer* = *hwer*) und wahrscheinlich auch das georg. *win*, welches somit als Accus. in unserem *wen* sein treustes Ebenbild fände. Auf ähnlichem Wege mag sich vielleicht das georg. ვირი *wiri* Esel vom skr. खर् *k'ara* entfernt haben, mit der sehr gewöhnlichen Schwächung der *a*-Laute zu *i*.

Für das sächliche Verhältnifs hat das iberische Interrogativum eine besondere Form, nämlich *muia* im Las. und რა *ra* im Georgischen. Die Form *muia* steht durch ihr anfangendes *m* in einem einleuchtenden Zusammenhang mit dem persönlichen *mi*. Vielleicht ist *mu-ia* zu theilen, und *ia* identisch mit dem skr. Relativstamm *ya*, der im Skr. mit den Demonstrativstämmen *sa* und *ta* ohne Einflufs auf die Bedeutung in Verbindung tritt (*sya*, *tya*) und im Slawischen und Germanischen, wie anderwärts gezeigt worden, eine grofse Verbreitung als Anhängepronomen gewonnen hat. (25)

Das georg. *ra* was? steht scheinbar in keinem Zusammenhang mit dem persönlichen *wi-n*. Es könnte jedoch, da Halbvocale leicht mit einander wechseln, *ra* aus *wa* entartet sein; in diesem Falle würde es zu *wi-n* in einem ähnlichen Verhältnisse stehn, wie das althochdeutsche *birumés* wir sind zum skr. भवामस् *b'avâmas*, und wie die goth. Wurzel *DRUS* fallen zum skr. ध्वंस् *d'vans* (s. Vergl. Gramm. §. 20.). Hinsichtlich des Vocals würde *ra* zu *wi-n* sich verhalten, wie das skr. किम् *kim* was zum zend. ࢞ *kat*, oder wie कस् *kas* wer zum vêdischen किस् *kis* und latein. *quis*; denn die Vocale *a* und *i* scheinen schon vor der Sprachtrennung beim Interrogativum wechselseitig einander ersetzt zu haben. Sollte aber das georgische sächliche *ra* in keinem etymologischen Zusammenhang mit dem persönlichen *wi-n* stehn, so könnte uns eine andere Vertauschung von Halbvocalen zu dem skr. Relativstamme य *ya* führen, während umgekehrt das lateinische, persische und germanische Relativ von interrogativer Herkunft ist. Ich ziehe erstere Erklärung vor, und schreibe also auch dem georg. Relativ რომელი *romeli* einen interrogativen Ursprung zu, indem sein Zusammenhang mit *ra* «was» kaum zu bezweifeln ist. Durch die blofse Sylbe *me*, welche nicht declinirt wird, wird das georgische Interrog. zum unbestimmten Pronomen: *win-me* heifst aliquem, aliquis (Gen. *wisi-me*, Dat. *wis-me*) und *ra-me* aliquid.

Betrachten wir nun die Zahlwörter. So wie die Stämme der Substantive, welche die iberischen Idiome aus der Zeit der ursprünglichen Iden-

tität mit dem Sanskrit gemein haben, gröfstentheils in einem mehr oder weniger zerrütteten oder entstellten Zustande sich befinden, und man daher ihre Berührungspunkte mit den Schwesterwörtern der treuer erhaltenen Glieder der indoeuropäischen Sprachfamilie leicht übersehen kann, so ist es auch mit den Zahlbenennungen der Fall. Ohne die Analogien, die wir in allen Theilen des grammatischen Organismus erkannt haben, und ohne die überraschenden Begegnungen in den Pronominalstämmen, würden mich die Zahlbenennungen der iberischen Idiome nicht veranlafst haben, eine Urverwandtschaft dieses Sprachzweiges mit dem Sanskrit anzuerkennen oder aufzusuchen. Sind aber die iberischen Idiome überhaupt gleiches Stammes mit dem Sanskrit, so wäre es unnatürlich, wenn eine Wortklasse, welche nicht leicht fremde Eindringlinge in sich aufnimmt, und die sonst schon überall so wesentliche Dienste zur Enthüllung sprachlicher Verwandtschaftsverhältnisse geleistet hat, sich hier für unseren Zweck vollkommen unfruchtbar erweisen, und allen Versuchen, sie mit dem Sanskrit zu vermitteln, widerstehen sollte. Dies ist aber auch nicht der Fall; vielmehr zeigen sich die zehn Grundzahlen mit Ausnahme der Zahl 9 bei näherer Betrachtung entweder in einer entschiedenen Ähnlichkeit mit den entsprechenden Ausdrücken anderer indoeuropäischen Sprachen, oder doch in einem solchen Zustande, der daraus auf dem Wege vielfach bewährter und anerkannter Lautveränderungen hervorgegangen sein kann. Mathematische Beweise kann die Sprachwissenschaft nicht liefern; man mag es daher leugnen, dafs das georgische *ori* zwei mit dem skr. *dva*, am Anfange von Compositen *dvi* (griech. δι-), verwandt sei, niemand aber kann leugnen, dafs *r* oder *l* sehr häufig aus *d* entstanden sei. Wir brauchen, um dies zu beweisen, die Benennung der Zahl zwei nicht zu verlassen, denn wir finden im Madagassischen *rui, rue*, im Tahitischen *rua* gegenüber dem neuseeländischen *dúa* und malayischen *dúa* (= skr. *dva*); so im Maldivischen *ro-los* zwölf (d.h. zwei und zehn) für *do-dos*, gegenüber dem skr. *dvá-daśa*. Im Bengalischen und Hindostanischen hat sich das *d* der Zahl zehn in den meisten addirenden Compos. zu *r* geschwächt, daher *bá-reh* 12 im Hindost. und *bá-ro* im Bengalischen gegenüber dem litthauischen *dwy-lika* und goth. *tva-lif* = skr. द्वादश *dvá-daśa* aus द्वादक *dvá-daka* (s. Vergl. Gramm. §. 319. Anm.). Erklärt man nun das georg. *ori* aus *odi* und dieses aus *o-dwi*, wie im Griech. δι- aus δϝι, so ergibt sich das *o* als ein Hülfsvocal, wie wir ihn später auch bei der

Zahl 6 finden werden, und im Suanischen auch bei der 7, welchen beiden Zahlen die indo-europäische Herkunft am allersichersten nachzuweisen ist. Auch im Ossetischen ist die Erscheinung eines vorgeschobenen Vocals vor zwei ursprünglich das Wort beginnenden Consonanten nicht selten, und das Persische vermeidet überall eine Doppelconsonanz am Anfange der Wörter, und zwar entweder durch Vorschiebung oder durch Einfügung eines Hülfsvocals. Man sage nicht, dafs das Georgische sehr oft eine grofse Consonantenhäufung selbst im Anlaute zeige, und dafs es darum unwahrscheinlich sei, dafs es dem ursprünglichen *dv* der Zahl zwei zur Erleichterung der Aussprache einen Vocal vorgeschoben habe. Der vocalische Vorschlag kann einer Zeit angehören, wo die Härten, welche sich in dem uns erhaltenen Zustande des Georg. zeigen, und die entweder durch Metathesis oder Synkope entstanden sind, noch nicht geduldet worden. Es gibt jedoch noch einen anderen Weg, das georg. *ori* mit dem skr. *dva*, *dvi* zu vermitteln, nämlich als Umstellung von *roi* aus *doi*, für *rui* aus *dui* (vgl. das oben erwähnte madagassische *rui*). Bei dieser Erklärung wäre geltend zu machen, dafs gerade die Sylben, die ein *r* enthalten, am meisten zur Umstellung geneigt sind.

Das suanische *je-ru* stimmt durch sein *u* noch besser als das georg. *o-ri* zum skr. *dva*, *dvi*, insofern man in jenem *u* die Vocalisirung des *v* erkennen kann, wie in dem des lat. *duo*, malayischen *dûa*, tahit. *rua* und madag. *rui*. Dem Vorschlag hat sich in *je-ru* noch ein *j* beigemischt, ein Laut, der in den slavischen Sprachen sehr häufig dem *a* und *e* vorgeschoben wird. Im Persischen entspricht یک *jek* dem skr. एक *êka* eins und vielleicht یافتن *yâf-ten* finden dem skr. आप्तुम् *âp-tum* erlangen. Im Armenischen ist ե der Aussprache nach = *je* oder *ie*, etymologisch aber meistens ein einfacher, reiner Vocal. Die Form երկու *jerku* zwei steht dem suanischen *jeru* ziemlich nahe; es ist aber nicht wahrscheinlich, dafs letzteres aus dem Armenischen aufgenommen sei, da im Übrigen die iberischen Zahlwörter mit den armenischen nichts anderes als die Urverwandtschaft mit dem Sanskrit gemein haben, und somit auch *jeru* und երկու *jerku* aus einer gemeinschaftlichen Quelle geflossen sein können, ohne eine specielle Verwandtschaft durch spätere Entlehnung zu haben. Ist dem so, was ich gerne annehme, weil alle höheren armenischen Zahlen in einem einleuchtenden Zusammenhang mit den sanskritischen stehen, so fasse ich auch in երկու *jerku* das ե *je*

für einen Vorschlag und ր *r* als Schwächung von *d*. Das կ *k* aber mufs uns nun als Erhärtung des *v* gelten, wie das *c* im latein. *facio*, welches anderwärts mit dem skr. Causale भावयामि *bâvayâmi* «ich mache sein» vermittelt worden, und das *c* von *vixi* (*vic-si*) aus *viv-si* (s. Vergl. Gramm. §.19.), oder wie das *c*, *k*, *ch* im althochdeutschen *quec*, *quek*, *quech* und altnord. *quik-r* lebendig, gegenüber dem goth. *qviv-s*, litth. *gywa-s* und skr. जीवस् *g'iva-s*. Bekannt ist, dafs im Armen. die gutturale Media (գ) öfter die Stelle eines skr. व् *v* einnimmt (s. Petermann S. 25.); es kann darum auch nicht befremden, wenn gelegentlich ein կ *k* für գ *g* ein ursprüngliches *v* vertritt, zumal die Verschiebung der Mediae zu Tenues im Armenischen nichts Ungewöhnliches ist, und z. B. երկին *jerkin* Himmel dem skr. स्वर्ग *svarga* gegenübersteht. Wir wollen es also dahingestellt sein lassen, ob երկու *je-rku* in einem früheren Sprachzustande երգու *jergu* gelautet, oder ob das व् *v* mit einem Mal sich zu կ *k* erhoben habe. Höchst wahrscheinlich trat die Gutturalisirung des *v* erst nach der Erweichung des vorhergehenden *d* zu *r* ein, und eine Form *jedku* oder *jedgu* wird es wohl nie gegeben haben. Das schliefsende *u* von երկու *jerku* rechne ich zu den unendlich zahlreichen *u*, die in so vielen indo-europäischen Sprachen durch Schwächung aus einem ursprünglichen *a* entstanden sind. Ich erkenne also in երկու *jerku* das skr. Thema द्व *dva*, wovon der männliche Nominat. द्वौ *dvâu*. Will man aber die letzte Spur eines Duals in երկու *jerku* erkennen, so könnte man annehmen, dafs in seinem *u* das Schlufs-Element des skr. Diphthongs औ *âu* enthalten sei. Zum Nachtheil dieser Auffassung spricht aber der Umstand, dafs երկու *jerku* als Them. mit obliquen Casus-Endungen des Plur. sich verbindet.

Um aber wieder zum suanischen *jeru* zurückzukehren, so erklärt sich aus dessen *j* sehr leicht der Zischlaut des mingrelischen *ṡiri*. Man berücksichtige die Aussprache des franz. *j* und dafs auch im Zend gelegentlich ein weicher aspirirter Zischlaut, nämlich 𐬲 (*ṡ*), sich aus einem ursprünglichen *j* (य् *y*) entwickelt hat, z. B. in 𐬫𐬏𐬲𐬆𐬨 *yûṡĕm* ihr = skr. यूयम् *yûyam*. Im Prâkrit und Persischen ist häufig ज्, ज *g'* (*dṡ*), d. h. die Geltung des englischen *j*, an die Stelle des skr. य् *y* (deutsches *j*) getreten, und so im Griech. ζ = *ds*, oder *dṡ*, z. B. in ζεύγνυμι (skr. युज् *yug'* jungere), und diesen Laut finden wir in der lasischen Benennung der zwei (*dṡur*) gegenüber dem suanischen *j* von *je-ru*. Wahrscheinlich ist *dṡur* eine Umstellung von *dṡru* (*dṡ-ru*) und der Vocal des Vorschlags der suan. Form

je-ru unterdrückt. Durch diese Synkope und Metathesis aber, neben der Erhärtung des *j* zu *dș* und der mit den übrigen iberischen Dialekten und mit dem Armenischen gemeinsamen Entartung des ursprünglichen *d* zu *r*, ist *dșur* fast bis zur äufsersten Grenze möglicher Entstellung gelangt, und vom Lasischen ausgehend würde man eher in dem *dș* als in dem *r* das skr. *d* von द् *dva* suchen.

Die Zahl eins lautet im Suanischen *eśgu*, was sogleich an das skr. एक *êka*, pers. یک *jek* und griech. ἑκα von ἑκά-τερος = एकतरस् *êka-taras* erinnert. Es wäre demnach das *s* ein euphonischer Zusatz, wie im Sanskrit öfter zwischen untrennbare Präpositionen und Wurzeln, welche mit *k* oder *p* anfangen, ein euphonischer Zischlaut gesetzt wird (s. Vergleich. Gramm. §.96.). Die Geneigtheit zur Vorschiebung eines *s* vor *p* bewährt sich auch im Georgischen durch die Form, die hier das skr. पीलु *pîlu* Elephant (pers. پیل *pîl*) angenommen hat, indem daraus სპილო *spilo* geworden. An das sanskritische पश् *paś* binden, wo श् *ś* wie überall für die früh vom Sanskrit abgesonderten Sprachen als *k* gelten mufs, reiht sich unter andern das wallisische *fasgu* binden, dessen *sg* für ursprüngliches *k* fast ganz in dem Verhältnisse des suan. *eśgu* zum skr. एक *êka* steht. Um nun die Benennung der Zahl eins in den übrigen iberischen Idiomen zu betrachten, mufs ich daran erinnern, dafs in mehreren europäischen Schwestersprachen des Sanskrits gewisse Grundzahlen ihre Form den Ordnungszahlen verdanken. Dies ist namentlich der Fall mit dem lateinischen *septem*, *novem*, *decem*, in deren *m* ich das Suffix *ma* (Nom. masc. *ma-s*) der skr. Ordnungszahlen *saptama-s*, *navama-s*, *daśama-s* (aus *dakamas*) erkenne. An सप्तमस् *sapta-ma-s* reiht sich auch das slawische седмь *sed-mj* und an अष्टमस् *aśta-mas* der achte das slaw. осмь *os-mj*. Die slaw. Benennung der Zahl eins, ѣдини *jedin*, schliefst sich an das skr. आदि *âdi* der erste. Die gewöhnliche Benennung des ersten aber ist im Sanskrit प्रथमस् *prat́ama-s*, womit das griech. πρῶτος, lat. *primus*, litth. *pirmas* und goth. *frums* verwandt sind, und, wenn ich nicht irre, die Benennung der Grundzahl in den iberischen Idiomen, mit Ausnahme des bereits erörterten suanischen *eśgu*. Von zwei anfangenden Consonanten geht im Laufe der Zeit leicht der erste verloren, im Falle nicht zur Bequemlichkeit der Aussprache ein Hülfsvocal entweder vorgesetzt, oder eingeschoben wurde. Das skr. स्रु *sru* fliefsen ist im griech. ῥέω (für ῥεϝω), ῥεύ-σω und im lat. *ruo*, *rivus* seines Zischlauts

verlustig gegangen; so im pers. رود *rûd* Flufs und im georg. რუვი *ruwi*, რუ *ru* Canal, welches letztere, wenn es aus dem Persischen entlehnt wäre, höchst wahrscheinlich *rudi* lauten würde. Das skr. प्लु *plu* fliefsen, dessen Causale (*plâvayâmi*) bespülen, waschen bedeutet, hat im lat. *lavo* und griech. λούω seinen Labial aufgegeben; so das skr. प्रछ् *prac'* fragen im lat. *rogo*, *interrogo*, und पृथुस् *pr̥t'u-s* breit (aus *pratus*), griech. πλατύς, litth. *platùs*, im lat. *latus*. Nach dem Gesagten kann es nicht befremden, wenn ich das mingrel. *arti* als Umstellung von *rati* — wie im litth. *pirmas* für *primas* — mit dem skr. प्रथम *prat'ama* zu vermitteln suche, mit Verlust der Endsylbe des Suffixes *t'ama* (für *tama*), wie im griech. πρῶ-το-ς, während das lat. *pri-mus*, litth. *pir-mas* und goth. *frums* (Them. *fruma*) die mittlere Sylbe ausgestofsen haben. Das georg. ერთი *ert'i* hat das alte *a* zu *e* entarten lassen, das lasische *ar* aber hat dasselbe geschützt, durch den Verlust des Suffixes aber hätte uns dieser Ausdruck ohne die Hülfe seiner nächsten Schwesterformen alle Aussicht genommen, ihn mit dem skr. प्रथम *prat'ama* vermitteln zu können.

Die Zahl drei heifst im Georgischen სამი *sami*, im Mingrel. *sumi*, im Suan. *semi* und im Las. *g'umi* (= *dschumi*); lauter Formen, die dem skr. त्रि *tri*, Nom. masc. *trayas*, gegenüber sehr eigenthümlich klingen. Erwägt man aber die Neigung des *t*, sich zu *s* zu schwächen, eine Neigung, der die iberischen Idiome auch im Ausdrucke des du gefolgt sind (s. S. 27.), und das Persische in der Benennung der Zahl drei durch سه *sih*, so verliert man nicht den Muth, die Formen *sami* etc. als Stammgut der indo-europäischen Sprachwelt geltend machen zu können. Den Verlust des *r* hinter dem Anfangscons. theilen die iberischen Formen mit dem persischen *sih*, dem hindostanischen *tin* und bengal. *tin*, während das armen. երեք *jer-jek'* (29), dem bis jetzt noch keine Anerkennung als Sanskrit-Verwandter zu Theil geworden ist, den ersten der verbundenen Consonanten eingebüfst, und zur Zeit, wo sie beide vereinigt waren, demselben ein ե *je* als Hülfsvocal vorgeschoben hat, in Analogie mit dem ossetischen *arte* aus *atre*. Die persische, hindostanische, bengalische, armenische und iberische Form der Zahl drei steht wegen ihres Verlusts des einen oder anderen der beiden verbundenen Consonanten auf einer tieferen Stufe als das tahitische *toru* (mit *o* als Hülfsvocal), tongische *tolu* und madagassische *telu*, die anderwärts mit der Sylbe *tra* des skr. männlichen Nom. *trayas* vermittelt wor-

den. Zu diesem *tra* stimmt auch die Sylbe *sa* des georg. სამი *sami*, in dessen Ausgang man ein Ordinalsuffix erkennen kann, und zwar in derselben Gestalt, wie in den vorhin erwähnten slawischen Formen *sedmj* 7 und *osmj* 8 (Them. *sedmi*, *osmi*). Das Sanskrit zeigt zwar bei der Zahl drei das Ordinalsuffix nicht in der Gestalt *ma*, sondern nur bei den Zahlen 5, 7, 9 und 10; es kann aber nicht befremden, dafs von hier aus dieses Suffix in einigen Schwestersprachen sich weiter verbreitet hat, und dafs namentlich im Persischen alle Ordnungszahlen, نخست *nuchust* primus ausgenommen, auf *um* — wie mir scheint, eine Umstellung von *mu* für *ma* — und im Lasischen auf *muś* ausgehen. Der dritte heifst im Persischen سیوم *siwum* (euphonisch für *si-um*), welches der iberischen Grundzahl *sumi*, *semi*, *sami* sehr ähnlich klingt. Es soll jedoch durch diese Zusammenstellung nicht angedeutet werden, dafs der Iberer vom Perser geborgt habe, — denn hätte er dieses gethan, so würde er sich wahrscheinlich an die Grundzahl gewendet haben — sondern nur, dafs in Folge der Urverwandtschaft die beiden Sprachen aus gemeinschaftlichem Grundstoff sich ähnliche Formen errichtet haben.

Bei der Zahl vier müssen wir vom Suanischen ausgehen, um eine Vermittelung mit dem Sanskrit zu finden. Sie lautet in dem genannten Dialekt *worśtχo*. (30) Fafst man dies als Umstellung von *tχoworś*, so wird man dem skr. Nom. masc. चत्वारस् *ćatvâras* sehr nahe geführt. Der Sylbe *ća* = *tscha* würde also das suan. *tχo* entsprechen, und *tvâras* wäre durch *worś* vertreten, mit Verlust des *t*, welches sammt dem *v* und dem schliefsenden Zischlaut auch dem pers. چار *ćâr* (auch چهار *ćehâr*) und armen. չոր *kar'* entwichen ist. Man beachte das schön erhaltene goth. *fidvôreis* und wallisische *pedwar*. Die georgische Form ოთხი *otχi* (mingrel. *otχi*) hat von der suanischen Sylbe *worś* nur das *o* gerettet, so das lasische *otχ* (اوتخ).

In der Benennung der Zahl 5 zeigt sich das Suanische lautreicher als die anderen iberischen Dialekte, denen eine für die Vermittelung mit dem Sanskrit sehr wichtige Sylbe entschwunden zu sein scheint. Ich glaube nämlich in der Sylbe *wo* des suan. *woχuśi* das skr. *pa* von पञ्च *panća* zu erkennen (mit *w* für *p* wie in der Zahl 7), in *χu* die Sylbe च *ća* aus *ka*, und in *śi*, für *ťi* des Georgischen und Mingrelischen, eine Ableitung, ähnlich der, welche sich im Slawischen in mehreren Grundzahlen zeigt, nämlich in *pja-tj*

5 (Thema *pjati*), *śeś-tj* 6, *devja-tj* 9 und *desja-tj* 10. Die georgische und mingrelische Form ist ხუთი *χu-ti*, für *ώoχuti* aus *pokuti*; die lasische *χut* (خوت).

Hinsichtlich der Zahl 6 ist anderwärts bemerkt worden, daſs das skr. षष् *śaś* höchst wahrscheinlich eine Verstümmelung von *kśaś* sei, und daſs Formen wie das lat. *sex* auf Umstellung beruhen, also *sex* aus *xes*, *cses* (Vergl. Gramm. §.314.). Den im Skr. vermiſsten Guttural hat das zend. *csvas* gerettet, und das ossetische *aχses* hat nach oben erwähntem Princip den verbundenen Anfangsconsonanten im Anlaute einen Hülfsvocal vorgeschoben. Ein solcher findet sich auch in dem georg. ექვსი *ek'usi*, dessen schlieſsendes *i*, wie mir scheint, so aufzufassen ist, wie das der pluralen Accusativ-Nominativ-Endung *ni* gegenüber dem skr. *n* (S. 15.). Die suanische Form *usgwa* beruht offenbar auf einer Umstellung, sei es, daſs durch sein *sg* das zend. *cs* von *csvas* vertreten sei, was das wahrscheinlichste ist, oder daſs *usgwa* für *ugwas* stehe und das schlieſsende *s* vorgedrungen sei. Das *u* ist jedenfalls ein Hülfsvocal, wie das *a* der ossetischen und das *e* der georgischen Form. Das mingrelische *apχśui* klingt sehr eigenthümlich. Wahrscheinlich hat sich der Guttural zuerst verdoppelt, und es ist dann der erste in Folge einer sehr gewöhnlichen Organvertauschung zu *p* geworden. Nimmt man dieses sammt dem vorstehenden Hülfsvocal weg, so stimmt das übrigbleibende *χśui* (vielleicht aus *χśusi*) ziemlich genau zum zend. *csvas*, wovon das armen. վեց *wjez* sich weiter als die bis jetzt erwähnten iberischen Formen entfernt hat. Aber das lasische *aś* überbietet den armenischen Ausdruck der Zahl 6 an Gröſse der Entartung, denn es hat eigentlich nur einen Zischlaut der Urform gerettet, ungewiſs ob den 1sten oder 2ten; in seinem *a* aber erkenne ich den Vorschlagsvocal der iberischen und ossetischen Schwesterformen.

Das georgische შვიდი *świdi* sieben erklärt sich leicht als Umstellung von *śiwdi* und gleicht dem skr. सप्त *sapta* (Them. *saptan*) mehr als das osset. *awd*. Die armenische Form եւթն *jevt'n*, եւթանք *jevt'ank'* hat ebenfalls, im Nachtheil gegen das Georgische, den anfangenden Zischlaut eingebüſst. Hinsichtlich der Erweichung des प् *p* zu *w* (armen. ւ *v*) und des त् *t* zu *d* steht die georg. Form mit der osset. auf gleichem Fuſs und stimmt in ersterer Beziehung zum engl. *sewen*. Der anfangende Zischlaut war wahrscheinlich im Osset. und Armen. vor seinem gänzlichen Untergang in *h* über-

gegangen, welches im Zend vor Vocalen nicht nur am Anfange, sondern auch in der Mitte regelmäſsig für ursprüngliches *s* steht, daher *hapta*, هفت *heft* sieben. Während aber das Ossetische und Armenische überhaupt sich näher an das Zend als an das Sanskrit anschlieſsen, zeigen sich die iberischen Idiome frei von den speciellen Lautverhältnissen des Zend und reihen sich, wie die europäischen Glieder des groſsen Sprachstamms, mehr unmittelbar an das Sanskrit. In der mingrelischen Form *śqwit'i*, der lasischen *skit* und suanischen *iśgwit* ist dem Zischlaut noch ein Guttural zur Seite getreten, ungefähr wie dem *s* des Verb. subst. im altlateinischen *escit*, *escunt* (= *erit*, *erunt* aus *esit*, *esunt*) und dem griech. ἔσκον. Auſserdem hat die Consonanten-Häufung im Suanischen einen Hülfsvocal herbeigezogen, nach Analogie persischer Formen wie *i-stâden* stehen.

Das skr. अष्टौ *aśṭâu* oder अष्ट *aśṭa* acht (Thema *aśṭan*) hat im hindostan. *âṭ* und bengal. *âṭ*, so wie im armen. ութ *uṭ'*, seinen Zischlaut verloren. Nimmt man eine Verschiebung der Tenuis zur Media an, so wird man, nach Beseitigung des Zischlauts, von अड *aḍa* leicht zum suanischen *ara* geführt, wobei noch zu erwägen ist, daſs die Media der lingualen, auch cerebral genannten skr. T-Klasse im Bengalischen vor Vocalen regelmäſsig wie *r* gesprochen wird. Man könnte, da auch Zischlaute leicht zu *r* entarten, im suan. *ara* auch das *ś* des skr. अष्ट *aśṭa* erkennen; es ist jedoch das dentale oder gewöhnliche *s* (स्), welches im Sanskrit nach bestimmten euphonischen Gesetzen zu *r* wird, und auch in den europäischen Schwestersprachen oft durch *r* vertreten ist; das linguale *ś* von अष्ट *aśṭa* aber ist, wie die klassischen und germanischen Sprachen beweisen, aus *k* entsprungen, und erscheint auch in अशीति *aśîti* achtzig als palataler Zischlaut, der, wie die palatalen Mutae, überall von gutturaler Herkunft ist. Aus diesem Grunde leite ich das *r* des suan. *ara* lieber von einem früheren *d* als von *s* ab. Man erinnere sich der lat. Präp. *ar* für *ad*. Das georg. რვა *rwa* und das mingrel. *ruo* haben den Anfangsvocal der suan. Form. verloren und sind wahrscheinlich Umstellungen von *raw*, *rou*, wobei wir an das skr. *âu* von अष्टौ *aśṭâu*, sowie an das goth. *au* von *ahtau* und an das lat. *av* der Ordnungszahl *octavus* erinnern müssen. Man kann auch das suan. *ara*, damit es mit seinen nächsten Schwesterformen mehr in Einklang gebracht werde, auf *aśṭâu* statt auf *aśṭa* zurückführen; dann steht es für *arau*, woraus vielleicht zunächst *arwa*, und hieraus *ara* folgte. Das lasische

owro hat sich durch weitere Vordrängung des *w*-Lauts am meisten den Anschein der Originalität gegeben, und ohne Kenntnifs der iberischen Schwesterwörter würde *owro* kaum die Möglichkeit einer Vermittelung mit अष्टौ *aśṭâu* ahnen lassen.

In der Benennung der Zahl 9 zeigt weder das Ossetische noch irgend eines der iberischen Idiome eine Verwandtschaft mit dem sanskr. नवन् *navan.* (31) Dagegen braucht man in dem suanischen Ausdruck der Zahl zehn, *jeśt*, nur Aphaeresis eines *d* anzunehmen, und *j* als einen Vorschlag aufzufassen, wie oben in *je-ru* zwei, um dem skr. दश *daśa* und osset. *des* ziemlich nahe geführt zu werden. Das *t* von *(d)jeś-t* wäre demnach wie die Sylbe *śi*, georg. und mingr. *t'i*, bei *woχu-śi*, *χu-t'i* 5, als Ableitungssuffix zu fassen, in Übereinstimmung mit dem slaw. *tj* von *desja-tj* (Them. *desja-ti*). Hinsichtlich des Verlusts des consonantischen Anlauts verhält sich *jeś-t* zu *desja-tj* ungefähr wie das ossetische *awd* sieben zum georg. *świdi*, oder wie das armen. եօթն *jew'n* zum skr. सप्तन् *saptan.*

Das georg. ათი *at'i* zehn hat durch Verlust des vom schwesterlichen *jeś-t* der Suanen bewahrten Zischlauts fast die letzte Spur von Ähnlichkeit mit dem skr. दश *daśa* eingebüfst, wiewohl es durch die Bewahrung des alten *a* und die Verzichtleistung auf den unorganischen Vorschlag *j* auch einen Vorzug vor der suanischen Form bewahrt hat, dessen sich jedoch das mingrel. *wit'i* und lasische *wit*, die das *a* zu *i* geschwächt und statt des im Suanischen vorgeschobenen *j* ein *w* zeigen, nicht rühmen können.

Bei der Zahl zwanzig mufs uns wieder das Suanische als Führer dienen, dessen Form *jereśt* man leicht als Zusammensetzung von *jeru* zwei und *jeśt* erkennt. (32) Das Mingrelische und Georgische, welchen in dem einfachen Ausdruck der Zahl zehn der Zischlaut entwichen ist, haben ihn in der Zusammensetzung gerettet. Ich fasse das mingrel. *etśi* als Verstümmelung von *er-tśi*, und *tśi* als Umstellung von *śti*, und demgemäfs das georgische ოცი *ozi* (*otsi*) als Umstellung von *o-sti*, so dafs *o* für *ori* die Zahl zwei vertritt. Der Umstand, dafs die georgische Schrift für den Laut *ts* einen einfachen Buchstaben hat (ც), den ich durch *z* ausdrücke, kann uns nicht hindern, dieses *z* = *ts* gelegentlich durch Umstellung aus *st* hervorgehen zu lassen, wie umgekehrt das griech. ζ = *ds* dialektisch zu σδ umstellt wird (μέσδων dor. für μείζων), aber auch σδ zu ζ: Ἀθήναζε, Θήβαζε aus Ἀθήνασδε, Θήβασδε, βύζην, βυζόν für βύσδην, βυσδόν. Es wäre demnach

durch die Hülfe des Suanischen der Zauber gelöst, der dem Georgischen und Mingrelischen den Anschein gegeben hat, für die Zahl 20 einen Ausdruck erfunden zu haben, der weder mit der einfachen Benennung der zwei, noch mit der der zehn in irgend einer phonetischen Beziehung zu stehen scheint. Auch im Lasischen läfst *öc'* (*öts*) keinen Zusammenhang mit *dẓur* 2 und *wit* 10 erkennen.

Soll die iberische Benennung der Zahl hundert mit dem skr. शत *śata*, pers. صد *sad* vermittelt werden, so braucht man nur in dem suan. *asir* das *r*, wie in der Zahl 2 und 8, als die sehr gewöhnliche Schwächung von *d* zu erklären, dann aber eine doppelte Metathese anzunehmen, von *sa* zu *as* und *ri* = *di* zu *ir*. Das *i* von *asir* verträte also das schliefsende *a* von शत *śata*, mit der überaus häufigen Schwächung des schwersten Vocals, *a*, zu dem leichtesten, *i*, die sich im Gothischen von *fidvór* 4 an in allen folgenden Grundzahlen findet, nur dafs vor *h* dem *i* nach einem allgemeinen Lautgesetze noch ein *a* vorgeschoben wird. Das georg. ასი *asi* und mingrel. *oši* haben das *r* der suan. Form *asir* eingebüfst, und das lasische *oś* ist in der Verstümmelung noch einen Schritt weiter gegangen.

Auch auf die armen. Benennung der hundert, հարիւր *k'ariur*, die bis jetzt eine Verwandtschaft mit dem skr. शत *śata* noch nicht hat ahnen lassen, fällt einiges Licht, wenn man ihr *r* als Erweichung von *d* auffafst. Wenigstens glaube ich, dafs eine Form հադիւր *k'adiur*, trotz des räthselhaften Ausgangs *iur*, jeden Kenner des indo-europäischen Sprachsystems sogleich an das skr. शत *śata* und pers. صد *sad*, das goth. *hund* (Them. *hunda*), lat. *centum* etc. erinnert haben würde. Ist die Vergleichung richtig, so mufs das հ *k'* der armen. Form als Anomalie betrachtet werden, da հ *k'* in der Regel nur für das skr. dentale *s* (स्) steht, für श् *ś* aber, welches eine Entartung von *k* ist, das armen. ս *s* eintritt, während das Griech. und Lat. die ursprüngliche gutturale Tenuis bewahrt haben, die im German. nach dem Lautverschiebungsgesetze zu *h* geworden, welches *h* also von dem armen հ *k'* etymologisch wesentlich unterschieden ist. Ganz an seinem Platze steht das armen. հ *k'* in dem Ausdruck der Zahl tausend, wo հազար *k'aẓar* dem skr. सहस्र *sahasra*, zend. *haẓanra* und pers. هزار *haẓâr* gegenübersteht. Der Umstand aber, dafs das Armen. der uralten Benennung der Zahl tausend treu geblieben, und dafs überhaupt, die Eins ausgenommen, in deren Bezeichnung in unserem Sprachstamme überhaupt

grofse Verschiedenheit herrscht, alle andere armen. Zahlbenennungen sich mit dem Sanskrit vermitteln lassen, dieser Umstand erhöht sehr die Wahrscheinlichkeit, dafs das genannte Idiom auf die alte, sonst in allen indo-europäischen Sprachen geschützte Benennung von hundert nicht verzichtet, und sich nicht in die Nothwendigkeit versetzt habe, für diese Zahl ein eigenes Wort zu bilden. Im Georgischen wird die Zahl tausend durch zehn hundert umschrieben, doch so, dafs die beiden Wörter zu Einem vereinigt werden, mit Unterdrückung des *i* von ათი *at'i*, also ათასი *at'asi*. Das Lasische *s'ilia* ist, wie Rosen bemerkt, als späteres Culturwort nichts anderes als das griech. χίλια.

Die Ordnungszahlen werden im Lasischen, wie bereits bemerkt, durch das höchst wahrscheinlich mit dem skr. Ordinalsuffix *ma* und dem pers. *um* verwandte Suffix *mus'* gebildet (s. S. 37.), dessen Zischlaut vielleicht eine Versteinerung des sonst verlorenen Nominativzeichens ist, also *mus'* = skr. मस् *ma-s*, lat. *mus*, z. B. von सप्तमस् *sapta-mas, septi-mus*. So bestehen auch im Persischen, ohne dafs die Sprache sich dessen bewufst ist, noch einige Überreste des Nominativzeichens, die mit dem Stamme zusammengewachsen sind. Hierher gehört das *s* von كس *kes* aliquis, welches entweder dem Vêdischen किस् *kis* = lat. *quis* (*na-kis* nicht irgend einer, keiner) entspricht, oder eine Verstümmelung von कश्चित् *kas'-c'it* irgend einer ist. Jedenfalls ist das *s* von كس *kes* ein gleichsam vergessenes, geistig todtes Nominativzeichen; so das ش von آتش *âtes'* Feuer, welches dem zend. 𐬁𐬙𐬀𐬭𐬱 *âtar-s* (Accus. 𐬁𐬙𐬀𐬭𐬆𐬨 *âtar-ĕm*) entspricht und hinsichtlich des Verlusts des stammhaften *r* vor dem Casuszeichen auf gleicher Stufe steht mit dem latein. *pulvis, cinis*.

Im Georgischen werden die Ordnungszahlen, mit Ausnahme des ersten, so gebildet, dafs den Grundzahlen, deren Endvocal in *e* übergeht, das Präfix მე *me* vorgesetzt wird, welches wahrscheinlich ein Pronomen ist, das die Person oder Sache ausdrückt, welche die durch das Zahlwort bezeichnete Stelle einnimmt, also z. B. მეორე *me-ore* der zweite, მესამე *mesame* der dritte, soviel als der von zwei, der von drei. Der erste heifst პირველი *pirweli*, was sogleich an das slaw. первый *pervyĭ* erinnert. Vielleicht ist das georg. *i* und slaw. *e* eine Schwächung des skr. *û* von पूर्व *pûrva* der frühere, worauf auch im Zend eine Benennung des ersten, nämlich 𐬞𐬀𐬊𐬌𐬭𐬌𐬌𐬀 *paoirya* sich stützt, und womit vielleicht auch das georg. პირ

piri Antlitz, als vorderes, verwandt ist. Man beachte auch das Compositum პირმშო *pir-mšo* der erstgeborene, dessen letzter Theil, mit *m* als Präfix, an die Sanskrit-Wurzel सु *su* oder सू *sú* sich anreiht, wovon सुत *su-ta*, सूनु *sú-nu* Sohn.

[Gelesen am 23. Oct. 1845.]

Die iberischen Zeitwörter beurkunden zunächst durch das, was sie von den uralten Personal-Endungen gerettet haben, ihre Analogie mit dem Sanskrit und seinen anerkannten Schwestersprachen. Diese Analogie wird aber hauptsächlich dadurch verhüllt, daſs im Plural der Ausdruck der 2ten Person zugleich in die erste übertragen wird, wodurch es das Ansehen gewinnt, als wäre im Georgischen თ *t'*, im Lasischen *t* der Ausdruck der Vielheit, zumal die 1ste Person sowohl im Singular als im Plural ein besonderes Personalpräfix hat (s. S. 26.), und die 2te beim georg. Verb. subst. durch ein vorgeschobenes ხ *χ* ausgedrückt wird: ხარ *χ-ar* du bist, ხართ *χ-art'* ihr seid, ვარ *w-ar* ich bin, ვართ *w-art'* wir sind. In der That sagt Klaproth (bei Brosset S. 67.): «pour distinguer le pluriel du singulier, on ajoute un *t'* à la première et à la seconde personne du pluriel». Die Sprachgeschichte liefert uns aber Beispiele genug von Versetzungen der Personal-Endungen an Stellen, wohin sie nicht gehören, was natürlich erst in Zeiten geschehen kann, wo die wahre Bedeutung der Endungen nicht mehr gefühlt wird. So ist unser *sind* von der 3ten Person, der es allein zukommt, auch in die erste eingedrungen, die im Gothischen *sijum* lautet, im Alt- und Mittelhochdeutschen aber *birumês*, *bir-n* (von der Wurzel des Sing. *bi-m*, *bi-n*). Das goth. Passiv hat die Endung der 3ten Pers. auch in die 1ste, und im Plural zugleich in die 2te aufgenommen, und so den Grammatikern Veranlassung zu Miſsdeutungen gegeben, die ich glaube zuerst in meinem Conjugations-System berichtigt zu haben (s. Vergl. Gramm. 466.). Was aber dem uns vorliegenden Falle noch näher liegt, ist der Umstand, daſs im Alt- und Angelsächsischen die 2te P. plur. des Praes. indic. miſsbräuchlich auch die 1ste und 3te vertritt, so daſs z. B. im Altsächsischen *bindad* (oder *bindat*) nicht nur *ligatis* sondern auch *ligamus* und *ligant* bedeutet, während im Gothischen *bindith* blos die 2te P. bezeichnet (1. P. *bindam*, 3te *bindand*), und durch sein *th* dem georg. *t'*, z. B. von სვამთ *swam-t'* begegnet, wo-

von die 2te P. ვსვამთ *w-swam-t'* sich nur durch das Personalpräfix unterscheidet, während im Altsächsischen das erwähnte *bindad* ihr bindet in seiner Function als 1ste Person durch das frei stehende Pronom. (*wi bindad*) erkannt wird, dessen *w* mit dem georg. *w* von *w-swam-t'* in so weit identisch ist, als das व् *v* des skr. वयम् *vayam* wir und das *v* oder *w* des german. Pluralnominativs der 1sten P. höchst wahrscheinlich eben so wie das georg. *w* des Präfixes der 1sten P. eine Erweichung von *m* ist. (33)

Die georg. Personal-Endung *t'* fügt sich immer unmittelbar an die Wurzel oder das Verbal-Thema an. Ich glaube jedoch, dafs ein Bindevocal ausgefallen ist, den das Lasische in der Form von *a* bewahrt hat, und worin ich bei Verben, die keinen anderen Zusatz haben, den Klassenvocal der skr. 1sten und 6ten Klasse erkenne, den ich auch den sämmtlichen Verben der germanischen starken Conjugation, mit Ausnahme der wenigen, welche an die 4te Klasse (mit य *ya*) sich anschliefsen, nachgewiesen habe. Es stimmt also z.B. das lasische *tor-a-t* ihr steiget (bei vorangehender Negation) (34) zum skr. *tar-a-t'a* und ist in flexivischer Beziehung ein treues Ebenbild von dem vorhin erwähnten altsächsischen *bind-a-t*, so wie von dem althochd. *bind-a-t*, welches letztere allein der 2ten P. angehört.

In meiner Ansicht, dafs das lasische *a-t* und das georg. *t'* der 2ten Pluralperson mit dem skr. *a-t'a* identisch sei, fühle ich mich besonders dadurch bestärkt, dafs auch die iberische 3te Pluralperson vortrefflich zur indo-europäischen Grammatik stimmt, indem man in dem lasischen *tor-a-n* sie steigen das skr. *tar-a-nti* nicht verkennen kann, wenngleich von der Personal-Endung nur das die Mehrheit symbolisirende *n* zurückgeblieben ist, wie in den skr. und griech. secundären Temporen, weshalb also *tor-a-n* hinsichtlich seiner Endung besser zum sanskr. *atar-a-n* als zu *tar-a-nti* stimmt. Man berücksichtige, dafs auch unsere deutsche 3te Pluralperson Praes. den noch im Mittelhochdeutschen bewahrten T-Laut aufgegeben hat. Da das Georgische in der 3ten Person pl. den alten Bindevocal bewahrt, aber meistens zu *e* entstellt hat, so erscheinen Formen wie სვამენ *swam-e-n* sie trinken, სჭამენ *s-g'am-e-n* sie essen (35) (letzteres = skr. ग्रसन्ति *g'am-a-nti*) so zu sagen ganz in deutschem Gewand.

Die 3te Person sing. endet im georgischen Praes., Fut. und Imperat. auf *s*, welches im Praes. wie das *t'* der 2ten Pluralperson unmittelbar mit der Wurzel oder dem Verbal-Thema verbunden wird, z.B. სჭამს *s-g'am-s*

edit, სვამს *swam-s* bibit. Das Lasische zeigt wiederum *a* als Bindevocal, daher *tor-a-s* er steigt (bei vorhergehender Negation, s. Anm. 34.) gegenüber dem skr. *tar-a-ti.* Ich erkenne in dem *s* der iberischen Formen die Sanskrit-Endung *ti,* und erinnere hinsichtlich des Überganges von *t* zu *s* an die griechischen Formen wie δίδω-σι, τίϑη-σι und an die englischen wie *bear-s, sing-s,* welche letzteren wegen des Verlusts des Bindevocals und des in den meisten europäischen Gliedern des Sanskrit-Stammes verlorenen *i* der Endung ein ganz georgisches Ansehen haben. ([36])

Auch im Plural kommt *s* als Ausdruck der 3ten Pers. vor, namentlich im georg. Perfect und gelegentlich auch im Imperfect, so wie in den entsprechenden Temp. des Lasischen. Hiervon später; vorläufig erinnere ich an das ebenfalls aus *t* hervorgegangene *s* des griech. τετύφατι und des skr. तुतुपुस् *tutupus.*

Wenn man allen Grund hat, in den Verben, welche im Lasischen die Personzeichen mit der Wurzel durch ein vermittelndes *a* verbinden, welches dem Georg. nur in der 3ten P. pl. in Gestalt eines *e* verblieben ist, den Klassenvocal *a* der skr. 1sten und 6ten Klasse zu erkennen, und also das *a* des obenerwähnten *tor-a-s, tor-a-t, tor-a-n* mit dem skr. *a* von *tar-a-ti, tar-a-ťa, tar-a-nti* zu identificiren, so dürfte es vielleicht nicht zu gewagt scheinen, wenn ich in dem Zusatze *ap,* wovon Hr. Dr. Rosen bemerkt, daſs er den lasischen Verben immer eine transitive Bedeutung gebe, ein Analogon des *p* sanskritischer Causalformen wie स्थापयामि *sťâpayâmi* ich mache stehen, oder vielmehr der Sylbe *âp* zu erkennen glaube, welche in der unklassischen Sprache populärer Erzählungen an Wurzeln mit consonantischem Ausgang tritt, und woraus im Prâkrit *âb* geworden, z. B. लोहाबेदि *lôhâbêdi,* was ein skr. लोभापयति *lôbâpayati* voraussetzt. Lassen erinnert bei Besprechung dieser Formen (Institut. linguae Prâcr. p. 360, 61.) daran, daſs Causalformen dieser Art auch im Mahrattischen bestehen, wo काराबूं *kârâbûṅ* dem prâkr. काराबेमि *kârâbêmi* entspricht. Sollten nun auch, wie es allen Anschein hat, die lasischen Verba auf *ap* hierher gehören, so entspricht das dem *p* nachfolgende *a,* z. B. von *χin-apa-s* er macht, ([37]) *χin-apa-t* ihr machet, *χin-apa-n* sie machen dem skr. *aya,* z. B. von जीवापयति *ǵîv-âpaya-ti* er macht leben. Man berücksichtige, daſs auch das *â* der lat. 1sten und das *ô* = *â* der goth. 2ten schwachen Conjug. eine durch Ausstoſsung des *y* bewirkte Zusammenziehung des

skr. *aya* der mit der Causalform identischen 10ten Klasse ist, worauf auch die lateinische 2te und 4te und die goth. 1ste und 3te Conjug. schwacher Form, so wie die griechische auf αω, εω, οω, αζω etc. sich stützt, und wahrscheinlich auch die georgische auf *ab*, *eb*, *ob* (in der Vulgärspr. *ap̓*, *ep̓*, *op̓*), deren *b* sich zu dem las. *p* so verhält, wie oben das präkritische und mahrattische *b* zum skr. *p*. Von *b* aber ist im Georg. die Erweichung noch weiter zu *w* fortgeschritten, daher die Formen *aw*, *ew*, *ow*. Die Vocale *a*, *e*, *o* aber sind ursprünglich Eins, wie auch im Griech. das skr. अ *a* in die Formen α, ε, ο, und आ *â* in ᾱ, η, ω sich gespalten hat.

In der Tempus- und Modus-Bildung glaube ich ebenfalls merkwürdige Analogien der iberischen Sprachen mit anerkannten Gliedern des indoeuropäischen Stammes entdeckt zu haben. Das Imperfect wird im Georgischen durch eine mit *d* aufangende und in den meisten Personen mit *i* schliefsende Sylbe gebildet, woran die erhaltenen Personal-Endungen sich anschliefsen; doch hat die 3te P. sing. kein *s*, sondern endet auf *a*, welches mir der Grundvocal zu sein scheint, wovon das *i* der beiden 1sten Personen des Sing. und Plurals und das *e* der 3ten P. pl. höchst wahrscheinlich nur die sehr gewöhnlichen Schwächungen sind. In der letztgenannten Person steht für *den* häufig *dnen*, eine Form, die vielleicht durch Einschiebung eines euphonischen *n* zwischen das *i* von *di* und die Endung *en* entstanden ist, so dafs *dnen* durch Synkope aus *di-n-en* entstanden wäre. Man berücksichtige den häufigen Gebrauch eines euphonischen *n* im Sanskrit, um die Vocale der Wortstämme von denen der Endungen zu trennen, z.B. in *sûnu-n-â* durch den Sohn, *sûnû-n-âm* der Söhne.

Das Lasische, welches nur ein einziges Imperfect aufzuweisen hat, nämlich beim Verb. subst., bezeichnet in diesem die 3te Plural-Person durch *s*, und setzt *t* statt des georg. *d* des Tempus-Charakters, daher *ortis* sie waren, *ortit* ihr waret, 1. P. *wortit* wir waren; Sing. 1. P. *worti*, 2. *orti*, 3. *ortu*. In der letztgenannten Form entspricht *u* dem georg. *a*, z.B. von *swemda* er trank, wozu es sich verhält wie z.B. das althochdeutsche *u* von *lisu* ich lese zum gothischen *a* von *lisa*, oder wie das gothische *u* von *sibun* 7 zum sanskritischen *a* von *saptan*. Ich setze als Muster der vollständigen Abwandlung des georgischen Imperfects das von შევიყვარებ *s̓e-wi-qwareb* (38) ich liebe her:

Singular.	Plural.
შევიყვარებდი *śe-wi-qwareb-di*	შევიყვარებდით *śe-wi-qwareb-dit'*
შეიყვარებდი *śe-i-qwareb-di*	შეიყვარებდით *śe-i-qwareb-dit'*
შეიყვარებდა *śe-i-qwareḅ-da*	შეიყვარებდენ *śe-i-qwareb-den.*

Ich halte diese Formen hinsichtlich ihres Bildungsprincips für verwandt mit den persischen Präteritis auf *dem* oder *tem*, wobei die Wahl des *d* oder *t* von dem vorhergehenden Buchstaben abhängt: z.B. بردم *ber-dem* ich trug, پرسیدم *purs-i-dem* ich fragte, گرفتم *girif-tem* ich nahm; 2.P.pl. بردید *ber-did* etc. wie *śe-i-qwareb-dit'*. Hieran reihen sich auch die ossetischen Perfecta wie *fe-qus-ton* ich habe gehört, mit dessen 3ter Pers. *fe-qus-ta* man die georg. Formen wie სვემდა *swem-da* er trank, სჭამდა *s-ǵam-da* er afs und das las. *or-tu* aus *ar-ta* er war vergleichen möge. Auch das zigeunerische Praeteritum auf *dom* ist anderwärts in den Kreis dieser Vergangenheits-Ausdrücke gezogen worden. In der 3ten P. pl. begegnen sich merkwürdig das zigeunerische und georgische *den*; so erscheint z.B. das zig. *per-den* sie fielen (Graff. S. 27.) ganz in georgischer Tracht.

Der Mittel- und Ausgangspunkt aller dieser Formen ist ein Perfect-Participium, welches zwar eigentlich passivische, bei Verben neut. aber im Sanskrit vorherrschend active Bedeutung hat, und häufig zur Umschreibung des Perfects gebraucht wird; z.B. गतो ऽस्मि *gató 'smi* ich bin gegangen, profectus sum. Im Persischen hat auch bei transitiven Verben dieses Part. sowohl active als passive Bedeutung, indem z.B. das dem skr. भृत *bṛta* getragen (aus *b́arta*) entsprechende *berdeh* sowohl getragen als getragen habend bedeutet. Darum fasse ich, wie schon anderwärts bemerkt worden, das Praet. *berdem*, obwohl es als Aorist gebraucht wird, als Zusammenziehung von *berdeh em* getragen habend bin ich (s. Vergleich. Gramm. §. 627.), und ähnlich die zigeun. Praeterita wie *pendom* ich sprach, *perdom* ich fiel (*pendo* gesprochen, *perdo* gefallen). In den slaw. Sprachen wird dieses Participium, dessen *d* (ursprünglich *t*) hier zu *l* geworden, in den meisten Dialekten in Verbindung mit dem Verb. subst. ebenfalls zur Umschreibung des Praet. gebraucht (s. Vergleich. Gramm. §. 628.).

Dem Ossetischen kann aus seinen eigenen Mitteln für Formen wie das oben erwähnte ფეყუსთონ *fe-quston* ich hörte das Verb. subst. nicht nachgewiesen werden, indem hier das skr. अस्मि *asmi*, welches im Pers. ام *em*, wie im Engl. *am* und Goth. *im* den Zischlaut und das schliefsende *i* einge-

büfst hat, dem Sinne nach durch das sehr räthselhaft scheinende *da-n*, 2te P. *dai* vertreten wird, worin ich die skr. Wurzel *st'â* stehen erkenne, die im Sanskrit selber, und noch mehr in seinen Schwestersprachen, häufig die Stelle des Verb. subst. vertritt, und die auch in dem osset. Plural სტამ *sta-m*, სტუთ *stu-t'* (vgl. lat. *sta-mus, sta-tis*) kaum verkannt werden kann. Der Verlust des Zischlauts hat im Singul. die Erweichung des *t* zu *d* begünstigt, welches letztere hinter einem harten *s* nicht hätte eintreten können. Man vergleiche hinsichtlich des Verlusts dieses *s* das Verhältnifs des malayischen *tânah* Land und des madagassischen *tâne* Erde zum skr. स्थान *st'âna* Platz, von der Wurzel स्था *st'â* stehen, wozu auch wahrscheinlich das tongische *tu* stehen gehört. In der 3ten P. der beiden Zahlen hat sich im Ossetischen die Sanskrit-Wurzel अस् *as* behauptet, allein *is* er ist (für *is-t*) gleicht in seiner Verstümmelung dem engl. *is*, während der Plural *isti* sie sind nur der vollständiger erhaltene Singular zu sein scheint, wobei zu berücksichtigen ist, dafs im Litthauischen überall die 3te Pers. sing. auch die der beiden Mehrzahlen vertritt, und daher *esti* nicht nur ἐστί, sondern auch ἐστίν und εἰσί bedeutet. (39)

Ist aber im Ossetischen die Wurzel ას *as* aus dem isolirten Gebrauch fast gänzlich verschwunden, so hindert dies nicht die Annahme, dafs sie sich in einer wahrscheinlich uralten Composition erhalten habe, und zwar mit einer ähnlichen Verstümmelung wie im pers. *e-m* ich bin, aber mit Bewahrung des alten *a*-Lauts in mehreren Personen. Man berücksichtige, was anderwärts über polnische Formen wie *byl-em* ich war (gewesen bin ich) bemerkt worden (Vergl. Gramm. §.628. Anm.), und vergleiche damit das osset. უტან *utan* gewesen bin ich, welches ich als Verstümmelung von *but-an* fasse, und mit dem skr. भूत *b'ûta* und pers. بوده *bûdeh* gewesen vermittele.

Soll nun in georgischen Formen wie ვსვემდი *w-swem-di* ich trank, სვემდა *swem-da* er trank das Verb. substant. nachgewiesen, und somit *w-swem-d'-i*, *swem-d'-a* getheilt werden, so ist daran zu erinnern, dafs bereits das im Imperfect vorherrschende *i* als eine Schwächung des in der 3ten Person erhaltenen *a* dargestellt worden, also wie im goth. *i-m* ich bin gegenüber dem skr. *as-mi* und altpreufsischen *as-mai*. Das *a* der 3ten P. *swem-da* aber kann um so mehr als eine durch die Belastung der Composition veranlafste Verstümmelung der Wurzel *ar* = अस् *as* angesehen wer-

den, als *a* für *ar-s* er ist in der Vulgärsprache wirklich in Verbindung mit Substantiven und Adjectiven vorkommt; z. B. *ak'ali-a* Neuigkeit ist, *mosul-a* gekommen ist, *lamaṣi-a* schön ist, *pint'i-a* häfslich ist (s. Brosset S. 224. u. 262.). Auch im Ossetischen kommt ein suffigirtes Verbum subst. im Sinne der 3ten Person vor, und zwar in der Form *u*, was man jedoch nicht aus dem *i* des isolirten *is* erklären kann, sondern aus dem ursprünglichen *a* von *as-ti*, da sehr häufig *a* zu *u* sich schwächt, nicht leicht aber das geringste Vocalgewicht *i* zu dem mittleren *u* sich erhebt. Als Beispiel führt Klaproth (S. 185.) *mard-u* „ist Tod" an.

Was nun das Participium anbelangt, welches in den georgischen Imperfecten enthalten sein mufs, wenn es mit den besprochenen Präteriten des Persischen, Ossetischen, Zigeunerischen und Slawischen im Bildungsprincip verwandt sein soll, so ist entweder dieses Participium den iberischen Sprachen aus dem isolirten Gebrauche entwichen, oder nur in einer mehr entstellten Form erhalten, als die, welche in der wahrscheinlich uralten Zusammensetzung sich findet. Sobald eine zusammengesetzte Form sich nicht mehr als Compositum fühlt, und für das Sprachbewufstsein der Zusammenhang der einzelnen Theile des Compos. mit den entsprechenden einfachen Wörtern verloren ist, können die Änderungen und Störungen, welche die isolirten Wörter erfahren, keinen Einflufs mehr auf die im Compositum schlummernden Schwesterwörter haben. So hat z. B. das litth. *lika* von *dwylika* 12 und ähnlichen Zusammensetzungen den ursprünglichen Guttural, den das griech. *δέκα*, lat. *decem* auch im einfachen Zustande zeigen, gerettet, das *d* aber zu *l* geschwächt, während das einfache *dészimti* das alte *d* gerettet, das *k* aber nach Analogie des skr. *daśa* zu einem Zischlaut hat entarten lassen (s. Vergl. Gramm. §. 21. u. §. 319. Anm.).

Im Zigeunerischen steht das in Rede stehende Tempus bei consonantisch endigenden Wurzeln mit dem Participium im vollkommensten Einklang, indem z. B. *gurdom* (*gurd-om*) ich habe geschlagen genau zu *gurdo* geschlagen stimmt; allein bei vocalisch endigenden Wurzeln ist eine Entzweiung eingetreten, indem das componirte Tempus das *d* gewöhnlich zu *j* erweicht, und z. B. *pijom* ich habe getrunken dem Part. *pi-do* getrunken gegenübersteht. Von der Wurzel *mer* sterben (skr. *mar*, *mṛ*) kommt *merdom* (pers. *murdem*) ich bin gestorben, aber auch, mit unregelmäfsiger Zusammenziehung von *mer* zu *mu*, *mujom*. Von der zusammengezogenen Form *mu* ent-

springt auch das Part. *mu-lo* gestorben, offenbar aus *mu-do*, wozu merkwürdig das prâkrit. मुदो *mudó* stimmt. Die Schwächung des *d* zu *l* in dem zigeun. *mulo* kann nicht befremden; sie ist in dem entsprechenden slaw. Participium allgemein geworden, und es ist aller Grund vorhanden, auch das *l* der georgischen Participien wie ჭამული *g'am-u-li* gegessen, სმული *sm-u-li* (für *swam-u-li*) getrunken, თბობილი *t'bob-i-li* gewärmt, ფლობილი *p'lob-i-li* regiert ([40]) als Erweichung von *d* zu fassen, den vorangehenden Vocal aber — *u* oder *i* — als Bindevocal anzusehen, wie das *i* sanskritischer Participia wie *pâl-i-ta* regiert, *lik'-i-ta* geschrieben. Es ständen demnach die georg. Participia wie თბობილი *t'bob-i-li* gewärmt zu den das ältere *d* schützenden Imperfecten wie *w-t'bob-di* in demselben Verhältniſs, wie das zigeun. *mu-lo* gestorben zu *mer-dom* ich bin gestorben. Die Überspringung des Bindevocals im componirten Imperfect kann nicht befremden, da Unterdrückung von Vocalen im Georgischen überhaupt etwas sehr gewöhnliches ist.

Das Lasische zeigt in seinem Passivparticipium überall *e* als Bindevocal und statt des georg. *l* ein *r*, welches dem *d* eben so nahe steht als *l*, daher z.B. *chaśk-é-ri* gegraben, muthmaſslich aus *chaśk-é-di*. Es mag passend sein, hier sogleich das Participium praes. act. in Erwägung zu ziehen, welches im Georgischen ebenfalls auf *li* ausgeht, dem jedoch niemals ein *i* oder *u*, sondern meistens ein *e*, gelegentlich auch ein *a* vorhergeht. Der Wurzel wird immer ein *m* vorgesetzt, welches als muthmaſsliches Pronominalpräfix, dem sein Vocal entwichen ist, den Vollbringer der Handlung personificirt (vgl. S. 42.). Daher z.B. *m-g'am-eli* essend, *m-sm-eli* (contrahirt aus *m-swam-eli*) trinkend, *m-t'bob-eli* wärmend, *m-p'lob-eli* herrschend, *m-tir-ali* weinend, *m-z'er-ali* schreibend (s. Tschub. Conj. x. u. xi.). Bei dem vielfach bewährten Wechsel zwischen *d* und *l* kann Niemand leugnen, daſs auch das *l* dieser Activ-Participia die Schwächung eines *d* sein könne. Wäre dies der Fall, so würde *m-g'am-eli* aus *m-g'am-edi* dem skr. जमत् *g'am-at* — in den starken Casus जमन्त् *g'am-ant* — entsprechen. Man berücksichtige die Mittelstufe in persischen Formen wie برنده *berendeh* tragend (goth. *bairands*) und den zugetretenen Vocal im Persischen, so wie im Pali und Prâkrit, wo das Thema durch ein dem *t* sich anschlieſsendes *a* erweitert wird, welches im Georgischen sich zu *i* geschwächt haben könnte. Übrigens berücksichtige man auch die schon früher bespro-

chene Neigung des Georgischen, den Schlufs-Consonanten ein *i* beizufügen (S. 13.), so dafs uns das *i* von მგამელი *m-g'am-eli* für *m-g'am-ed* = गमत् *g'am-at* nicht in Verlegenheit setzen dürfte. Es könnte aber auch das georg. Partic. praes. mit dem des Sanskrits und anderer Schwestersprachen noch auf einem anderen Wege vermittelt werden, nämlich durch Annahme einer Liquida-Vertauschung, wornach das *l* von მგამელი *m-g'am-eli* dem skr. *n* von गमन् *g'am-ant*, oder des Nom. गमन् *g'am-an* entspräche, wie z.B. das *l* des lat. *alius* dem sanskritischen *n* von अन्यस् *anyas* der andere entspricht. Auch für den Fall, wo das *l* des in Rede stehenden Particips primitiv wäre, läfst uns das Sanskrit nicht ohne Vergleichungspunkt. Wir finden ihn dann in dem seltenen Suffix *ala*, z.B. von चपल *c'ap-ala* zitternd. Ich ziehe aber die Annahme einer sehr gewöhnlichen Entartung und die Anknüpfung des georg. Part. praes. an das entsprechende fast aller indo-europäischen Sprachen derjenigen vor, wornach ელი *eli* oder ალი *ali* die sehr treue Überlieferung des im Sanskrit sehr seltenen Suffixes अल *ala* wäre.

Das Lasische entfernt sich in seinem Participium der Gegenwart gänzlich von dem Georgischen, und bildet dasselbe durch ein Suffix *ms*. Das vorhergehende *a*, z.B. von *χask-a-ms* grabend, ist höchst wahrscheinlich identisch mit dem im Praes. indic. zwischen die Wurzel und die Personal-Endungen eingeschobenen *a*; das Suffix aber ist vielleicht eine Verstümmelung des skr. *mâna-s* des Part. praes. Medii, so dafs in dem *s* des lasischen Suffixes ein gleichsam versteinerter Überrest des Nominativzeichens enthalten wäre, wie er oben in dem Ordinalsuffix *muś* vermuthet worden (S. 42.). Es würde das lasische *tor-a-ms* der steigende dem skr. *tar-a-mâṇas* eben so entsprechen, wie oben *tor-a-t* ihr steiget (s. Anm. 34.) dem skr. *tar-a-t'a*. Ich glaube, dafs auch das slawische Participial-Suffix *mo* (Nom. masc. *m'*, fem. *ma*, neut. *mo*) nichts anderes ist, als eine Verstümmelung des skr. *mâna*, gr. μενο, mit Überspringung von *ân*, εν, wovon das latein. *mnu* in *al-u-mnu-s*, *Vert-u-mnu-s* nur den Vocal eingebüfst hat, der aber in *femina*, *ter-minu-s* und in Formen wie *leg-i-mini* (= λεγ-ό-μενοι), *leg-i-minor* erhalten ist (s. Vergl. Gramm. §. 477. ff.). So stimmt das altslaw. *veζ-o-m'* der fahrende, fem. *veζ-o-ma*, neut. *veζ-o-mo* zu dem skr. *vah-a-mâna-s*, *vah-a-mânâ*, *vah-a-mânam*, und das den slaw. Sprachen am nächsten stehende Litthauische liefert hierzu das active Part. *wez'-a-ńs*,

wez'-a-nti als Ebenbild des zend. Nom. 𐬬𐬀𐬴𐬀𐬧𐬱 *vaṣ-a-ṅś*, 𐬬𐬀𐬴𐬀𐬌𐬥𐬙𐬌 *vaṣ-ai-nti* und des skr. वहन् *vah-a-n*, वहन्ती *vah-a-nti*.

Betrachten wir nun die Bildung des georg. Perfects, welches, wie das lat., zugleich die Stelle des griech. Aorists vertritt, in seiner Form aber kein entschiedenes Merkmal darbietet, woraus man mit Sicherheit erkennen könnte, zu welchem der drei skr. Präterita es gehört. Stammt es von einem der Augment-Praeterita, so hat es, wie die meisten Glieder des indo-europäischen Sprachstamms, das Augment verloren, welches selbst im Zend fast spurlos untergegangen ist. Ich würde es dann auf das vielförmige Praet. zurückführen, und zwar zur 6ten Bildung, welcher die griech. Aoriste wie ἔλιπ-ο-ν, ἔφυγ-ο-ν entsprechen. Man berücksichtige, daſs das georgische Perfect die unradicalen Zusätze des Praes. und Imperfects beseitigt, und daſs z.B. die Wurzel წუკ *c'uk'* schenken, im Praes. ვაწუკებ *wa-c'uk'eb*, im Imperf. ვაწუკებდი *wa-c'uk'ebdi* bildet, im Perfect aber die Ableitung *eb* (s. S. 45. ff.) aufgibt, und hier conjugirt wird, wie folgt:

	Singular.	Plural.
1.	ვაწუკე *wa-c'uk'e* (*)	ვაწუკეთ *wa-c'uk'et'*
2.	აწუკე *a-c'uk'e*	აწუკეთ *a-c'uk'et'*
3.	აწუკა *a-c'uk'a*	აწუკეს *a-c'uk'es.*

Die 3te P. sg. hat gewöhnlich ein *a* zur Endung, wofür das Lasische, in seinem einzigen, allgemeinen Praet., welches dem georg. Perfect entspricht, ein *u* setzt, während es für das *e* der übrigen Personen, mit Ausnahme der 3. P. pl., ein *i* zeigt; daher von *χaśk* graben: 1. *b-χaśk-i*, 2. *χaśk-i*, 3. *χaśk-u*; Plur. 1. *b-χaśk-i-t*, 2. *χaśk-i-t*, 3. *χaśk-e-s*. Sowie das *i* und *a* gothischer Präsensformen wie *bind-i-s*, *bind-i-th*, *bind-a-ts*, *bind-a-m*, *bind-a-nd* ursprünglich identisch sind, und das *i* nur eine Schwächung des an mehreren Stellen zurückgebliebenen ursprünglichen *a* ist, und so wie im Griech. das ο und ε von ἔλιπ-ο-ν, ἔλιπ-ε-ς etc. ebenfalls nur verschiedene Entartungen des im Sanskrit über alle Personen sich erstreckenden *a*-Lautes sind, so, glaube ich, sind auch das georg. *a* und *e* von ვაწუკე *wa-c'uk'-e* etc. und აწუკა *a-c'uk'-a*, und das lasische *i*, *e* und *u* von *b-χaśk-i*, *χaśk-u*, *χaśk-e-s* ursprünglich Eins, und führen zu einem skr. अ *a*, entweder von Aorist-Formen wie *abud'-a-m*, *abud'-a-s*, *abud'-a-t*, oder

(*) Über das *a* des Personal-Präfixes s. Anm. 38.

von reduplicirten Präteriten wie तुतोप *tutóp-a* ich und er schlug, dessen *a* im griech. τέτυφε sich zu ε geschwächt hat, so dafs dieses τέτυφε zur. 1. P. τέτυφα in demselben Verhältnisse steht, wie im Georg. die 1. P. *wa-c'uk'e* zur 3ten *a-c'uk'a*. Das Sanskrit selbst behält das *a* des reduplicirten Praet. nicht in allen Personen in seiner primitiven Gestalt, sondern schwächt es an mehreren Stellen zu *i*, so dafs in dieser Beziehung die 1. P. pl. *tutup-i-ma* im Nachtheil gegen τετύφ-α-μεν steht. Ist aber das in Rede stehende iberische Tempus eine Schwesterform des skr. reduplicirten Praet. und griech. Perfects, so steht es hinsichtlich des Verlusts der Reduplication auf gleicher Stufe mit unseren Praeteriten wie *band*, *bog*, *bifs*, die man ohne Hülfe des Gothischen (s. Vergl. Gramm. §. 589. ff.) schwerlich mit dem griech. Perfect und dem entsprechenden Temp. des Skr. vermittelt haben würde; denn selbst das älteste Hochdeutsch gibt durch seine Formen wie *bant*, *bunti*, *bant*, *buntumês*, *buntut*, *buntun* keine entschiedene Hindeutungen auf dasjenige Tempus der skr. und griechischen Grammatik, dem es wirklich angehört. Der Plural stimmt in seinen Endungen sogar besser zum griechischen 2ten Aorist und der 6ten Bildung des skr. vielförmigen Praet., als zum griech. Perfect und skr. reduplicirten Praet.

Zu Gunsten der Ansicht, dafs das georg. Perfect und das entsprechende lasische Praet. auf das skr. redupl. Praet. sich stützen, kann man sich vorzüglich auf die Form der 3. P. pl. berufen, und deren *s*, z. B. von აჩუქეს *a-c'uk'es* und *χaśkes* als Entartung von *t* mit dem griech. und skr. ebenfalls aus *t* entstandenen *s* von τετύφασι und तुतुपुस् *tutupus* identificiren, während die Aoristformen wie ἔτυπον, अबुधन् *abud'an* weniger geeignet sind, die Form der iberischen Endung zu rechtfertigen; denn wenn auch ἔτυπον, अबुधन् *abud'an* offenbar Verstümmelungen von ἔτυποντ, अबुधन् *abud'ant* sind, so mag doch das Gesetz, welches dem Skr. gebietet, von 2 Endconsonanten den letzten aufzugeben, älter sein als die Absonderung des Iberischen vom Sanskrit, wie auch die Ausscheidung des Ossetischen und Armenischen in eine spätere Zeit fällt, als die der europäischen Schwestersprachen, was sich daraus ergibt, dafs die genannten Idiome an solchen Entartungen des Zend Theil nehmen, die einer späteren Zeit angehören, als die Gestaltung der europäischen Glieder des Sanskrit-Stammes. ([41])

Betrachten wir nun das georg. Futurum, so ist es wichtig zu beachten, dafs dieses Temp. zugleich die Stelle des Conjunctivs oder Optativs und so-

gar in mehreren Personen die des Imperativs vertritt. Findet sich also keine Möglichkeit, das georg. Futur. mit einem wirklichen Futur. des indo-europäischen Sprachstammes zu vermitteln, so hat man allen Grund, es auf denjenigen Sanskrit-Modus zurückzuführen, worauf der griech. Optativ, der latein. und germanische Conjunctiv und slawische Imperativ sich stützen, und womit ich auch schon in meinem Conjugationssystem das latein. Futurum der 3ten und 4ten Conjugat. vermittelt habe. Auch im Gothischen, dem es überhaupt an einem Fut. gebricht, wird das Verhältnifs der Zukunft durch den Conjunctiv ausgedrückt (s. Vergl. Gramm. §. 660.), und im Sanskrit selber vertritt der entsprechende, «Potentialis» genannte Modus, nicht selten die Stelle des Futurums.* Betrachtet man georgische Formen wie ათბოს *a-t'bos*, welches sowohl calefaciat als calefaciet bedeutet, und zugleich als 3te Person des Imperativs gilt, die conjunctive Bedeutung als die ursprüngliche, so liegt es gewifs sehr nahe, in dem *o* den skr. Diphthong ए *ê* (= *a* + *i*) der skr. Potentiale der 1sten Haupt-Conjugation, die der griech. auf *ω* entspricht, zu erkennen, und also ათბოს *a-t'bos* dem skr. तपेत् *tapêt* er wärme, brenne, gegenüberzustellen, zumal im Zend das skr. *ê* an mehreren Stellen der Grammatik und zwar namentlich in der 3ten und 2ten P. sg. des in Rede stehenden Modus durch *ôi* vertreten wird, im Griech. aber in allen Personen der 3 Zahlen durch *οι*. Für तपेत् *tapêt* würde im Zend [Zend] *tapôit* stehen und in der 2ten P. [Zend] *tapôis* für तपेस् *tapês*. Das skr. *ê* = *ai* des in Rede stehenden Modus ist die Vereinigung des Klassenvocals mit dem Exponenten des Modus-Verhältnisses, so das *ôi* oder *ê* der entsprechenden Zendformen, das *οι* griechischer Optative wie λέγοιμι, λέγοις etc., das *ai* gothischer Conjunctive wie *bairais*, *bairai* = griech. φέροις, φέροι, zend. *barôis*, *barôit*, skr. *b'arês*, *b'arêt*, althochd. *bërês*, *bëre*.

Es ist etwas sehr gewöhnliches, dafs Diphthonge einen ihrer Bestandtheile, vorzüglich den letzten, einbüfsen. So entsprechen z. B. im goth. Passiv die Endungen *za* (*ṣa*), *da*, *nda* dem skr. *sê*, *tê*, *ntê* (aus *sai* etc.) und griech. σαι, ται, νται (s. Vergl. Gramm. §. 672.), und, was uns hier näher liegt, das *â* lateinischer Conjunctive wie *ferâs*, *ferâmus*, *ferâtis* enthält nur den ersten Theil des sanskritischen, zendischen, gothischen und griechischen Diphthongs der oben erwähnten Formen, also nur den Klassenvocal (s. Vergl. Gramm. §. 693.), aber verlängert, zum Ersatz des weggefallenen *i*, während in den entsprechenden Futurformen *ferês*, *ferêmus*, *ferêtis*, die

ihrem Ursprunge nach ebenfalls nichts anders als Conjunctive sind, die beiden Elemente sich nach sanskritischem Princip zu *ê* zusammengezogen haben, nur dafs die 1ste P. *feram* das *i*-Element hat schwinden lassen. Die altsächsischen Conjunctive praes. gestatten sowohl die Zusammenziehung des *a* + *i* zu *ê*, wie die Verzichtung auf das *i*, so dafs z.B. *bërês* dem lateinischen Futurum *ferês* und skr. Potent. *b'arês* begegnet, *bëras* aber (vielleicht *berás* gesprochen) dem lateinischen Conjunctiv sich anschliefst. Der ossetische Conjunctiv hat durchweg das *i*-Element des skr. Diphthongs ए *ê* = *a* + *i* verloren und zeigt den ersten Theil des Diphthongs entweder als *a* oder als *o*, daher სტავონ *stawon* laudem, სტავაი *stawai* laudes (aus *stawas*), სტავა *stawa* laudet, სტავამ *stawam* laudemus, სტავათ *stawat'* laudetis, სტავოი *stawoi* (aus *stawon*) laudent. (43)

Nach dem Gesagten kann es nicht befremden, wenn ich in dem *o* des erwähnten ათბოს *a-t'bos* er wärme, soll wärmen, wird wärmen, eine Verstümmelung von *oi* erkenne und in dem Ganzen eine Schwesterform des skr. तपेत् *tapêt* aus *tapait*, dessen *t*, wie das der Präsens-Endung *ti*, sich im Georg. in *s* verwandelt hat. In der 3ten P. pl. stimmt *at'bon* sie mögen, sollen und werden wärmen zu griech. Formen wie φέρειεν, wofür im Zend *barayĕn*, dessen *ay* (= *aj*) eine Auflösung des skr. Diphthongs *ê* = *ai* ist. Die 2te P. pl. ათბოთ *a-t'bot'* entspricht dem skr. तपेत *tapêta* und griech. Formen wie λέγοιτε; sie hat ihre Personal-Endung auch auf die 1ste P. übertragen, während die 1ste und 2te P. sg. (ვათბო *wa-t'bo*, ათბო *a-t'bo*) wie im Präs. die Personal-Endung verloren haben.

Nicht überall ist jedoch *o* der charakteristische Vocal des in Rede stehenden Modus oder Fut., doch ist er bei weitem überwiegend, indem unter den von Tschubinof aufgestellten 20 Conjugationen nur 3 einen anderen Vocal zeigen, und zwar die 6te und 11te ein *a*, und die 18te, die nur Passiva enthält, ein *e*. Im Lasischen hat der Imperativ in denjenigen Personen, die auf den hier behandelten Modus sich stützen, ein *a*, in der 2ten Person der beiden Zahlen aber, die allein, wie mir scheint, zum ursprünglichen Imperativ gehören, ein *i*, worin ich die Schwächung des Klassenvocals अ *a* erkenne, während das modale *a* der 1sten und 3ten P. pl. den 1sten Theil des skr. Diphthongs *ê* (*a* + *i*) darstellt. Es steht daher *tor-i-t* steiget (= तरत *tar-a-ta*), *tor-i* steig (= तर *tar-a*) zu *tor-a-t* wir sollen steigen (s. S. 43.), *tor-a-n* sie sollen steigen in demselben Verhältnifs, wie z.B.

im Latein. *veh-i-te* (= skr. *vah-a-ta*) zu *veh-â-mus*, *veh-a-nt*. Auch in dem Schema, welches in den georg. Grammatiken für den Imperativ aufgestellt wird, gehört meines Erachtens offenbar nur die 2te Person der beiden Zahlen dem wirklichen Imperativ an, und hier entspricht *e* dem skr. अ *a* und griech. ε, z.B. von *b'ar-a*, *b'ar-a-ta*, φέϱ-ε, φέϱ-ε-τε; in den übrigen Personen aber steht *o*, gelegentlich *a*, dem griech. οι des Optativs und dem ए *ê* (*ai*) des skr. Potentialis gegenüber. Der Imperativ der Wurzel *t'b* (Verstümmelung von *t'eb*) lautet nach Tschubinof wie folgt:

	Singular.	Plural.
1.	*wa-t'bo*	*wa-t'bot'*
2.	*a-t'be*	*a-t'bet'*
3.	*a-t'bos*	*a-t'bon.*

Hinsichtlich der Bildung der hier besprochenen georg. Modi (Conjunct. oder Optat. und Imperat.) ist noch zu bemerken, dafs dieselben immer der Analogie der skr. 1sten und 6ten Klasse (mit blofsem *a* als Klassensylbe), oder der german. starken Verba, der latein. 3ten Conjug. und der griech. Verba wie λέγω, λέγ-ο-μεν folgt und sich also eben so wie das Perfect der früher (S. 45. ff.) besprochenen Zusätze des Präsens- und Imperfectstammes entledigen, daher von ვათბობ *wa-t'bob* ich wärme nicht *wa-t'bobo*, sondern *wa-t'bo*, und von შევიყვარებ *s'e-wi-qwareb* ich liebe nicht *s'e-wi-qwarebo*, sondern *s'e-wi-qwaro* amem, amabo, *s'e-i-qware* ama. Man berücksichtige das Verhältnifs des griech. Imper. und Optat. des 2ten Aorists (λάβε, λάβοιμι gegen λάμβανε, λαμβάνοιμι) und sanskritischer Potentiale der 6ten Bildung des vielförmigen Praet., wie *s'akês* possis gegen *s'aknuyâs* possis vom Präsensstamme.

Einen schönen Vergleichungspunkt mit dem Sanskrit bietet die georgische Conjugation auch durch die Bildung des Passivs dar, welches sich jedoch, wie es scheint, nur an einer verhältnifsmäfsig kleinen Anzahl von Verben vollständig erhalten hat. ([43]) Es unterscheidet das Präsens von dem des Activs durch den Zusatz eines *i*, welches sich über alle Personen der beiden Zahlen erstreckt, nur dafs die 3te P. sg. entweder auf *a* ausgeht, ohne die gewöhnliche Personal-Endung *s*, oder, was der gewöhnlichere Fall scheint, auf *i-s*. Ich glaube in diesem *i* den skr. Passiv-Charakter य *ya* zu erkennen, der ebenfalls nicht auf alle Tempora sich erstreckt, sondern nur auf die Special-Tempora, wenn nicht etwa in der 3ten P. sg. des Aorists, die

ohne Personal-Endung erscheint, das *i*, z.B. von अजनि *ag'ani* er wurde geboren, eine Zusammenziehung der Sylbe य *ya* ist, wie z.B. die Wurzel यज् *yag'* opfern an mehreren Stellen ihr *a* unterdrückt und den Halbvocal zu *i* vocalisirt; z.B. इज्यते *ig'yatê* es wird geopfert. So wie dieses इज्यते *ig'yatê* zu seiner Urform यज्यते *yag'yatê* sich verhält, oder wie das latein. *i* von *eris*, *erit* etc. zum skr. *ya* von *syasi*, *syati*, so das georgische *i*, z.B. von შევიყვარები *śe-wi-qwarebi* ich werde geliebt (Act. *śe-wi-qwareb*) zum sanskr. Passiv-Charakter *ya*, dessen *a* jedoch in der georgischen 3ten Pluralperson erhalten ist, wo *ia-n* dem skr. *ya-ntê* gegenübersteht; daher შეიყვარებიან *śe-i-qwareb-ian* amantur gegenüber dem activen შეიყვარებენ *śe-i-qwareb-en* amant. Da, wo im Georg. die 3te Singularperson auf *a* endet, wie in შეიყვარება *śe-i-qwareba* amatur, wird dieses wohl als Verstümmelung von *ia* gefaſst werden müssen, eine Annahme, die durch den Ausgang *ia-n* des Pl. hinlänglich gerechtfertigt scheint.

Das Imperfect pass. unterscheidet sich von dem des Act. durch ein zwischen das Verbal-Thema und die Sylbe *di* etc. eingeschobenes *o*, daher შევიყვარებოდი *śe-wi-qwareb-o-di* ich wurde geliebt gegen *śe-wi-qwareb-di* ich liebte. Ich glaube nicht, daſs man in diesem *o* einen wahren Exponenten des Passivverhältnisses erkennen dürfe, da wir auch in ვიყოფოდი *wi-qop'-o-di* ich war und in ვიდოდი *wid-o-di* ich ging ein solches vermittelndes *o* wahrnehmen, und, wie es scheint, alle suanischen Imperfecta der directen Verba ein *u* oder *e* als Bindevocal zeigen; z.B. ხვაფშტუდი *χwap'śt'-u-di* ich lobte, ხვათბიდედი *χwa-t'bid-e-di* ich heizte. ([44]) Es scheint also, daſs in dem *i*, welches in den Endungen des Imperfects schon im Activ vorherrscht, sich das *i* des Passiv-Ausdrucks verloren habe, und daſs also *śe-wi-qwareb-o-di* ich wurde geliebt für *-o-dii* oder *-o-diie* stehe. Das Perfect hat den Passiv-Ausdruck bewahrt, und zwar nach Brosset (p. 169.) in der Gestalt von *ie*, wahrscheinlich aus *ia*, welches der 3ten P. sg. verblieben ist. ([45]) Beachtung verdient noch, daſs das georg. Passiv in dem Personalpräfix (s. Anm. 38.) dem schweren *a* das leichtere *i* oder *e* vorzieht, und daſs daher, wo das Activ ein ა *a* hat, dieses im Passiv immer zu ი *i* oder ე *e* wird; daher z.B. von ვაბამ *wa-bam* ich binde ვიბმი *wi-bmi* ich werde gebunden, von ვბან *wa-ban* ich wasche ვიბანი *wi-bani* ich wasche mich, von ვაწვალებ *wa-z'waleb* ich quäle ვეწვალები *we-z'walebi* ich quäle mich. Man findet auch *i* in dem Personalpräfix der Passive derjenigen Verba, deren

Activ in demselben gar keinen Vocal hat, aber doch höchst wahrscheinlich ursprünglich einen hatte (s. Anm. 38.); z. B. ვიშობი *wi-śobi* ich werde geboren von *w'-śob*, შევიკრვ *śe-wi-krwi* ich werde gebunden von *śe-w'-kraw*. (46) Ich halte diese Vocalschwächung für eine Folge der Belastung durch den passiven Zusatz, nach demselben Princip, wornach im Lateinischen ein wurzelhaftes *a* in zusammengesetzten oder durch Reduplication belasteten Formen häufig zu *i* oder *e* (letzteres nur vor 2 Conson. und *r*) geschwächt wird (Vergl. Gramm. §. 6.), und z. B. *abjicio*, *perficio*, *contingo*, *descendo*, *cecini*, *peperi*, für *abjacio* etc. gesagt wird. Auf demselben Grunde beruht auch im Georgischen die bei manchen Passiven eintretende Vocal-Ausstofsung, wie in dem eben erwähnten ვიბმი *wi-bmi* für *wi-bami*, შევიკრვ *śe-wi-krwi* für *śe-wi-kraw-i*.

Eine wichtige Rolle spielen in den iberischen Sprachen die unpersönlichen, oder, wie Brosset sie nennt, indirecten Verba (verbes indirects), deren Personalpräfixe bereits erörtert worden (S. 28.). Das Verbum sollte hier immer in der 3ten Singularperson stehen, ohne Rücksicht auf den Numerus, den das Personalpräfix ausdrückt; in der 1sten P. pl. befolgt auch das Georgische dieses richtige Princip und behält die Singularform; z. B. მძინავს *m-ζinaw-s* von mir wird geschlafen (Brosset S. 117.), გვიძინავს *gwi-ζinaw-s* von uns wird geschlafen; in der 2ten Pluralperson entsteht aber die monströse Form, dafs hinter die Endung der 3ten Singularperson noch die Endung der 2ten P. pl. tritt, die dann auch auf die 3te P. übertragen wird, während bei den persönlichen Verben der Charakter der 2ten P. pl. zwar in die 1ste, niemals aber in die 3te gezogen wird (S. 43.): daher also *g-ζinaw-st'* gleichsam von euch werdet geschlafen, statt von euch wird geschlafen, *s-ζinaw-st'* von ihnen wird geschlafen (buchstäblich von ihnen werdet geschlafen). Hinsichtlich der unorganischen Anschliefsung von Personal-Endung an Personal-Endung vergleiche man griechische Formen wie λεγέτωσαν (organisch λεγόντων), wo an die Endung der 3ten Person des Singulars die der 3ten P. plur. angetreten ist, mit dem σ des Verb. subst. Man berücksichtige auch das altsächsische *sindun* (*sind-un*), eine Form, der ein doppelter Fehlgriff des Sprachgeistes zum Grunde liegt; einmal ist dabei übersehen, oder dem Bewufstsein der Sprache entwichen, dafs in *sind* = skr. *santi*, lat. *sunt*, schon die 3te Pluralperson durch *nd* ausgedrückt ist, und dafs also der Zusatz von *un*, welches wie im

Gothischen und Althochdeutschen die Endung der 3ten P. pl. der Präterita ist, als Pleonasmus erscheint; zweitens ist übersehen, dafs *sindun*, wenn es einmal bestehen soll, doch nur der 3ten P. pl. zukommt, wo es auch neben *sintun* und dem unüberladenen *sint* im Althochd. allein vorkommt, während im Altsächs. *sindun*, wie im Angelsächs. *sindon*, nicht nur *sunt*, sondern auch *estis* und *sumus* bedeutet, wie überhaupt in den genannten Idiomen das *n* der 3ten Pluralperson sich überall auch in die 1ste und 2te Person emporgeschwungen hat. Es wird darum weniger befremden, wenn ich in den georgischen Formen wie გძინავსთ *g-ζinaw-st'* die Vereinigung zweier Personal-Endungen sehe, einer singularen und einer pluralen, und in solchen wie სძინავსთ *s-ζinaw-st'* es wird von ihnen geschlafen, eine Übertragung der Endung der 2ten P. pl. in die 3te; denn wenngleich ein T-Laut ursprünglich eben so gut der 3ten P. pl. als der 2ten zukommt, so möchte ich doch am wenigsten in diesen von einem misleiteten Sprachgefühl verhältnifsmäfsig spät gezeugten Formen einen Überrest des T-Lauts sanskritischer Formen wie वहन्ति *vahanti* vehunt erkennen. Dem georgischen Sprachgefühl mag das *t'* der erwähnten Form als Ausdruck der Mehrheit gelten, und für den praktischen Sprachgebrauch drückt in Formen wie *g-ζinaws-t'* von euch wird geschlafen das anfangende *g* mit Hülfe des schliefsenden *t'* den Begriff euch (von euch) aus, während ohne das schliefsende *t'* das präfigirte *g* dir (von dir) und das Ganze von dir wird geschlafen bedeutet. Die 1ste P. bedarf im Plural des schliefsenden *t'* nicht, weil die Begriffe *mihi* und *nobis* schon am Präfix unterschieden sind: *w-ζinaw-s* von mir, *gwi-ζinaw-s* von euch wird geschlafen. Ich halte, wie ich schon durch die Übersetzung angedeutet habe, diese Art unpersönlicher Verba für Passiva und fasse demnach *s-ζinaw-s* von ihm wird geschlafen für eine Verstümmelung von *s-ζinawis* oder *s-ζinawies* (wozu sich später Analoga finden werden), so dafs also durch Synkope der oben besprochene und mit dem skr. य *ya* verglichene Passivcharakter *i* unterdrückt ist, den man aber in Formen wie *m-gonia* von mir wird gedacht, *gw-gonia* von uns wird gedacht ganz deutlich erkennt, da *ia* auch in anerkannten Passivformen, wenn auch nur in der 3ten P. pl., vorkommt. Für den Ausdruck des Passivverhältnisses halte ich auch den Ausgang *ia* der Plusquamperfecte wie *s'e-mi-qwarebia* ich hatte geliebt, eigentlich, von mir war geliebt worden, 2. P. *s'e-gi-qwarebia* von dir war geliebt worden;

ferner das *ie* solcher wie *mi-c'ukebies* von mir war geschenkt worden, wo mir das *e* als Entartung eines *a* gilt. Das *s* ist die oben besprochene Personal-Endung, die hinter *ia* eben so wie in den gewöhnlichen Passiven hinter *a* (für *ia*) unterdrückt ist. (47)

Das Lasische, welches überhaupt den Passiv-Charakter verloren hat, kann ihn natürlich auch bei den in Rede stehenden unpersönlichen Verben nicht zeigen. Es entfernt sich von dem georg. Sprachgebrauch darin, daſs, wenn das präfigirte Pronomen im pluralen Verhältnisse steht, das Verbum nicht die Endung der 2ten P. pl. annimmt, sondern die der 3ten, daher z. B. *ma do-ma-guras-ere* von mir wird gehört, *šku do-ma-gur-an-ene* von uns wird gehört (wörtlich werden gehört). Dasselbe Princip befolgt das Mingrelische, und G. Rosen sagt in dieser Beziehung in seiner 3ten Abhandlung, worin uns zum erstenmal die Grammatik des genannten Idioms und des Suanischen aufgeschlossen wird, sehr richtig: «Daſs die Pluralität im Verbo (durch Anwendung der 3ten P. plur.) und nicht im Personalcharakter bezeichnet wird, ist eine Widersinnigkeit, welche der immer nach Analogie der Hauptmasse ummodelnde Sprachgebrauch eingeführt hat. Soll doch nicht vom Begriff des Verbums, sondern von der Person eine Vielheit ausgedrückt werden.» Das Suanische hat sich, wie ich aus der angeführten sehr schätzbaren Abhandlung ersehe, von diesem Unsinn fern gehalten und behält in seinen unpersönlichen Verben oder Temporen auch hinter den Personalpräfixen der Mehrheit die 3te Singularperson bei; das georgische Passivsuffix *ia* oder *ie*, *i*, ist aber diesem für die iberische Sprachgeschichte sehr lehrreichen Dialekt ebenfalls entwichen, daher z. B. *mi em-t'ibda* von mir war geheizt worden, *eg'is eχ-t'ibda* von ihm war geheizt worden, *eg'iars χo-t'ibda* von ihnen war geheizt worden. Ich fasse *em-t'ibda* als Verstümmelung von *em-t'ibdia*, und berufe mich auf das georg. gleichbedeutende მითბია *mi-t'b-ia*.

Unter den unregelmäſsigen Verben verdient besonders das Verb. subst. eine nähere Beleuchtung. Dieses bildet, wie in fast allen Gliedern des indo-europäischen Stamms, seine Conjugation aus verschiedenen Wurzeln, und zwar, wenn ich nicht irre, aus denselben, die überall bei diesem Verbum hervortauchen. Erwägt man den bekannten Wechsel zwischen *s* und *r*, der vielleicht keinem einzigen Gliede unserer groſsen Sprachfamilie ganz fremd ist, so erkennt man leicht in der georg. Wurzel არ *ar* das skr. अस् *as*

in einer ähnlichen Entstellung wie im englischen *ar-t*, *ar-e*, im altnordischen *ër-t*, 3. P. *ër*, Pl. *ër-u-m*, *ër-u-dh*, *ër-u*, im lat. *eram*, *ero*, im armen. եր *jer* sei, երուք *jeruk'* seid. Von der Wurzel *ar* kommt im Georg. blos das Praesens:

	Singular.	Plural.
1.	ვარ *w-ar (ari)*	ვართ *w-ar-t'*
2.	ხარ *χ-ar*	ხართ *χ-ar-t'*
3.	არს *ar-s*	არიან *ar-ian.*

Das Lasische, dem *or* für *ar* als Wurzel gilt, bildet hieraus aufser dem Praesens *w-or-a* auch sein einziges Imperf. *w-or-ti* und das Fut. *wi-are*, welches letztere eigentlich nichts ist als ein Praesens, mit Bewahrung des ursprünglichen *a* der Wurzel und des Vocals des Personalpräfixes (s. Anm. 38.). Dem georg. Imperfect ვიყოფოდი *wi-qop'-o-di* liegt *qop'* als Wurzel zum Grunde, dessen *p'* schwerlich etwas anderes ist, als die Erhärtung des *w* des Perfectstammes ყავ *qaw*, der sich in der 3ten Person sing. zu ყო *qo* zusammenzieht; in der 3ten Pluralperson aber steht ყუ *qu* (*ku*) als Wurzel, woraus mit der Endung *en* und angehängtem Nasal იყუნენ *i-qun-en* fuerunt entspringt. Die vollständige Conjugation des Perfects ist nach Tschubinof (p. LIII.):

Singular.	Plural.
ვიყავ *wi-qaw*	ვიყავით *wi-qaw-i-t'*
იყავ *i-qaw*	იყავით *i-qaw-i-t'*
იყო *i-qo*	იყუნენ *i-qu-n-en.*

Bekannt ist der Wechsel zwischen Gutturalen und Labialen, sowohl der Übergang des erstgenannten Organs in das letzte, als umgekehrt. So entspricht das *qu* des lat. *quinque* und das irländ. *ċ* von *cuic* dem indo-griechischen *p* von पञ्च *panc'a*, πέντε und dem goth. *f* von *fimf*, während umgekehrt das 2te π des äol. πέμπε und das 2te *f* des goth. *fimf* in Folge einer Entartung dem lat. 2ten *qu* von *quinque*, dem litth. *k* von *penki* und dem skr. *c'* von पञ्च *panc'a* aus *panka* gegenübersteht. Dem skr. फल *p'a-la* Frucht läfst sich, unter Annahme, dafs sein *p'* sich gutturalisirt habe, das georg. gleichbedeutende ხილი *χili* entgegenführen, an dessen beiden *i* für 2 sanskritische *a* man eben so wenig Anstofs nehmen kann, als an dem lat. *i* und *e* von *quinque* für zweimal *a* des skr. Zahlworts (s. Vergl. Gramm. 6.). Fafst man nun auch das ყ *q* des georg. Verb. subst. als die Entartung eines

Labials, so stimmt *qaw* von *wi-qaw* fui zum skr. भव् *b'av* (*b'aw*), der Guna-Form der Wurzel भू *b'û* vor vocalisch anfangenden Endungen; z.B. von *ab'avam* ich war (litth. *buwau*), *b'ava* sei. Mit dem letzteren vergleiche man das gleichbedeutende georgische იყავ *i-qaw*, und dessen Plural იყავით *i-qaw-i-t'* seid mit dem skr. *b'av-a-ta*. Zur Wurzel भू *b'û* ohne Guna stimmt vortrefflich das georg. *qu* (*ku*), welches wir bereits mit dem Zusatz eines *n* in der 3ten P. pl. gesehen haben. Ein Grund, warum *i-qun-en* vergangene Bedeutung hat, ist eigentlich nicht vorhanden, da der etymologische Exponent der Vergangenheit wahrscheinlich, sei es das Augment oder die Reduplication, verschwunden ist (S. 52.). In ersterem Falle mag man იყუნენ *i-qun-en*, wofür auch იყუეს *i-qu-ĕs*, იყუნეს *i-qun-es* und იყუნიან *i-qun-ian* gilt (Brosset p. 183.), mit dem skr. अभूवन् *ab'ûv-an* vergleichen, in letzterem mit बभूवुस् *ba-b'ûv-us* (aus *ba-b'ûv-anti*).

Das Futurum, oder vielmehr der Conjunctiv oder Optativ, der zugleich die Stelle des Fut. und in mehreren Personen die des Imperativs vertritt, lautet *wi-qo* oder *wi-qune*, und analog in den übrigen Personen. Ersteres stimmt zu der Form, welche der Stamm ყავ *qaw* in der 3ten P. Perf. annimmt (*iqo*), steht aber als Modusform für *wi-qoi* (s. S. 54.); letzteres ist in seiner Wurzelgestalt analog der Form, welche das Perfect in der 3ten P. pl. zeigt. Man vergleiche ყუნეს *qun-es* sit, erit mit dem skr. भवेत् *b'avêt* und die 2te P. pl. ყუნეთ *qun-et'* mit भवेत *b'avêta* sitis, wofür ohne Guna und ohne Befolgung der Lautgesetze, *b'ûeta* stehen würde. Wenn *qop'* und *qaw* im Georg. auch machen bedeuten, so mag berücksichtigt werden, dafs das Causale der Sanskrit-Wurzel *b'û* *b'âvayâmi* lautet, welches sich in seinem wurzelhaften Theile von *b'avâmi* ich bin nur durch die Länge seines *a* unterscheidet, ein Unterschied, der im Laufe der Zeit leicht schwinden konnte, sich übrigens auch im Georg. gar nicht geltend machen kann, da dessen ა *a* sowohl dem skr. अ *a* als dem आ *â* entspricht. Bemerkt zu werden verdient noch, dafs das lat. *facio* seiner Herkunft nach ebenfalls nichts anderes als das Causale der Wurzel des Seins, *b'û*, *fu*, ist, und sich leicht aus भावयामि *b'âvayâmi* durch Erhärtung von *v* zu *c* erklärt (Vergl. Gramm. §. 19.).

Wir dürfen die Betrachtung des Verb. subst. nicht verlassen, ohne daran zu erinnern, dafs auch im Armenischen die skr. Wurzel भू *b'û* sich so gestaltet hat, dafs sie mit einem Guttural beginnt und daher der Urgestalt

eben so wie die georg. Schwesterform sehr entfremdet scheint. In dem armen. գոմ *go-m* existo (2. P. գոս *go-s*) zeigt sich գո *go* (nach der heutigen Aussprache *ko*) als Wurzel, was man dem georg. *qo* von *i-qo* fuit gegenüberstellen könnte, da in dieser Form weder ein Temporal- noch ein Personalzeichen enthalten ist. Doch fragt es sich, ob das գ *g* der armenischen Form, wie Petermann annimmt (Gramm. S. 25.), das skr. भ *b́* vertritt, oder ob es dem *v* des skr. *b́avâmi* entspricht, da գ *g* im Armen. häufig für *v* steht. Es wäre in letzterem Falle durch գոմ *gom*, գոս *gos* blos *vâmi*, *vasi* der skr. Schwesterformen vertreten, die erste Sylbe aber untergegangen, wie im osset. Imperativ *wod*, *wont'* dem skr. *b́avatu* er soll sein, *b́avantu* sie sollen sein gegenüber stehen. ([45]) In dem armen. Conjunctiv գուցէ *gu-zé* sit, գուցեն *gu-zjen* sint läſst sich jedoch die Sylbe *gu* nicht leicht anders denn als Vertreter der skr. Wurzel *b́û* auffassen, und ich erkläre darum auch das Praes. գոմ *go-m* als = *bu-m*, zumal *o* im Armen. bei vergleichbaren Wörtern viel häufiger einem skr. *u* oder *û* als einem *a* oder *â* entspricht. Man könnte auch das *o* des armen. գոմ *go-m* als = ओ *ó* fassen, wobei daran zu erinnern wäre, daſs aus भवामि *b́avâmi*, भवसि *b́avasi* im Prâkrit *hómi*, *hósi* geworden ist, durch Unterdrückung des hinter dem *v* stehenden Vocals und Vocalisirung des *v*, wornach *au* zu ओ *ó* werden muſste.

Unter den unregelmäſsigen Verben verdient noch die Wurzel *wal* gehen eine nähere Betrachtung (Tschub. p. XII., Bross. p. 187.). Die 1ste P. der beiden Zahlen unterdrückt in allen Temporen eines der beiden *w*, die hier vereinigt sein sollten, daher ვალ *w-al* ich gehe, ვალთ *w-alt'* wir gehen, ველ *w-el* ich bin gegangen, ვლეთ *w-let'* (für *w-wlet'* aus *w-welet'*) wir sind gegangen. Die 2te P. setzt, wie das Verb. subst., ხ *χ* als Personal-Präfix, daher ხვალ *χ-wal* du gehst, ხვალთ *χ-wal-t'* ihr geht; die 3te P. praes. ist *wal-s*, auch *wl-i-s*, mit *i* als Bindevocal und Unterdrückung des Wurzelvocals, da beim Wachsthum eines Wortes nach auſsen im Georgischen leicht eine Synkope im inneren eintritt, eine sehr natürliche Erscheinung, worin sich viele verwandte und unverwandte Sprachen begegnen; man berücksichtige z. B. das Hebräische im Gegensatze zum Arabischen. In der 3. P. sg. gilt auch *wa* für *wal-s*. Für ველ *wel* ivi, ხველ *χ-wel* ivisti gelten auch die Formen *w-ed*, *χ-wed*, und analog in den übrigen Formen *d* für *l*; eben so im Imperfect ვიდოდი *wid-o-di* (für *w-wid-o-di*), ხვიდოდი

χ-*wid-o-di* oder ვლიდი *wl-i-di* (für *w-wl-i-di*), ხლიდი χ-*l-i-di* (für χ-*wl-i-di*). Es wird hierdurch wahrscheinlich, dafs auch im Praes. neben ვალ *wal*, ხვალ χ-*wal* etc. die Formen ვად *wad*, ხვად χ-*wad* bestanden haben, und dafs das *l*, welches die Überhand gewonnen hat, nichts anderes als die sehr gewöhnliche Schwächung eines ursprünglichen *d* sei. Wahrscheinlich ist das in Rede stehende Verbum mit der gleichbedeutenden Sanskrit-Wurzel वर्त् *vart* (*vṛt*) verwandt und hat davon die penultima eingebüfst, und die Tenuis *t* zur Media verschoben, von hier aber zu *l* geschwächt. Ohne die Formen mit *d* müfste man aber vorziehen, in dem *l* von *wal* das *r* des skr. वर्त् *vart* zu erkennen. Oder sollte man annehmen, dafs *vart* im Georg. sich in 2 Formen gespalten habe, wovon die eine die Liquida in Gestalt von *l*, die andere den T-Laut bewahrt hätte? Ich ziehe die Annahme vor, dafs das *l* von ვალ *wal* ich gehe die Entartung von *d*, und also mit dem *d* von *wid-o-di* ibam, *wed* ivi identisch sei, und bemerke, dafs es auch im Ossetischen ein Verbum gibt, worin ein wurzelhaftes *d* und eine Liquida mit einander wechseln, wenigstens zweifle ich nicht, dafs das *r* z.B. von რათ *rat'* gib, რათუთ *rat'ut'* gebet identisch sei mit dem დ *d* von დათინ *dat'in* ich gebe, დათის *dat'is* du gibst, die ich vermöge des skr. *dadâmi*, *dadâsi*, gr. δίδωμι, δίδως für reduplicirte Formen halte, mit Verschiebung des *d* der 2ten Sylbe zu *t'*.

Der Infinitiv oder das Nomen actionis unseres georgischen Verbums lautet სვლა *s-wla* oder *s-ula*, mit Vocalisirung des *w* zur Erleichterung der Aussprache. Das *s* dieser Form halte ich für die Verstümmelung einer bedeutungslos gewordenen Präposition, die wegen des Verlusts ihrer Bedeutung und ihres Vocals den Charakter der Wurzelhaftigkeit gewonnen hat, so dafs ihr im Part. praes. das präformative *m* vorgesetzt wird; während dieses sonst zwischen die Präpos. und die Wurzel gesetzt wird, z.B. *še-m-qwarebeli* liebend (Bross. p. LIV.).

Die Art, wie die iberischen Idiome die Bedeutungen der Wurzeln durch präfigirte Präpositionen modificirten, stimmt ganz zu dem Verfahren des Sanskrits und aller anderen Glieder des indo-europäischen Sprachstammes; doch ist es schwer in dieser Klasse von Wörtern, die eben so leicht ihre Bedeutung als ihre Form verändert, auch leicht durch neue Gebilde oder durch Wörter, die ihrem Ursprunge nach keine Präpositionen sind, ersetzt werden, einen entschiedenen Zusammenhang der iberischen und an-

derer indo-europäischen Sprachglieder im Einzelnen nachzuweisen, wenn sich auch manche Vermuthungen von selbst aufdrängen, unter anderm die, dafs das oben erwähnte *se* (im isolirten Zustande *sen*), obwohl es in, ein bedeutet, mit dem skr. सम् *sam* mit verwandt sei. Dieses *sam* tritt im Sanskrit, mit wenigen Ausnahmen, nur mit Verbalwurzeln in Verbindung, und begleitet dieselben, wie andere untrennbare Präpositionen, durch alle ihre Ableitungen. In Verbindung mit Substantiven wirft *sam* sein schliefsendes *m* meistens ab, daher z.B. सभय *sab'aya* mit Furcht seiend, furchtsam, समन्यु *sa-manyu* mit Zorn seiend, zornig. Auch das Georgische hat eine untrennbare Präpos. სა *sa*, die nicht mit Verben, sondern nur mit Substantiven und Adjectiven in Verbindung tritt, und in der Wortbildung eine wichtige Rolle spielt. Sie könnte mit dem skr. स *sa* identisch sein, wenn sie gleich ebenfalls nicht mit, sondern in den meisten Zusammensetzungen für bedeutet, was auch als die wahre Bedeutung des Präfixes *sa* angesehen wird (Brosset p. 29, 30.), wiewohl es nicht an Zusammensetzungen mit სა *sa* fehlt, in denen für diese Präposition eher die Bedeutung mit als für pafst. Z.B. საღამო *sag'amo* Abend aus *sa* und *g'ame* Nacht. Der Abend ist aber nicht für die Nacht, sondern er grenzt an die Nacht, ist verbunden mit der Nacht. სამეფო *samep'o* Königreich, aus სა *sa* und მეფე *mep'e* ([49]), kann als Land, das mit einem Könige ist, einen König hat, gefafst werden. Auch wenn Abstracta durch das Präfix *sa* gebildet werden, wie სავრცი *sa-wrzi* Breite von ვრცელი *wrzeli* breit (s. Anm. 18.), pafst die Bedeutung mit besser als für, denn die Breite ist wohl mit dem Breiten, aber nicht für das Breite. Als blofse Schwächung von *sa* betrachte ich das Präfix *si*, welches ebenfalls Abstracta bildet, z.B. სითბო *si-t'bo* Wärme, von თბილი *t'bili* warm; სიბერე *sibere* Alter, von ბერი *beri* alt ([50]); სიდაბლე *si-dable* Niedrigkeit von დაბლა *dabla* unten; სიმაღლე *si-mag'le* Höhe, von მაღალი *mag'ali* hoch.

Die untrennbare Präposition *ga* von, als Postposition *gan*, liefse sich, mit Annahme einer Vertauschung des labialen mit dem gutturalen Organ (s. S. 61.), auf das skr. अप *apa* zurückführen, womit das griech. ἀπό, lat. *ab*, goth. *af*, unser *ab-* und wahrscheinlich auch unser *von*, althochd. *fana*, *fona*, altsächs. *fan* (s. Graff III. 523.) verwandt sind. Es stünde also *ga* für *aga* und *gan* für *agan*, wie im Alts. *fan* für *afan*. Aphaeresis eines *a* möchte ich auch bei dem Präfix *da* annehmen, welches Brosset

(p. 147.) durch «de haut en bas» erklärt, und worin ich das skr. अधस् *ad'as* unten zu erkennen glaube, womit अधर *ad'ara* der untere zusammenhängt, und mit diesem das gothische *dala-thrô* von unten (Vergl. Gramm. §. 294. Anm. 1.), das slawische *dalic* unten und das ossetische *dalia* id. Das georg. დაბლი *dabli* niedrig steht vielleicht für *damli*, als Analogon des skr. अधम *ad'ama* inferior, infimus, mit Erhärtung des *m* in seine organgemäfse Media (wie z. B. im griech. *βροτός* = मृत *mṛta*) und mit ლი *li* als Ableitungssuffix.

In აღ *ag'*, welches Brosset durch «de bas en haut» erklärt, könnte man wieder den Guttural als Vertreter eines Labials fassen, so dafs man zum skr. अभि *ab'i* ad, versus geführt würde. Beispiele von Zusammensetzungen mit dieser Präp. sind აღფრენა *ag'-p'rena* auffliegen, in die Höhe fliegen, აღხედვა *ag'-χedwa* aufsehen. ([51])

Die untrennbare Präp. *mo* drückt Annäherung aus und verleiht daher der Wurzel ვალ *wal* gehen die Bedeutung kommen (მოვალს *mo-wals* er kommt) und დება *deba* setzen, legen erhält durch *mo* nach Tschubinof die Bedeutung «mettre ou poser auprès». Im Gegensatze zu მო *mo* drückt მი *mi* die Ferne aus und verhält sich dazu wie *ille* zu *hic*, oder im Sanskrit der Stamm अमु *amu* zu इम *ima*. Formell verhält sich მი *mi* zu მო *mo* wie იმან *iman* jener zu ამან *aman* dieser, indem die georgischen Demonstrative den leichtesten Vocal, ი *i*, der Ferne, und den schwersten, ა *a* — welches in der Präp. *mo* durch *o* vertreten ist, — der Nähe zuweisen. Ich gewinne hierdurch eine neue Bestätigung des für die Sprachbildung merkwürdigen Satzes, dafs die echten Präpositionen von pronominaler Herkunft seien, und halte die georgischen Präpositionen მო *mo* (= *ma*) und მი *mi* für verwandt mit *ma-n* er, dieser (s. S. 17.) und fasse also das *i* der Präpos. მი *mi* — z. B. in მიგდება *mi-gdeba* «jeter loin» im Gegensatze zu მოგდება *mo-gdeba* «jeter de côté» — für eine Schwächung des *a* des Pronominalstammes *ma* und das *o* von *mo* für eine geringere Entartung desselben Vocals. So wie aber im Sanskrit असौ *asâu* jener (in den obliquen Casus अमु *amu*), wo es nicht im Gegensatze zu dem Demonstrat. der Nähe (अयम् *ayam*, इम *ima*) gedacht wird, auch dieser bedeuten kann, so kann im Georg. die Präpos. *mi* auch die Nähe ausdrücken, und Tschubinof übersetzt z. B. მიდება *mi-deba* eben so wie მოდება *mo-deba* durch poser auprès. Charakteristisch aber ist es für den Gebrauch von მო *mo* und მი *mi*, dafs ersteres, als vor-

zugsweise der Nähe angehörend, vorgezogen wird, wenn die Wirkung einer Handlung auf eine Person der Nähe, die erste oder zweite, *mi* aber, wenn sie auf die 3te Person fällt. Z.B. მოცემა ჩემდა *mo-zema ćemda* heifst geben mir, მოცემა შენდა *mo-zema śenda* geben dir, aber მიცემა მისდა *mi-zema misda* geben ihm. Auch steht *mo-* in Construction mit dem Adverb. der Nähe აქა *aḱa* oder აქ *aḱ* hier, und *mi-* mit იქა *iḱa* oder იქ *iḱ* dort; z.B. აქ მოიტანე *aḱ mo-itane* bringe hierher, იქ მიიტანე *iḱ mi-itane* bringe dorthin. Recht deutlich erhellt der pronominale Ursprung der Präpositionen მო *mo* und მი *mi* aus dem Adverbium მიდამო *midamo* (*mi-da-mo*) d.h. überall, eigentlich dort und hier.

Von den sechs Klassen, in welche die indischen Grammatiker die Nominal-Composita eintheilen, besitzt das Georgische drei, und zwar diejenigen, welche auch in anderen indo-europäischen Sprachen die gewöhnlichsten sind. Beispiele von Tatpuruscha's oder Abhängigkeitscompositen sind: თავ-ქედი *t́aw-ḱedi* Kopfweh ([52]), თავ-ბრუ *t́aw-bru* Schwindel (Kopfdrehen), ყელ-საბამი *qel-sabami* Halsband. Beispiele von Karmadhâraya's oder Determinativen, wobei das letzte Glied, ein Substantiv oder Adjectiv, durch das erste näher bestimmt wird, sind: ქედ-მაღალი *ḱed-maǵali* stolz (wörtlich, von Nacken hoch), დიდ-ვაჭარი *did-waǵari* Grofshändler. Beispiele von Bahuvrîhi's oder Possessiven, welche den Begriff habend ohne formelle Bezeichnung in sich einschliefsen, sind: შავ-თვალი *śaw-t́wali* schwarze Augen habend, schwarzäugig, aus შავი *śawi* schwarz (skr. *śyâva*) und თვალი *t́wali* Auge, დიდ-სული *did-suli* grofse Seele habend, grofsmüthig, ერთ-გული *ert́-guli* treu, aufrichtig (wörtlich, Ein Herz habend, gleichsam unicors), ერთ-ფერი *ert́-ṕeri* unicolor, უ-გონო *u-gono* unverständig, nicht Verstand, Geist habend, უ-თვალო *u-t́walo* der Augen beraubt, nicht Augen habend, უ-გზო *u-gso* unzugänglich, nicht Weg habend, უ-ძილო *u-ζilo* schlaflos. Man vergleiche die die privative Partikel უ *u* (s. S. 22.) enthaltenden Composita mit sanskritischen wie अभय *aḃaya* furchtlos, nicht Furcht habend, अबल *abala* schwach, nicht Stärke habend, und griechischen wie ἀϑάνατος, ἄϑεος.

Anmerkungen.

1. (S. 5.) Überall, wo auf die zwischen dem Georgischen und Armenischen bestehende Wortgemeinschaft ein Beweis der Urverwandtschaft der erstgenannten Sprache mit dem Sanskrit gegründet werden soll, ist es auch nöthig, zu zeigen, dafs das betreffende armenische Wort wirklich zum alten Erbgute der indo-europäischen Sprachfamilie gehöre, da sowohl in das Armenische als in das Persische und alle europäischen Glieder unseres Sprachstamms im Laufe der Jahrhunderte viele Wörter eingedrungen sind, wovon wir nicht wissen, woher sie kommen. Viele haben sich auch in Form und Bedeutung so geändert, dafs es unmöglich ist, sie auf ihre Quelle zurückzuführen, wenn sie auch wirklich Überlieferungen der Zeit sind, wo alle Glieder des indo-europäischen Stammes noch Eine Sprache waren. In einem an mich gerichteten gedruckten Briefe (*) vom 22. October 1844, worin Hr. Brosset mir die Ehre erweist, auf meinen Bericht über G. Rosen's lasische Grammatik (Monatsbericht, Dec. 1843) Rücksicht zu nehmen, wird unter andern des Verhältnisses des georg. ზამთარი *ẓamťari* Winter zum armen. ձմեռն *ʒmjeŕn* als eines solchen gedacht, welches nicht auf einer späteren Entlehnung beruhen könne. Ich gebe dies zu, allein die beiden Wörter würden mir zu Hrn. Brosset's und meinem Zwecke dennoch nicht förderlich scheinen, wenn nicht auch muthmafsliche Verwandte des armenischen und georgischen Wortes in anderen Gliedern des indo-europäischen Stammes nachgewiesen werden könnten (vgl. Petermann's Grammatica linguae Arm. p. 23. Fr. Windischmann's Abhandlung über das Armenische p. 13. und mein Glossarium sanscritum a. 1847 s. v. हिम *hima* Schnee). Vielleicht hängt der letzte Theil des armen. ձմեռն *ʒmjeŕn* mit dem skr. ऋतु *ṛtu* (aus *artu*) Jahrszeit zusammen, welches auch im skr. हिमऋतु *himaṛtu* Winter (Schneejahrszeit, s. Wilson, 2te Ausg.) und wahrscheinlich auch in den irländischen Benennungen des Winters: *geimhrith*, *geimhreadh*, *geimhre*, enthalten ist. Der letzte Theil des georg. ზამთარი *ẓamťari* liefse sich als Umstellung von *arťi* fassen.

2. (S. 7.) Da die Mediae leicht in den Nasal ihres Organs übergehen, so könnte *mama* aus *baba* entstanden sein, welches im Lasischen die Benennung des Vaters ist, wahrscheinlich eine reduplicirte Form, die sich somit auf die erste Sylbe des entsprechenden Wortes anderer indo-europäischer Sprachen zurückführen liefse, und die im malayischen *pâ* (auch *bâp*) allein

(*) Tiré du Bulletin de la classe historico-philologique de l'Acad. Imp. des sciences de St. Pétersbourg, T. II. No. 9.

vertreten ist, so wie auch in der malayischen Benennung der Mutter, *mâ*, nur die erste Sylbe des skr. *mâtar* (*mâtṛ*) enthalten ist.

3. (S. 7.) Durch *ẓ* drücke ich das weiche *s* aus, nämlich den Laut des französischen *z*, des arab. ز, und gebe somit auch das georg. ზ und armen. զ durch *ẓ*. Mit *ẓ́* bezeichne ich die Aspiration des weichen *s* (franz. *j*, slav. Ж), den Laut des georg. ჟ und armen. ժ. Durch *z* nach deutscher Aussprache gebe ich das georg. ც (nach Brosset = *tṣ*, franz. *tz*), durch *z'* das georg. წ (= *ts*), durch ζ das georg. ძ = *dṣ*. Das georg. ჩ = *tś* (ital. *c* vor *e*, *i*) drücke ich wie das gleichlautende skr. च durch *ć* aus. Für das skr. ज *g'* (*dś* oder ital. *g* vor *e*, *i*) gibt es im Georg. zwei Abstufungen, nämlich ჯ = *dś* und ჭ = *dṣ́*; ersteres gebe ich durch *g'*, letzteres durch *g''*. Von den georgischen Gutturalen schreibe ich კ durch *k*, ქ (nach Tschubinof «*k*, dur et un peu aspiré») durch *k'*, ყ durch *q*, ხ (unser *ch*) durch χ, das stärker aspirirte ჴ durch χ'. Die Art der Übertragung der übrigen Consonanten in lateinische Schrift, so wie auch die der Vocale, versteht sich ziemlich von selbst. Ich bezeichne wie im Sanskrit die Aspiratae, mit Ausnahme des ხ χ, mit dem griech. Spir. asp. Die armenischen Consonanten schreibe ich nach ihrer älteren Geltung, die ihnen durch die Stelle, welche sie im Alphabet einnehmen, zugewiesen ist, also den 2ten, 3ten und 4ten Buchstaben (բ գ դ) durch *b*, *g*, *d*.

4. (S. 7.) Brosset bestreitet in seinem Briefe, daſs die Formen იმან *iman*, ამან *aman* und ვინ *win* als Accusative gebraucht werden können. Man findet sie jedoch, sowie auch მან *man* und მაგან *magan*, in den Grammatiken, auch bei Brosset selbst (Vorrede p. XXXVIII, XXXIX, XL, XLVI.) als Nominative und Accusative aufgeführt. Auch finde ich in der von Brosset gegebenen Probe der Vulgairsprache (S. 308.) რა-ვინ *ra-win* als deutlichen Acc. in der Stelle ნუ-რა-ვინ ერჩით *nu-ra-win erćit'o* «ne quemquam caedite!». Mit unseren syntaktischen Hülfsmitteln für das Georgische steht es aber noch schwach, und Brosset selber sagt S. 247. «Dans l'impossibilité de fixer quels verbes ou quels temps veulent le nominatif ou le datif, je consultai une personne qu'un séjour de six ans en Géorgie avoit mis en état d'en parler la langue». Daſs das Object irgend eines transitiven Verbums im Act. in irgend einer Sprache durch den Nominativ ausgedrückt werden könne, muſs ich bestreiten, es sei denn, daſs der Nominativ absolut vorangestellt werde und das auszudrückende oblique Casus-Verhältniſs hinterher, etwa durch ein angehängtes oder präfigirtes Pronomen bezeichnet werde. Den Sprachen aber, welche den Nom. und Acc. durch die Form nicht unterscheiden, zum Theil weil sie die Endungen derselben verloren haben, — wie z. B. die deutschen und iberischen Substantive im Sing. — darf man darum das unlogische Verfahren nicht zuschreiben, daſs sie das Object eines transitiven Activs in den Nominativ setzen. Ich kann darum Hrn. Brosset nicht beistimmen, wenn er in seiner Grammatik (S. 248. Z. 1. u.) sagt: «Parfait simple et futur, régissent le nominatif». Denn nichts hindert uns in den S. 249. als Belege gegebenen Beispielen — *Samuel redit au peuple les paroles de Dieu*, und *il enlevera vos fils et dîmera votre vin* — die Wörter სიტყვანი *sitqwani*

«verba», ძენი *ζeni* «filios» und ღჳნო *ǵwino* «vinum» als Accusative zu fassen, eben so wie die entsprechenden Ausdrücke der franz. Übersetzung, wo ebenfalls der Acc. durch die Form vom Nomin. nicht unterschieden ist. Will man dies nicht, so könnte man dem Georg. den Acc. ganz absprechen, denn ich wüſste nicht, wo er sich zeigen sollte, wenn nicht in Beispielen, wie die oben erwähnten.

Zum Schlusse mag noch bemerkt werden, daſs das Mingrelische, dessen Grammatik uns erst seit Abfassung des ersten Theils dieser Abhandlung durch G. Rosen enthüllt worden ist, ebenfalls ein Pronomen darbietet, wovon man sagen könnte, daſs es noch im Singular die alte Accusativ-Endung besitze und diese, wie die im Texte erwähnten georgischen Pronomina, zugleich in den Nominativ übertragen habe, nämlich *t́i-na* er (wahrscheinlich auch ihn), dessen Dativ *t́i-s* lautet, den Rosen bei den unpersönlichen Verben anführt (Ossetische Sprachlehre p. 57.). Der Genitiv wird nicht angegeben; er dürfte wohl *t́i-ši* lauten, was man dem skr. तस्य *ta-sya* (ejus, hujus, illius) und dem goth. Genitiv des Artikels, *thi-s*, gegenüberstellen könnte, so wie der Dat. *t́i-s* dem skr. तस्मै *ta-smai* und goth. *tha-mma* aus *tha-sma* begegnet. *T́i-na* aber, als Accus. gefaſst, reiht sich an das goth. *tha-na*, und hätte wie dieses dem schlieſsenden Nasal des skr. तम् *ta-m* und griech. *τό-ν* ein unorganisches *a* beigefügt (vgl. S. 268.).

5. (S. 8.) Da die Geschlechter in den iberischen Sprachen nicht unterschieden werden und *t* leicht zu Zischlauten entartet, wie z. B. im Pers. پسر *puser* Sohn, Knabe (lat. *puer*), سه *sih* drei, سيوم *sioum* der 3te (georg. სამი *sami* drei, skr. *trayas*), so dürfte wohl das las. *boṣo* Mädchen mit dem skr. *putra* Sohn (wovon *putrî* Tochter) und pers. *puser* verwandt sein. Das georg. ქალი *k̓ali* Mädchen reiht sich an das skr. *kanyâ* Tochter, Mädchen, zend. 𐬐𐬀𐬌𐬥𐬈 *kainê*, mit der sehr gewöhnlichen Vertauschung der Liquida *n* und *l*, wie in dem armen. այլ *ail* der andere und dem entsprechenden Ausdruck der europ. Schwestersprachen gegenüber dem skr. अन्य *anya*.

6. (S. 9.) Wenn der Genitiv vor dem regierenden Worte steht, wird immer ein bloſses *s* gesetzt, woraus erhellt, daſs in solcher Stellung der Genitiv mit dem regierenden Worte in einer sehr engen phonetischen Verbindung steht, weshalb die Belastung des Genitivs durch das folgende Wort eine Schwächung seiner Form veranlaſst. Man sagt z. B. ღმერთის სიტყუა *ǵmert́is sitqwa* Gottes Wort, oder სიტყუა ღმერთისა *sitqwa ǵmert́isa*.

7. (S. 9.) Das georg. ყური *quri* Ohr, ყურება *qureba* hören (die las. Wurzel lautet *gur*) steht hinsichtlich der Bewahrung des ursprünglichen Gutturals auf einer älteren Stufe als das skr. श्रु *śru* und deutet wie die verwandten Verba der europ. Schwestersprachen auf eine Trennung vom Sanskrit zu einer Zeit, wo der palatale Zischlaut (श) sich noch nicht aus dem *k* entwickelt hatte. Die Entstehung von Zischlauten aus Gutturalen ist aber so gewöhnlich und natürlich, daſs auch unabhängig vom Sanskrit in den iberischen Sprachen Zischlaute aus Guttu-

ralen entsprungen sind, wie wir auch in denselben Palatale gleichsam unter unseren Augen entspringen sehen, indem z.B. dem georg. აგი *agi* dieser im Suanischen ეჯი *eg''i* er, jener (Rosen's Ossetische Sprachlehre cet. p. 61, 63.) gegenübersteht. Das im Texte erwähnte las. *guri* Herz behauptet vor dem georg. გული *guli* den Vorzug der Bewahrung des ursprünglichen *r*. Ich erkenne darin das skr. हृद् *hṛd* (ursprünglich *hard*) mit Verlust des *d* (wie im lat. Nom. Acc. *cor*) und mit dem Zusatz eines *i* (vgl. S. 269.). Das Suanische ist bei diesem Worte, wie öfter, der Endsylbe verlustig gegangen, und zeigt die Form *gu*.

8. (S. 10.) Im Ossetischen enden die Singular-Dative sämmtlich auf *n*, welches Rosen passend aus *m* erklärt, welches sich auch im Plural, der übrigens dieselben Casus-Endungen hat, wie der Singular, im Südossetischen noch erhalten hat, z. B. *fid-ťam* den Vätern, *fidal-ťam* den Eltern (*fidal* = skr. *pitar* Vater, in den starken Casus); dagegen im Sing. *fiden* dem Vater für *fidem*. Es leidet keinen Zweifel, dafs auch dieses *m* oder *n* eines vorangehenden *s* verlustig gegangen ist, wie auch dem skr. *kasmin* in wem? *kasmât* von wem, woher? im Osset. *k'ami*, *k'amei* (aus *k'amet*, dessen *t* sich zu *i* vocalisirt hat) gegenübersteht. Dagegen erklärt Sjögren den von ihm als Locativus exterior aufgestellten Casus auf *mæ*, digor. *ma*, gewifs mit Recht aus der Postposition *ma* mit (Ossetische Gramm. S. 192.), worin man leicht die gleichbedeutende zend. Präposition [zend] *maṭ* erkennt, wobei zu berücksichtigen, dafs T-Laute, wo sie von Haus aus am Ende standen, im Ossetischen überall entweder verschwunden sind oder sich zu *i* vocalisirt haben, wie auch *i* öfter an die Stelle eines schliefsenden *s* oder *n* getreten ist. Daher z. B. *fe-qustai* audivisti für *fe-qustas*, und *fe-qustoi* audiverunt für *fe-quston*, aber *fe-qustam* audivimus, *fe-qustaťt* audivistis, *fe-qusta* audivit, *fe-quston* audivi. Hinsichtlich der Formen *fequston* und *fequstoi* ist zu beachten, dafs das Ossetische vor schliefsendem *n* den Vocal *o* dem *a* vorzieht, und jenes *o* auch bewahrt hat, wo das *n* später zu *i* sich vocalisirt hat. Man erinnere sich einer ähnlichen Erscheinung im Griechischen (ἔλεγ-ο-ν gegen ἔλεγ-ε-ς, ἔλεγ-ε; λέγ-ο-μεν, λέγ-ο-ντι gegen λέγ-ε-τε, λέγ-ε-τον).

9. (S. 11.) Auch im Mingrelischen und Suanischen ist nach Rosen der Dativ vom Genitiv überall unterschieden, und endet auf ein blofses *s*, der Genitiv aber im erstgenannten Dialekt auf *s'i*, in letzterem auf *s'a*.

10. (S. 13.) Der von Rosen Motativ genannte lasische Casus auf *s'a*, welcher zugleich die Entfernung von einem Orte und die Richtung nach einem Orte ausdrückt, und wie der skr. und lateinische Ablativ auch bei Comparativen steht, würde, wenn er seinem Ursprunge nach ein Ablativ wäre, auf die skr. Endung स्मात् *smât* der Pronomina 3ter Person sich zurückführen lassen. Ist aber, was mir jetzt wahrscheinlicher ist, die ursprüngliche Bestimmung der Form auf *s'a*, z. B. *ṣug'â-s'a*, die Richtung nach einem Orte auszudrücken, wie auch im Mingrelischen die Endung *s'a*, nach Rosen, einzig und allein in diesem Sinne gebraucht wird, so ist sie wahrscheinlich nur eine vollere Form des Dativs, und stimmt zur georg. Dativ-Endung

śa, mit *ś* für *s* wie im Genitiv. Dies ist auch die Ansicht Brosset's, welcher in seinem Briefe bemerkt, daſs der Dativ im Georg. auch die Richtung nach einem Orte ausdrückt.

Über die in der Grammatik des ital. Missionars in der Pronominal-Declination vorkommenden Instrumentale auf *siś*, *siśa*, die sehr interessant wären, wenn sie mit Recht an ihrem Platze stünden, gibt Brosset in seinem Briefe befriedigende Auskunft. Es ist somit auf diese Formen anzuwenden, was oben (S. 19.) über die Genitive bemerkt worden, welche an ihre Endung noch die des regierenden Wortes anfügen, und somit, wenn dieses ein Instrumentalis ist, ein *ś* oder *śa*. Die in der Grammatik von Ghai (in Vaters Vergleichungstafeln p. 197.) und in der des ital. Miss. (bei Brosset p. 42.) als Instrumentalis erwähnte Form *mismier* durch ihn, von ihm, ist, wie ich jetzt sehe, nichts anders als der Genit. მის *mis* in Verbindung mit der Postposition მიერ *mier* durch, von.

11. (S. 15. 16.) ხელი *χeli* Hand liegt dem skr. कर *kara* nicht fern; könnte aber auch, wie das gr. χείρ, zur Wurzel हर् *har* (हृ *hṛ*) nehmen gezogen werden. Das mingrel. ხე *χe* hat die Endsylbe eingebüſst, so das las. *će* (ჭე, das ɛ hat keine phonetische Geltung), wo der Guttural sich in einen Palatallaut umgewandelt hat, von wo man zu dem Zischlaut des suan. შია *śia* geleitet wird (nach Klaproth *si*). welches wahrscheinlich eine Verstümmelung von *śila* oder *śira* ist. Das georg. დღე *dǵe* Tag stimmt schön zum goth. Stamme *daga* (Nom. *dag-s*); die Vergleichung hat aber nur in sofern Geltung, als man annimmt, daſs die georg. und german. Benennung des Tages zur Sanskritwurzel दह् *dah* brennen gehört (eine verwandte Wurzel दंह् *daṅh* soll leuchten bedeuten), wovon unter andern das irländische *daghaim* und litth. *degù* ich brenne, und wahrscheinlich auch das skr. अहन् *ahan* Tag, mit Verlust eines anfangenden *d*. — Was die georg. Plural-Endung *ni* anbelangt, so hat mich Hr. Brosset miſsverstanden, wenn er glaubt, ich habe sie im Monatsbericht, wie er selber, auf die skr. Neutral-Endung *ni* zurückgeführt. Ich habe vielmehr daselbst (Dec. 1843 p. 313.) die georg. Endung *ni*, wie die pers. auf *â-n*, mit den skr. männlichen Plural-Accusativen auf *n* vermittelt und mich ausdrücklich gegen die Ableitung von dem neutralen नि *ni* ausgesprochen. Höchst interessant aber ist mir, aus der uns inzwischen zugekommenen inhaltsreichen Abhandlung über das Mingrelische, Suanische und Abchasische von G. Rosen (Ossetische Sprachlehre p. 59.) zu ersehen, daſs im Suanischen die Plurale im Nom. und Acc. sämmtlich auf *r* oder *l* enden, und zwar vorherrschend auf *r*, wofür *l*, wie Rosen bemerkt, vorzüglich nur da, wo der Stamm des Wortes schon ein *r* enthält; z. B. შიარ *śia-r* Hände von *śia*, მარელ *mare-l* Menschen von *mare* (vgl. मर्त्य *martya* Mensch, als Sterblicher, pers. *merd*). Dem *r* wird, soweit dies aus den von Rosen gegebenen Beispielen gefolgert werden kann, wenn nicht schon der Singularstamm ein *a* hat, immer ein *a* vorgesetzt, und meistens auch dem *l*; doch kommt auch *el* für *al* vor. Z. B. ხამარ *χamar* Schweine von ხამ *χam*, გუარ *guar* Herzen von გუ *gu*, ეღიარ *eg''iar* ii, eos, illi, illos von ეღი *eg''i*, ვარდალ *wardal* Rosen von *ward*, ვაღრალ *wag''ral* Kaufleute von

ვაგარ *wag''ar.* Bei der leichten Vertauschbarkeit der Liquidae (s. Vergl. Gramm. §. 20.) trage ich kein Bedenken, dieses *r* oder *l* der suanischen Plurale mit der georgischen Endung *ni* zu identificiren und erinnere nochmals an das armen. այլ *ail* alius und seine europäischen *l*-Genossen gegenüber dem skr. *n* von अन्य *anya.* Wegen der Entbehrung des unorganischen *i* der georgischen Endung, und durch das der Liquida vorangehende *a* gleichen aber die suanischen Plurale auf *ar*, *al* ganz vorzüglich den persischen auf *ân* lebender Wesen, die sämmtlich der Analogie der skr. Masculinstämme auf *a* folgen.

Die suanische Grammatik bietet noch eine andere interessante Form auf *r* dar, in welcher diese Liquida ebenfalls eine Entartung von *n*, und mit dem als Accusativzeichen erkannten *n* der georg. Formen იმან *iman*, ამან *aman*, ვინ *win* (S. 7.) identisch zu sein scheint; ich meine die Form იარ *iar* wer und welcher, wahrscheinlich auch wen und welchen, da der Acc. im Suan. entweder identisch ist mit dem Nomin. oder durch den Dativ vertreten wird, der auch im Georgischen oft die Stelle des Acc. vertritt. Wie dem aber auch sei, so glaube ich *iar* seinem Ursprunge nach als Accusativ fassen zu müssen, sollte es auch mit accusativer Bedeutung nicht mehr vorkommen. Ist *ia-r*, welches die relative Bedeutung mit der interrogativen in sich vereinigt, ursprünglich ein Relativum, so stimmt es trefflich zum skr. य *ya*, und nun vergleiche man:

Suanisch		Sanskrit	
N. Acc.	იარ *ia-r*	Acc.	यम् *ya-m*
Gen.	იეშა *ie-śa*	Gen.	यस्य *ya-sya*
Dat.	იას *ia-s*	Dat.	यस्मै *ya-smâi*

Die übrigen suan. Casus verknüpfen Postpositionen mit dem Genitiv იეშა *ie-śa*.

12. (S. 16.) Rosen schreibt *t́a* für Klaproth's *te*, also völlig genau wie die georg. Endung თა *t́a*. Sjögren schreibt *t́æ* sowohl im Tagaurischen als im Digorischen, wie überhaupt im erstgenannten Dialekt sehr häufig *æ* für Rosen's ა *a* steht. Doch bemerkt Rosen in seiner Grammatik des südossetischen Dialekts, daſs sich die Aussprache des ა *a* oft etwas nach *e* neige, besonders in den Endungen, aber nie so sehr, daſs ein Eingeborener es mit ე *e*, ganz dem französischen *é* fermé, verwechseln könne.

13. (S. 17.) Dem Georgischen kommt das nahe verwandte Mingrelische zu Hülfe durch das am Schlusse von Anm. 4. besprochene Pron. *t́i-na* (Nom. Acc.), *t́i-s* (Dat.).

14. (S. 18.) Das georg. ჟამი *žami* Zeit erklärt Brosset (bei Tschub.) aus dem armen. ժամ *žam* Stunde, Zeit. Man vergleiche auch das gleichbedeutende ժամանակ *žamanak*, so wie das pers. زمان *zeman* Zeit und das skr. यामिनी *yâminî* Nacht; wobei zu berücksichtigen, daſs auch im Zend das weiche aspirirte *ž* (ž) gelegentlich für skr. य् *y* steht (s. Vergl. Gr. §. 59).

15. (S. 18.) რუ *ru* Canal führt zur skr. Wurzel स्रु *sru* flieſsen, wovon स्रोतस् *srôtas* Fluſs, irländ. *sruth* id., pers. رود *rûd* id., lat. *rivus*, gr. ῥέω (aus ῥέϝω), ῥεῦ-σω.

16. (S. 19.) Es ist wichtig zu beachten, dafs das Suanische die Endung *bi* oder *ebi* gar nicht kennt, sondern blos die in Anm. 11. besprochene Endung *ar*, *al*, womit das Mingrelische, welches blos *l* für das suan. *al* setzt, bei einsylbigen Wörtern auf *a*, *o*, *u*, und bei solchen, die blos durch Reduplication mehrsylbig sind, noch die Endung *ep'i* verbindet, daher ქვალეფი *k'wal-ep'i* Steine von ქვა *k'wa*, მუმალეფი *mumal-ep'i* Väter von მუმა *muma*, ტკულეფი *tkul-ep'i* Ferkel von ტკუ *tku*. In diesem Sinne ist vielleicht auch das *n* von თინეფი *t'in-ep'i* sie aufzufassen, so dafs es nicht mit dem *n* von *t'i-na* er, ihn zusammenhinge (s. Anm. 4. Schlufs), sondern mit der georgisch-lasischen Endung *ni*, und somit *t'in* = skr. तान् *tân*, goth. *thans* wäre.

17. (S. 19.) Die Wurzel von წინა-მსრბოლი *z'ina-srboli* Vorläufer ist *srb*, wovon სრბა *srba* Lauf. Man vergleiche die Sanskrit-Wurzel सर्प् *sarp* (सृप् *srp*) gehen, wahrscheinlich ursprünglich kriechen (vgl. *serpo*, ἕρπω), daher सर्प *sarpa* Schlange, womit man das gleichbedeutende las. *sisila*, als reduplicirte Form, vermitteln könnte, also mit Verlust des *p* und der sehr gewöhnlichen Liquida-Vertauschung.

18. (S. 20.) ვრცელი *wrζeli* breit stimmt in seinen Grundbestandtheilen zum skr. पृथु *pr̥t'u*, aus *prat'u* oder *part'u*, griech. πλατύ-ς, litth. *platù-s*; also *w* = *p*, wie z. B. im osset. *awd* sieben = सप्त *sapta* und im engl. *seven*. Das Georgische bietet noch ein anderes Wort dar, welches in einem ganz unverkennbaren Zusammenhang mit dem skr. *pr̥t'u* steht, nämlich ფართო *p'art'o*, nach Tschub. «vaste, spacieux, étendu, large», z. B. ფართო გზა *p'art'o gza* ein breiter Weg, wobei ich daran erinnern will, dafs *gza* Weg mit dem skr. गच्छ् *gać* gehen, woraus im Zend *gas'*, sich vermitteln läfst, da die Wurzelvocale im Georg. sehr häufig ausgestofsen sind. — მაღალი *mag'ali* ist gleichen Ursprungs mit dem skr. महत् *mahat* grofs (von मंह् *manh* wachsen), griech. μέγας, μεγάλου, goth. *mikils* (Them. *mikila*) etc. — წმინდა *z'minda* heilig erinnert an das zend. *s'pĕnta*, was ein skr. श्वन्त *s'vanta* voraussetzt, und wozu auch sehr schön das litth. *szwenta-s* heilig stimmt (s. Vergl. Gr. §. 50.). Da *v* sich leicht zu *m* erhärtet und auch die Mutae leicht in ihren organgemäfsen Nasal übergehen, so macht uns das *m* des georg. Ausdrucks keine Schwierigkeit. — In პირმშო *pirms'o* der Erstgeborene ist *m* ein Präfix und *s'o* eine interessante Begegnung mit der skr. Wurzel सु *su*, auch *sû* gebären, wovon *su-ta* und *sû-nu* Sohn (letzteres im Nom. *sûnu-s* = goth. *sunu-s*, litth. *sunù-s*). Im Georg. heifst *s'wili* Sohn und Tochter, welchem *s'u* als Wurzel zum Grunde liegt. Der Präsensstamm lautet *s'ob*, wovon *w-s'ob* ich gebäre, *wi-s'obi* ich werde geboren (Tschub. p. 587.).

19. (S. 22.) Man berücksichtige hinsichtlich der Schwächung des *m* zu *w* das Pron. der 1sten P. im Plur. und als Personalpräfix, S. 25. Auf diese Weise läfst sich auch das georgische *k'wa* Stein mit dem skr. *as'man* (aus *akman*), Nom. *as'mâ*, litth. *akmû*, altslaw. *kamy* vermitteln.

20. (S. 24.) Im Suanischen zeigt der Genitiv der 1sten Person, der zugleich als Possessiv gebraucht wird, einen deutlichen Zusammenhang mit dem Nom. Acc. *mi*; er lautet მიშგვა *miś̓gwa* (Rosen S. 61.), von *si* du aber kommt ისგვა *isgwa*, wahrscheinlich eine Verstümmelung von *sisgwa*. Vielleicht ist *miś̓-gwa*, *is-gwa* zu theilen, so dafs *miś̓*, *is* die wahren Genitive wären, und zwar in Verbindung mit einer verdunkelten Postposition, wobei ich an die georg. Ablative wie *mamisgan* erinnere (s. S. 13.), wofür im Suan. მუეშხენ *mueś̓-χen* (von *mu* Vater). In ეგჷარეშ *eg''iareś̓* eorum erkennt man deutlich die singulare Genitiv-Endung *ś̓* (mit *e* als Bindevocal) in Verbindung mit der Plural-Endung *ar* (s. Anm. 11. Schlufs.)

21. (S. 25.) So wie hier im Las. *śk* für die georg. palatale Tenuis (ჩ *ć*), so findet man auch gelegentlich *śk* für die palatale Media (ჯ *g'*), z. B. in *śkum*, *śkom* essen gegenüber dem georgisch-sanskritischen जाम् *g'am*. Im Griech. und Lat. findet man zuweilen σκ, *sc* für sanskr. छ् *c''*, z. B. in σκίδνημι, *scindo* = छिनद्मि *c''inadmi*, pl. छिन्द्मस् *c''indmas*, σκιά = छाया *c''âyâ* Schatten. Für जाम् *g'am* essen gilt im Sanskrit nach den indischen Grammatikern auch कम् *c''am*, चम् *ćam*, खाम् *g''am* und जिम् *g'im*.

22. (S. 25.) Das Suanische hat den Wurzelvocal nicht überall ausgestofsen, sondern zeigt nach Verschiedenheit der Tempora und Modi *ćbid*, *ćebid* und *ćibd* als Wurzel, welche durch den Zusatz von *id* oder blofsem *d* erweitert ist (Rosen S. 67, 68.). Man vergleiche auch das slaw. ТЕПЛЪ *tepl* warm.

23. (S. 26.) Mit dem las. *gont* riechen vergleiche man das skr. गन्ध *gand'a* Geruch.

24. (S. 26.) Die zigeun. Form *men* hat gerade den wesentlichsten Theil des Wortes, wodurch die 1ste Pers. von der 2ten (*tu-men* ὑμᾶς) unterschieden wird, eingebüfst. Das Persische und Ossetische unterscheiden im Plural die 1ste und 2te Person blos dadurch, dafs letztere von der Schlufssylbe des skr. *yu-śmân* ὑμᾶς (euphon. für *yu-smân*) den Zischlaut gerettet hat (mit Beifügung eines Hülfsvocals, wie z. B. im Lat. *sumus* für *smus* = skr. *smas*, gr. ἐσ-μέν), erstere aber den Zischlaut von अस्मान् *a-smân* verloren hat, daher *mâ*, *maχ* *nos* = अस्मान् *asmân*, und شما *śumâ*, სიმახ *simaχ* (nach Rosen im Südosset., nach Sjögren im Tag. und Dig. *smaχ*) vos = युष्मान् *yuśmân*. Für skr. schliefsendes *n* steht im Osset. öfter *g*, z. B. in ფანდაგ *fandag* Weg = पन्थन् *panťan*, und im Part. praes., z. B. in ცარაგ *ćarag* lebend = skr. चरन् *ćaran* gehend. Dieses *g* mag früher *ng* gewesen sein, so dafs dem Nasal sich noch ein Guttural zur Seite gestellt hätte, wie z. B. in unserem *jung* gegenüber dem skr. युवन् *yuvan* (in den schwächsten Casus *yûn*), später aber der Nasal ganz verdrängt worden sei. In *maχ* nos und *simaχ* od. *smaχ* vos scheint statt der gutturalen Media die Aspirata eingetreten zu sein.

25. (S. 27.) Rosen gibt *nai* für Klaproth's *noi* und bringt uns somit dem skr. *nas* um einen Schritt näher.

26. (S. 28.) Im Georgischen kann das oblique Casusverhältnifs der Pronomina doppelt

ausgedrückt werden, einmal durch ein Präfix und dann hinter dem Verbum durch ein abgesondertes Pronomen, welches bei dem Pronom. der 1sten und 2ten P. die dem Nom. und Acc. gemeinschaftliche Form zeigt, bei der 3ten aber die dative (sing. მას *mas*, pl. მათ *mat'*, s. Brosset p. 140.), z. B. გპირდები შენ *g-pir-debi s'en* dir verspreche (ich) dir, მოგზემ შენ *mo-g-ζem s'en* dir gehe (ich) dir (*mo* Präp.); განურისხანა მას *gan-u-risχana mas* er gegen ihn sich erzürnte gegen ihn (*gan* Präp.).

27. (S. 30.) Dafs im Mingrel. der in Rede stehende Demonstrativstamm auch einfach vorkommt, ist bereits gezeigt worden (s. Anm. 4. Schlufs).

28. (S. 31.) S. Vergl. Gramm. §. 282. ff. Über die schöne Begegnung des suan. Relativ- und Interrogativstammes ია *ia* mit dem skr. य *ya* s. Anm. 11. Schlufs.

29. (S. 36.) ք *k'* ist die Endung des Pluralnominativs und entspricht nach Petermann (S. 115.) der skr. Endung *as*, wie auch an manchen anderen Stellen der Grammatik das Armenische ein schliefsendes ք *k'* für skr. स् *s* zeigt, namentlich im Instr. pl., dessen Endung ւք *vk'* Fr. Windischmann auf die Sanskrit-Endung भिस् *b'is* zurückführt, womit derselbe auch die singulare Instrumental-Endung vermittelt, die jedoch des ք *k'* entbehrt, gerade wie im Litth. *mi* der pluralen Instrumental-Endung *mis* = skr. *b'is* gegenübersteht (s. Windischmann's akademische Abhandlung «*Die Grundlage des Armenischen im Arischen Sprachstamm*» p. 26. u. 29.). Man könnte jedoch, was das Armenische anbelangt, den Einwand machen, dafs im Zend, womit das Armen. eine specielle Verwandtschaft hat, die skr. Endung *as* überall zu ๖ *ô* geworden ist, wie auch im Skr. selber nach bestimmten Gesetzen die Endung *as* häufig zu ओ *ô* wird. ओ *ô* aber ist = *a* + *u*, und somit könnte auch aus *u*, durch die Mittelstufe des *v*, das armen. ք *k'* entsprungen sein, da *v* leicht zu einem Guttural sich erhärtet. In diesem Falle würde ich die armen. plurale Instrumental-Endung ւք *vk'* lieber mit der skr Dativ-Endung *b'yas* als mit dem instrumentalen *b'is* vermitteln. Wie dem aber auch sei, gewifs ist, dafs die armenische Gramm. viele schliefsende ք *k'* zeigt, die unmittelbar oder mittelbar zu einem skr. स् *s* zurückführen.

30. (S. 37.) G. Rosen gibt in seiner 3ten Abhandlung für Klaproth's *wors'tχo* die Form ვოოშთხ *woos'tχ*, woraus ich nicht folgern möchte, dafs die von Klaproth gegebene Form nicht ebenfalls im Gebrauch sei. Für Klaproth's *es'gu* eins gibt Rosen ეშხუ *es'χu*, was uns vom skr. एक *êka* nicht weiter entfernt.

31. (S. 40.) In dem osset. ფარასტ *farast* erkennt sowohl Rosen als Sjögren die Zahl 8 (*ast*); es bedeutet also eigentlich über acht, und *far* hängt wahrscheinlich, wie schon anderwärts bemerkt worden (Jahrb. für wissenschaftliche Kritik, Oct. 1844, p. 581.), mit dem skr. परम् *param* über, nach zusammen, mit regelrechter Verschiebung des *p* zu *f*. Das Ossetische stimmt nämlich sehr merkwürdig mit dem germanischen Lautverschiebungsgesetz darin überein, dafs es im Anlaute die alten Tenues in Aspiratae umgewandelt hat, nämlich *p* in *f*, *t* in *t'* und *k* in *k'*. Man vergleiche z. B.

skr. *pitar* Vater	osset. *fid*	althochd. *fatar*
skr. *panća* fünf	osset. *fonʒ*	goth. *fimf*
skr. *pṛćčâmi*, zend. *pĕrĕšâmi* ich frage	osset. *farsin*	goth. *fraiha*
skr. *tanu* dünn	osset. *ṫænæg*	altnord. *thunnr*
skr. *trasyâmi* ich zittere	osset. *ṫarsin*, *tarsün* ich fürchte	
skr. *ka* wer	osset. *k̇a*	goth. *hvas*
skr. *s̀van* aus *kvan* Hund, gr. κύων, Gen. *s̀unas*, κυνός	osset. *k̇uʒ*	goth. *hund-s*
skr. *kṛmi* aus *karmi* Wurm	osset. *k̇alm* Schlange.	

Hinter *s* hat sich im Osset. wie im Germ. die alte Tenuis behauptet, daher *stal* Stern, im Vêda-Dialekt स्तर् *star*, स्तृ *stṛ*; *stür*, *stir* grofs, skr. स्तीर्ण *stîrṇa* ausgebreitet, goth. *strauja* ich streue, breite aus. Hinsichtlich der Benennung der Zahl 9 ist noch zu bemerken, dafs auch im Suan. *ćχara* 9 in seinem Ausgang mit der Benennung der Zahl 8 (*ara*) zusammentrifft. Vielleicht hängt *ćχ* mit ესხუ *es̀χu*, ესგუ *es̀gu* eins zusammen.

32. (S. 40.) G. Rosen gibt in seiner 3ten Abhandlung იერუიესთ *ieruies̀ṫ* als die suanische Benennung der Zahl 20, also ganz unverändert die Zahlen 2 (*ieru*) und 10 (*ies̀ṫ*).

33. (S. 44.) Auch J. Grimm hält (I. 1052.) das goth. *veis* für eine Entstellung von *meis*.

34. (S. 44.) Die Conjugationsform, deren sich das Lasische bei vorangehender Negation bedient, ist die einfachere und mit der der übrigen iberischen Dialekte übereinstimmende. In der Conjugation des affirmativen Praesens glaube ich das Verbum subst. zu erkennen, welches an die Personal-Endungen antritt, nämlich an das *s* der 3ten P. sg., an das *t* der 2ten (mifsbräuchlich auch 1sten) P. pl. und an das *n* der 3ten P. pl., also z. B. *χas̀kas-ere* er gräbt, *χas̀kat-ere* ihr grabet, *χas̀kan-ene* sie graben. Das *n* von *ene* der letztgenannten Form ist wahrscheinlich, da Liquidae leicht mit einander wechseln, eine Entartung von *r*, und so erkläre ich auch die einfache 3te P. sg. *onu* er ist als Entartung von *oru* (georg. *ar-s* er ist), denn alle übrigen Personen zeigen wie das Georg. ein *r*. Ich habe mich in diesem Sinne schon im Monats-Bericht (Dec. 1843. p. 321.) ausgesprochen. Hier habe ich nur noch beizufügen, dafs wahrscheinlich das angehängte Hülfsverbum als 3te P. sg. aufzufassen ist, so dafs also die oben erwähnten Formen wörtlich soviel bedeuten als «es ist (dafs) er gräbt, es ist (dafs) ihr grabet, es ist (dafs) sie graben. Man vergleiche eine ähnliche Erscheinung im Zigeunerischen, wenn Pott's Erklärung (I. p. 353.) die richtige ist. Ich habe aber in meiner Recension über Graffunder's «*Sprache der Zigeuner*» (Jahrb. für wissenschaftliche Kritik, Febr. 1836, p. 304.) dem *s* (nach Consonanten *es*), welches im Zigeun. dem Praesens vergangene Bedeutung gibt (*hi* er ist, *his* er war), eine andere Deutung gegeben, indem ich glaubte darin eine Verstümmelung

der skr. Partikel *sma* zu erkennen, welche dasselbe Geschäft verrichtet, und z.B. dem *b́avati* er ist die Bedeutung er war (*b́avati sma*) zu verleihen im Stande ist.

35. (S. 44.) Das *s* von სჭამენ *s-ǵamen* ist vielleicht blos ein euphonischer Vorschlag, der sich bei Wurzeln, die mit einem T-Laut — wozu der Aussprache nach auch die Palatale gehören — oder *ş* anfangen, über alle Personen aller Tempora, mit Ausnahme der indirecten erstreckt (s. Brosset p. 144.). In Formen wie სძინავს *s-ζinaws* von ihm wird geschlafen (*m-ζinaw-s* von mir wird geschlafen, Brosset p. 117.) bezeichnet es aber offenbar die 3te P. und stammt wahrscheinlich von ესე *ese* dieser. Diesem *s* entspricht im Suanischen ხა *χa* oder ხე *χe* (vgl. Anm 36.), z.B. *eg̋is χa-rśna* von ihm wird sich erinnert, *eg̋is χe-rśnandi* von ihm wurde sich erinnert (Rosen p. 68.). In den indirecten Temp. der suanischen transitiven Verba steht ეხ *eχ* gegenüber dem *em* der 1sten und dem *eǵ* der 2ten P.; z.B. *eg̋is eχ-pásťa* von ihm war gelobt worden. Im Georg. kommt auch *h* als Präfix der 3ten P. bei unpersönlichen Zeitwörtern vor (vielleicht als Entartung von *s*), z.B. ჰგონია *h-gonia* von ihm wird gedacht, მგონია *m-gonia* von mir wird gedacht, Br. p. 127.). Das *e* von ეგონება *e-goneba* (1. P. მეგონება *me-goneba*, Br. p. 128.) ist wahrscheinlich eine Verstümmelung von *se*.

36. (S. 45.) Schon im Altpersischen kommt ein Zischlaut für ursprüngliches *t* als Ausdruck der 3ten P. vor, doch nur hinter *u*, während hinter *a* das schliefsende *t* der secundären Tempora ganz wegfällt. Das Suanische setzt in der 3ten P. pl. ხ *χ* statt des georgischen *s*, was sich aus der leichten Erhärtung der Zischlaute zu Gutturalen erklärt, worauf sich unter andern, wie anderwärts gezeigt worden, das Verhältnifs der altslawischen pluralen Locativ-Endung *χ* (хъ) zur Sanskrit-Endung सु *su* gründet, und bei den Pronominen 3ter P. das Verhältnifs der altslaw. Endung des Genit. pl. *χ* (хъ) zur Sanskrit-Endung साम् *sâm* (s. Vergl. Gramm. §§. 255. *m.* 279. 284. Anm. 7.). Das Suanische dehnt in der 3ten P. pl. die Endung *χ* auch auf das Präsens aus, z.B. აფშტიხ *apśťiχ* sie loben (*χapśťiï* ihr lobet), აიბიდეხ *aïbideχ* sie heizen (*χaïbideï* ihr heizet). Während also vom skr. *anti* dem Georg. und Lasischen die Sylbe *an* (georg. ენ *en*) geblieben ist, hat das Suan. den Pronominalbuchstaben gerettet, und zwar so, dafs das *t* zunächst zu *s* oder *ś* (vgl. gr. λέγουσι aus λέγοντι) und von da zu *χ* geworden.

37. (S. 45.) Man vergleiche die lasische Wurzel *χin* machen mit dem Vêdischen कृणोमि *kṛṇômi* (aus *kar-ṇômi*) und mit dem pers. *kenem* ich mache (*ker-dem* ich machte). Entweder ist das *n* der Ableitung im Lasischen in die Wurzel gedrungen, oder das *r* der Wurzel *kar* (*kṛ*), pers. *ker*, ist durch eine andere Liquida ersetzt. Hinsichtlich der im Texte besprochenen Ableitung *ap* mag hier noch auf die schöne Begegnung des lasischen *wo-gnap-are* (s. Anm. 34.) ich enthülle, offenbare mit dem skr. ज्ञापयामि *ǵñâpayâmi* ich mache wissen aufmerksam gemacht werden. Die Wurzel des primitiven Verb. ist im Lasischen *gna*

verstehen und im Sanskrit bedeutet *ǵnâ* wissen. Das georg. *m-gonia* von mir wird gedacht (*gon* aus *gno*) vergleiche man mit dem skr. *mayâ ǵnâyatê* von mir wird gewufst.

38. (S. 46.) Die georg. Wurzel *qwar* lieben vergleiche man mit der skr. *kam* lieben, wünschen, deren *m* in Folge der häufigen Liquida-Vertauschung im Georg. durch *r* vertreten scheint. Im lasischen *qwand* wünschen mag das *d* einem mit *t* anfangenden skr. Wortbildungssuffix angehören. Man vergleiche *kân-ta* gewünscht, geliebt, *kân-ti* Wunsch. Das *i* des Personalpräfixes von *śe-wi-qwareb* (*śe* ist Präpos.) halte ich für eine Schwächung von *a* und betrachte *wa* aus *ma* für die vollkommenste Gestalt des Präfixes, dessen *a* entweder unverändert geblieben, wie z. B. in *wa-ćuk'eb* ich schenke, oder zu *i* oder *e*, auch zu *u*, geschwächt, oder gänzlich unterdrückt worden; letzteres z. B. in შევკრავ *śe-w-kraw* ich binde. Das *a* oder *i* der 2ten und 3ten P. scheint eines voranstehenden Cons. verlustig gegangen zu sein, und zwar in der 2ten P. eines *χ*, welches dem Verb. subst. verblieben ist, aber ohne Vocal. Das Suanische hat dieses *χ* auch bei vielen anderen, vielleicht bei den meisten Verben, im Präsens und Imperf. gerettet, namentlich bei den beiden von Rosen als Muster aufgestellten: ხაფშიი *χa-pśîi* du lobst, ხაფშიით *χa-pśîit* ihr lobet, ხაფშიუდი *χa-pśiudi* du lobtest, ხაფშიუდით *χa-pśiudit* ihr lobtet, ხაიბიდე *χa-ibide* du heizest etc. Brosset (p. 139.) hält den Vocal des Pronominalpräfixes für ein Pronom. der 3ten P. im accusativen oder dativen Verhältnifs und fafst *a*, *e*, *i* als Abkürzungen der Demonstrative *agi*, *ege*, *igi*. Es würde demnach *wa-ćuk'eb* eigentlich ich ihn oder es schenke bedeuten, und მოავლინა ერი თჳსა *mo-a-wlina eri ṫwisa* er schickte sein Heer würde wörtlich bedeuten er es schickte das Heer sein. Dies könnte man sich zur Noth gefallen lassen; dafs aber in გვასწავლი ჩვენ *gwa-szuwli ćwen* uns du unterrichtest uns das Object des Verbums nicht nur doppelt durch das Pronom. der 1sten Person ausgedrückt sein sollte, sondern auch noch durch *a* (*gw-a*) im Sinne von eos, ist schwer zu glauben, und die Nothwendigkeit zu einer solchen Auffassung müfste durch Sinn und Form dringender vorliegen, als der Fall ist, um eine solche Analyse zu rechtfertigen. Wäre sie wirklich die richtige, so würde der erhaltene Sprachzustand des Georgischen und seiner iberischen Schwestern doch nicht die Mittel an die Hand geben, ihre Richtigkeit zu beweisen. Wo aber der Acc. oder Dat. der 3ten P. deutlich durch ein Präfix ausgedrückt wird, da lautet dieses *u*, und wenn dieses auch nicht unter den isolirten Pronominen nachzuweisen ist, so mufs man es doch anerkennen in Sätzen wie განუტევა იგი *gan-u-tewa igi* «er ihn verliefs ihn» (bei Bross. p. 139, *gan* ist Präp.), wo das Pron. 3ter P. eben so doppelt ausgedrückt ist, wie oben das der 1sten. Es genügt aber auch, das Pron. der 3ten P. nur einmal auszudrücken, sei es durch das Präfix *u* oder durch *igi*; z. B. bei Tschub. p. 472. ვსწავლო იგი და განუტევო *wsżawlo igi da gan-utewo* «je le ferai châtier et je le relâcherai», wo ihn bei dem ersten Verbum durch *igi*, und beim zweiten durch das Präfix *u* ausgedrückt

ist. Vielleicht ist dieses *u* eine Schwächung von *a*, wie das des oben besprochenen privativen Präfixes; dann könnte man es mit dem skr. Demonstrativstamm *a* identificiren.

39. (S. 48.) Ich glaube jetzt das südossetische *isti* sie sind als Verstümmelung von *istinć* auffassen zu müssen, so dafs diese Form ebenfalls der Wurzel des Stehens anheim fallen und das anfangende *i* sich als ein Hülfsvocal erweisen würde, wie im pers. *istâ-den*. Sjögren's ossetische Gramm. war mir zur Zeit der Abfassung des zweiten Theiles dieser Abhandlung noch nicht bekannt; aus derselben ersehe ich, dafs im tagaurischen Dialekt die 3te P. pl. *stüj* lautet, was man nicht füglich wurzelhaft von *stam* wir sind, *stuí* ihr seid trennen kann. Die Personal-Endung ist aber ebenfalls im Verhältnifs zu anderen Präsensformen verstümmelt. In der tagaurischen Endung *nz* (*z* nach deutscher Aussprache, russ. Ц) entspricht *z* dem skr. *t*, und stimmt in dieser Beziehung zum hochdeutschen Lautverschiebungsgesetz, wornach *z* = *ts* für goth. *t*. Im Südossetischen steht, nach Rosen, statt des tagaurisch-digorischen *z* der 3ten P. pl. ein ß *ć* = *ts̓*. Hier will ich noch darauf aufmerksam machen, dafs diejenigen Personal-Endungen, welche ursprünglich mit *i* schliefsen, den der Endung vorangehenden Klassenvocal im Südossetischen in Gestalt eines *i*, im Tagaurischen und Digor. in der von *ü* zeigen, wie mir scheint durch die Assimilationskraft des früher dagewesenen *i* der Endung, und in merkwürdiger Übereinstimmung mit einem anderwärts auch dem Irländischen nachgewiesenen Gesetz. Man vergleiche die von Rosen (S. 19.) aufgestellte Conjug. von *ćarin* ich lebe, welcher ich das tagaur. *zærün* beifüge (nach Sjögren's 3ter Conjug. S. 156.) mit dem skr. *ćarâmi* ich gehe, womit auch Rosen das osset. Verb. wurzelhaft verglichen hat.

	Tagaur.	Südosset.	Sanskrit
Sing.	*zærün*	*ćarin*	*ćarâmi*
	zærüs	*ćaris*	*ćarasi*
	zærüj	*ćari*	*ćarati*
Plur.	*zæræm*	*ćaram*	*ćarâmas*
	zæruí	*ćaruí*	*ćaraťa*
	zærünz	*ćarinć*	*ćaranti.*

40. (S. 50.) ფლობილი *p̓lobili* regiert stimmt in seiner Wurzel zum skr. पाल् *pâl* schützen, regieren, eine Erweiterung von पा *pâ*. Im Georgischen gibt es auch Participia auf *di*, die jedoch ihrer Bedeutung nach wenig geeignet sind, die Imperfecta auf *di* zu erklären, denn es sind Participia fut. pass., z. B. *s̓e-qwareb-a-di* «aimable, devant être aimé» (Brosset, p. LIV.), *ćuk̓eb-a-di* «donnable, devant être donné» (l. c.). Man vergleiche das skr. Suffix तव्य *tavya*, z. B. von कर्तव्य *kar-tavya* faciendus, lat. *tivu* (*captivus*), gr. τέο (φιλητέος) aus τεϝο für τεϝιο.

41. (S. 53.) Zu den Eigenheiten des medo-persischen Zweigs des indo-europäischen Sprachstammes gehört die durchgreifende Umwandlung des dentalen *s* (स्) vor Vocalen zu *h*.

Das Ossetische ist aber in dieser Beziehung einen Schritt weiter gegangen und hat diesen Hauch, wo er am Anfange des Wortes stand, ganz fallen lassen, daher z. B. *awd* 7 für skr. *saptan*, *ali* jeder für skr. *sarva*, pers. *her*, *am* eine untrennbare Präp. = skr. *sam*, pers. *hem*. Die iberischen Sprachen beweisen dagegen dadurch, daſs sie das skr. *s* am Anfange der Wörter als Zischlaut bewahrt haben, daſs sie nicht dem medo-persischen Zweige angehören. Darum kann auch z. B. die Benennung der Zahl 7 (georg. *s'widi* aus *s'iwdi*) weder aus dem Armenischen noch aus dem Pers. in die iberischen Sprachen eingedrungen sein, sondern muſs als eine Überlieferung aus der Zeit der Identität unseres Sprachstammes gelten. Denn schwerlich wird jemand hier eine europäische Einmischung in die sämmtlichen iberischen Sprachglieder annehmen wollen.

42. (S. 55.) Die von G. Rosen als Conjunctiv des Südossetischen aufgestellte Form finden wir bei Sjögren als Futurum definitum, z. B. in der 3ten Conjug. (*) *füssan* ich werde schreiben (p. 157.). Also auch hier stehen Futurum und Conjunct. im engen Bunde. In dem χ, *g''* des südossetischen Futur. (bei Sjögr. das Fut. indef.) glaube ich das skr. *s* des Auxiliar-Fut. zu erkennen, das durch die Mittelstufe eines Gutturals, der sich gelegentlich im Zend findet (s. Vergl. Gramm. §. 669.), zum osset. Palatallaut gelangt zu sein scheint. Vielleicht ist სტაჳღი-ნან *stawg''inan* (*stawg''in-an*) ich werde loben (Ros. p. 19.) = skr. *stôs'yan asmi* (ich unterlasse absichtlich die euphon. Verdoppelung des न *n*). Im Plural *stawg''istam* erkennt man deutlich das Verb. subst.

43. (S. 56.) So hat das Germanische nur eine kleine Zahl der im Sanskrit über alle Verba sich erstreckenden Causalia bewahrt, z. B. goth. *satja* ich setze = skr. *sâdayâmi*.

44. (S. 57.) Das Suanische überträgt miſsbräuchlich das χ des Präfixes der 2ten P. auch in die erste, sowohl des Sing. als des Plur., daher z. B. χ*wa-ibide*, χ*wa-ibidei* für *wa-ibide*, *wa-ibidei*. In der 1sten P. pl. lieſse sich die Vereinigung der beiden Personal-Ausdrücke rechtfertigen, da wir oft soviel als du und ich oder ihr und ich bedeutet. Vielleicht ist auch die Vereinigung der beiden Personalzeichen vom Plural ausgegangen und von hier durch ein miſsleitetes Sprachgefühl in den Singular übertragen worden. So möchte ich jetzt, in Abweichung von dem, was in dem 1sten Theile dieser Abhandlung (S. 28.) bemerkt worden, auch das georg. *gw* im Plural der 1sten P. auffassen und also z. B. *gw-gonia* von uns wird ge-

---

(*) Diese würde vielleicht passend die 1ste Stelle einnehmen, nicht nur weil sie die überwiegende, sondern auch weil sie die einfachste ist. Sie entspricht der skr. 1sten und 6ten Klasse, der germanischen starken und latein. 3ten Conjugation. In Sjögren's 2ter Conjugation, die wenig zahlreich ist, erkenne ich eine Zusammensetzung mit dem Verb. subst. von der Wurzel *u* (= skr. *b'û*); z. B. *za-un* ich gehe. Man vergleiche Sjögren's 2tes Hülfsverbum, welches fortwährend sein bedeuten soll, dessen Anfangssylbe *fa* gewiſs nichts anderes als die untrennbare Präp. *fa* = skr. *pra* ist. Sjögren's 1ste Conj. auf *ûn* (in der 1sten P. praes.) hat eine groſse Analogie mit der skr. 10ten Kl. auf *ayâmi*.

dacht so analysiren, daſs es buchstäblich von dir (und) mir wird gedacht bedeute. Man vergleiche was anderwärts über den skr. Ausdruck des wir bemerkt worden (Vergl. Gr. §.331.).

45. (S. 57.) Während das Perfect act. die S. 45. ff. besprochenen Zusätze des Präsens-stammes ablegt, behält das Passiv-Perfect dieselben bei.

45. (S. 57.) Tschubinof, in seiner 18ten und 19ten Conj., — welche nur Passive enthalten — und die Gramm. des ital. Miss. haben *e*, *a* für *ie*, *ia*, vielleicht nach der Vulgärsprache. Wenn von *śe-wi-qwarebi* ich werde geliebt das Perfect *śe-wi-qwarwe* (für *-ie*) kommt, so muſs das *w* als Erweichung des *b* des Präsens-Stammes angesehen werden, wie überhaupt auch im Activ die Bildungen auf *w* in ihrem Ursprunge identisch sind mit denen auf *b* (s. S. 60).

46. (S. 58.) Über *śob* gebären = skr. *su* oder *sû* s. Anm. 18. Der Ausgang *ob* scheint die S. 46. besprochene Ableitung zu sein, und der Wurzelvocal unterdrückt. Von der einfachen Wurzel kommt *św-i-li* der Sohn für *śu-i-li*. Eine andere Benennung des Sohnes ist ძე *ζe*, womit man das skr. जा *ǵa* geboren vergleichen möge, mit Berücksichtigung, daſs auch im Griechischen öfter ζ für ज् *ǵ* oder vielmehr für dessen Vorgänger ग् *g* steht. *śe-w-kraw* ich binde (Wurzel *kar*) ist vielleicht mit dem skr. चृत् *ćrit* aus कर्त् *kart* binden verwandt. Das S. 57. erwähnte *wa-bam* ich binde, *wi-bmi* ich werde gebunden erinnert sogleich an die skr. Wurzel *bandh* binden; doch gehört im georg. Verbum. die Sylbe *am* nicht zur Wurzel, denn sie erstreckt sich nicht über alle Tempora, z. B. nicht auf das Perf. *wa-bi* ich habe gebunden. Bei Verben dieser Art scheint mir das *m* eine Entartung von *b* oder *w*, und der Ausgang *am* = *ab*, *aw*. Man berücksichtige z. B. das Verhältniſs des zend. *mrû* sprechen zum skr. *brû*.

47. (S. 60.) Der Umstand, daſs das *s* der 3ten P. sg. auch vor dem *t́* der 2ten P. pl. beibehalten wird (*gi-ćukebies-t́*), hat mich früher zu der irrigen Ansicht verleitet, daſs dieses *s* zum Charakter des Tempus gehöre (Monatsbericht 1843. Dec. p. 320.).

48. (S. 63.) Die Formen *wod*, *woni* sind so zu fassen, daſs das *u* der Wurzel nach skr. Princip wegen des folgenden Vocals in seinen Halbvocal sich verwandelt hat. Sjögren schreibt *uod*, und im Plur. *oui* (für *uoni*); Rosen's *fawa* er sei enthält die Präp. *fa*, und ist ein Conjunctiv. Den von Sjögren aufgestellten Conjunctiv *ain*, *ais* etc., der sich auch in zusammengesetzten Formen findet, wie *udain* ich wäre (wörtlich gewesen sei ich), gehört, wie mir scheint, zur Wurzel अस् *as* und hat wie das griech. εἴην aus ἐσίην den Zischlaut verloren.

49. (S. 65.) In *mep̍e* König ist *me* wahrscheinlich das bekannte, oft zu *m* verstümmelte Präfix, und somit kann *p̍e* mit dem skr. *pa* herrschend verglichen werden, wie oben (Anm. 40.) die Wurzel *p̍l* herrschen mit पाल् *pâl* vermittelt worden.

50. (S. 65.) Vielleicht gründet sich das *b* von *beri* alt auf die häufige Vertauschung der Gutturale und Labiale (s. S. 61.). Eine Form *geri* würde sogleich an das skr. *ǵarat* alt (Nom. *ǵaran*) und gr. γέρων erinnern.

51. (S. 66.) Die georg. Wurzel ხედ *χed* sehen steht der gleichbedeutenden skr. Wur-

zel *kit* sehr nahe; ფრენა *p̒rena* fliegen und das persische *per-î-den*, womit es Brosset passend vergleicht, stammen wahrscheinlich unabhängig von einander von der skr. Wurzel *pat* fliegen, von dessen *t* man, durch die Vermittelung von *d*, leicht zu *r* gelangt. Auch Pott zieht das pers. پر *per* zu पत् *pat*. Die georgischen Infinitive oder Nomina actionis auf *a* können, wenn ihr Suffix keine Verstümmelung erfahren hat, mit skr. Bildungen wie *b̒eda* Spaltung (*b̒id* spalten) vermittelt werden. Es könnte aber auch das georg. Suffix *a* eine nachfolgende Sylbe verloren haben, und zum Suffix *ana* gehören, woran sich die goth. Infinitive auf *an*, die deutschen auf *en*, die südosset. auf *in*, die tagaurischen auf *ün*, und, wie ich glaube, die armenischen auf *l* anreihen, mit *l* für *n*, wie z. B. in այլ *ail* der andere = skr. *anya*.

52. (S. 67.) ქედი *k̒edi* Schmerz stimmt schön zum skr. *k̒ēda* Schmerz von der Wurzel *k̒id*; ბრუ *bru* «vertige», ბრუნება *bruneba* «tourner, rouler» zum skr. *b̒ram* drehen; ყელი *qeli* Hals (las. *ali* Kehle) zu गल *gala*, lat. *collum*, deutsch *Hals*; ქედი *k̒edi* Nacken, las. *kotúla* zum skr. *kand̒ara* (wörtlich Kopf tragend, aus *ka* im Acc., und *d̒ara*).





